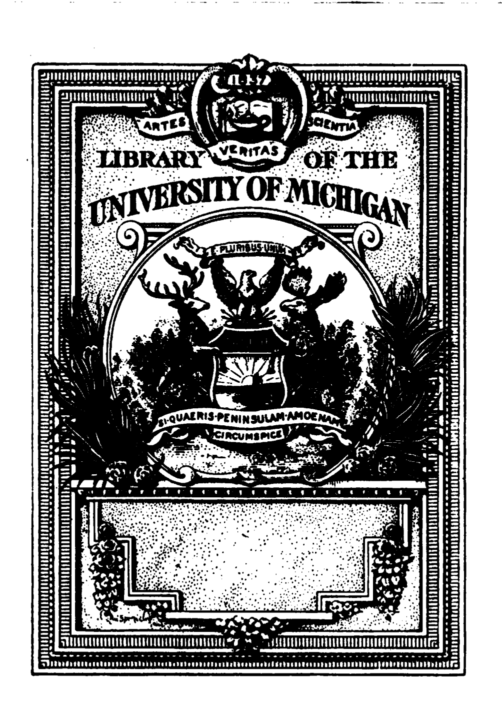

ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

# Gesammelte Schriften

von

# Bauernfeld.

Eilfter Band.

## Reime und Rhythmen.

Reiner Menschheit schönste Blüte
Heg' ich treulich im Gemüthe;
Doch fühl ich ab und zu ein Drängen,
Den Menschlein etwas anzuhängen.

Wien, 1873.
Wilhelm Braumüller
k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler.

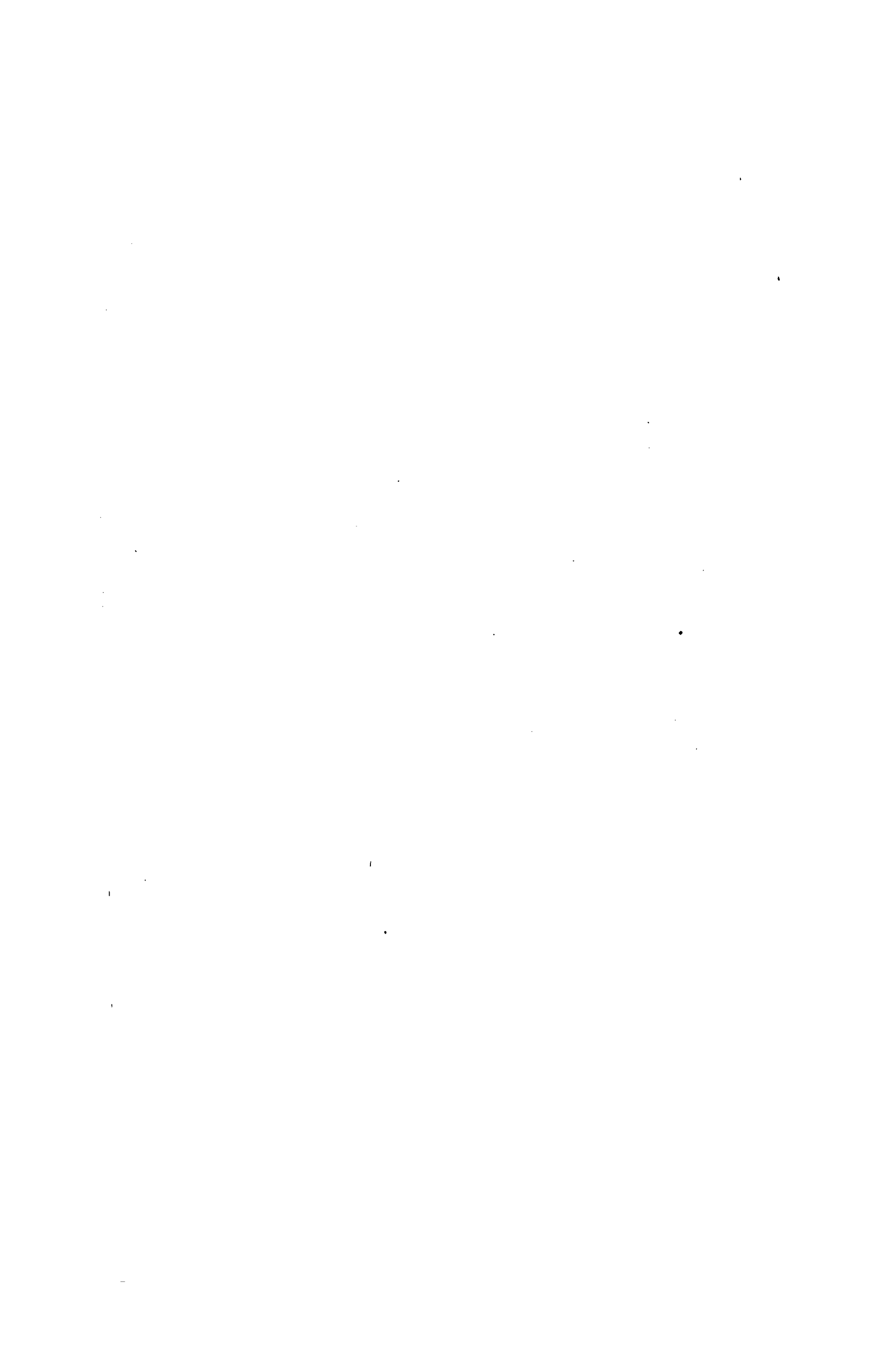
# Inhalt.

## Vormärzliches.

## Neue Zeit.

## Xenien.

## Poetisches Tagebuch.



# Vormärzliches.

Jugendjahre, sie verflogen,
Um das Beste schier betrogen!

## An die Studierlampe.

(1823.)

Gern blick' ich in Dein klares, kluges Licht,
Das mir so freundlich und so heiter brennt,
Doch in dem aufgeschlag'nen Pergament
Find' ich den Aufschluß, den ich suchte, nicht.

Um ungewisses Wissen zu gewinnen,
Will ich bei Deinem Schein nicht länger sinnen;
Dein Athem modert und der Tag ist frisch,
Du bringst nicht Wahrheit, Lampe — so verlisch!

---

## Nach dem Concert.

Hochberühmte Sängerin,
Mit geschmeid'ger Kehle
Trillerst Du, bist Künstlerin —
Aber ohne Seele!

Unbefriedigt schreit' ich hin
  Durch die dunklen Gassen;
Catalani, Herz und Sinn
  Hast mir leer gelassen. —

Horch! Da will's mit süßem Schall
  In den Lüften zittern —
Schmelzend klagt die Nachtigall
  Zwischen Käfig-Gittern.

Wie der Ton sich mächtig schwingt
  Durch die Nacht, die schwüle!
Dieses kleine Vöglein singt
  Menschliche Gefühle.

---

## Junger Mensch.

(1824.)

Der junge Mensch ist blöde
Beim Tanz wie bei der Rede;
So steht er stumm und düster,
Horcht scheu dem Mädchengeflüster;
Wie ungeschickt sein Grüßen!
Er stolpert mit Worten und Füßen;
Die Mädchen lachen im Uebermuth,
Er steht wie begossen, das junge Blut; —
Wem ist nicht Aehnliches widerfahren,
So in den lieben „Flegeljahren?"

---

## Sonntagsempfindung.

Oft sitzt man so an trüben Feiertagen
Und sieht die Leute fröhlich geh'n und weilen,
Hört fernes Rauschen, Rollen leichter Wagen,
Sieht Kinder, Mädchen hell gekleidet eilen; —
S'ist Sonntagslust — doch kann ich sie nicht theilen!
Die Wehmut will aus meiner Brust nicht weichen,
Wie Wolkenschatten über Thäler streichen.

---

## Still-Leben.

Früh ist's in mich gefahren,
Hab' mich bei Zeiten geübt;
Als Knabe von sieben Jahren
Da war ich schon verliebt!

Sie ging mit mir in die Schule —
Ob sie's wohl noch gedenkt?
Ich hab' als zärtlicher Buhle
Ein Ringlein ihr geschenkt.

Es folgte mir unablässig
Ihr Bruder auf jedem Schritt;
Der Junge war sehr gefräßig,
Ich bracht' ihm Birnen mit.

Er fraß, sie schritt daneben
An meiner Hand, so still;
Es war ein trautes Leben,
Ein kindliches Idill.

---

## Der Traum ein Leben.

Schlaf, Du bist ein volles Leben,
Ohne dieses Daseins Qual;
Schlaf, Du bist ein süßes Sterben,
Und Du tödtest nicht einmal!

Das Dasein ist ein Traum, ein böser,
Traum ist ein Leben bessern Schlages;
Darum zu Dir, Du Traum-Erlöser,
Flieh' ich vor eitlem Schein des Tages!

---

## Immer dasselbe.

Die Raupe kriecht und frißt, spinnt sich zur Puppe ein,
Bald fliegt der Schmetterling im hellen Sonnenschein,
Nippt Blumenstaub und liebt, legt Eier auch indessen,
Und Raupen werden d'raus, zu kriechen und zu fressen —
So geht's in Einem fort, schon seit den Schöpfungswochen:
Es wird ohn' Unterlaß gefressen und — gekrochen!

---

## Göttliche Raupen.

Das zarte Bäumchen ist zu eigen
Dort der Dryade in den Zweigen;
Für sie nur grünt der Baum und blüht,
Für sie die Frucht im Laube glüht;
So wächst und reift es durch der Göttin Hauch,
Und wenn ihr Geist entschwebt, verdorrt das Bäumchen auch.

Der Gärtner aber meint indessen,
Die Raupen hätten ihm's zerfressen!

---

## Einsamkeit.

Soll ein tüchtig Werk gelingen,
Schließ' Dich in die Kammer ein;
Mit dem Geiste mußt Du ringen,
D'rum gesammelt — einsam sein.

Und zum allergrößten Werke:
Eins mit Dir im Denken, Handeln,
Fehlte Dir der Muth, die Stärke?
Laß die Hunderttausend wandeln!

---

## In der Krankheit.

Decke mich mit Deinen Schwingen
Jetzt, Du starker Tod, noch nicht!
Manches möcht' ich gern vollbringen,
So im Leben, im Gedicht.

Manches Mannes Lieb' erwerben,
Küssen manchen schönen Mund —
Götter! Lasset mich nicht sterben,
Himmlische! Macht mich gesund.

---

## Beschränkung.

Kannst Du das Schönste nicht erringen,
So mag das Gute Dir gelingen.

Ist nicht der große Garten Dein,
Wird doch für Dich ein Blümchen sein.

Nach Großem drängt's Dich in der Seele?
Daß sie im Kleinen nur nicht fehle!

Thu' heute recht — so ziemt es Dir;
Der Tag kommt, der Dich lohnt dafür.

So geh' es Tag für Tag; doch eben
Aus Tagen, Freund, besteht das Leben.

Gar Viele sind, die das vergessen:
Man muß es nicht nach Jahren messen.

---

## Die Mücken.

Als jüngst — weiß ich warum? — mein Mädchen grollte,
Ging ich allein, mißmuthig in den Wald;
Mißmuthig ging ich, doch ich dachte bald
An sie, die einsam wohl zu Hause schmollte.
Ein Maitag war's, mild fächelte die Luft,
Rings Vogelsang und süßer Blütenduft —
„Zu schöne Zeit, als daß man trauern sollte!"
Dacht' ich bei mir und schritt so vor mich hin.
Da ward es Abend, Schwärme kleiner Mücken
Begannen sich zur Wolke zu verdicken,
Und stachen, weil ich süßen Blutes bin. —
„Stecht immerhin!" So rief ich lachend aus, —
„Ein bischen Qual ist überall zu Haus;
Es ist doch schön an solchen Frühlingstagen,
Ob Mücken uns, ob uns die Weiber plagen!"

---

## Gelegenheitsdichter.

Was braucht's erfundene Geschichten?
Ich halte mich an Ort und Zeit;
Doch gilts, gelegentlich zu dichten,
So gebt mir auch Gelegenheit!

---

## An Grillparzer*).

(Im Sommer 1827.)

Die Erde schimmert längst im reichsten Segen,
Die Frucht hat ihre Blüte schon verdrängt,
Der Sense reift die Saat bereits entgegen,
Zu Gold ihr Grün durch Sirius gesengt,
Bald wehret man dem Gang auf Bergeswegen,
Wenn reif die jetzt noch grüne Traube hängt:
Es ist die Zeit des Lebens und der Fülle,
Und jede Frucht löst, die sie barg, die Hülle.

Ja, Alles sucht auf's beste sich zu schmücken,
Fügt seinen Glanz zur allgemeinen Pracht,
Lebendig wird's im Thal, auf Bergesrücken,
Der Vogel flattert und die Blume lacht;

*) Er hat durch das Gedicht: Rechtfertigung erwiedert. (Cotta'sche Gesammtausgabe I. Band, Seite 41.)

Dir aber schwand solch sommerlich Entzücken
Schon mehr mal hin, und hatte keine Macht:
Drei Lenze blühten schon, so reich wie immer,
Drei Lenze blühten schon — Du schweigst noch immer?

Was hilft die Pracht der Blumen und der Früchte?
Was hilft die segenspendende Natur?
Sie lebt nicht, gibt uns leere Schaugerichte,
Der Sang begreift, belebt ihr Leben nur;
Der Geist ist da, daß er die Gaben sichte,
Und leite den Genuß auf beſſ're Spur:
Was hilft mir's, wenn ich alle Sinne labe,
Und meine Seele fern von allen habe?

Du aber schweigst — so muß ich wieder rufen,
Du schweigst, der Beste, der da reden soll?
Der Priester auf des Tempels obern Stufen,
Der ihn betreten darf, der Gottheit voll:
Du, den die Götter uns zum Sprecher schufen,
Entziehst Dich uns, wie im verhalt'nen Groll?
Wir sollen, die wir Deines Sangs uns freuen,
Die süßgewohnte Freude nicht erneuen?

Hältst Du für der erhab'nen Lyra Klingen
Uns eine unempfänglich rohe Schar?
O gern erkennt die Menge das Gelingen,
Und reicht dem Mitgebor'nen Kränze dar.
Hältst Du vielleicht, sie singend zu vollbringen,
Die Zeit zu ernst, den Sinn zu wandelbar?
Es kann, was immer auch für Kräfte gähren,
Doch des Gesanges keine Zeit entbehren.

Die Lust an ernsten und an bunten Bildern
Wächst mit dem Kinde, mit dem Knaben groß;
Die Leiden singen heißt die Leiden mildern,
Gemalter Schmerz macht uns des wahren los;
Ein doppelt Leben ist's: das Leben schildern,
Die Kunst ist eines neuen Lebens Schooß,
Aus dem Gestalten, bunt und herrlich, sprießen,
Und, Geistern gleich, in leichte Lüfte fließen.

Wie, und erfreu'n Dich nicht mehr die Gestalten,
Und lockt's Dich nicht, sie aus dem Nichts zu zieh'n?
Befreie sie der Bande, die sie halten!
Die Rosen warten auf der Sonne Glüh'n:
Willst Du nicht Sonne sein, sie zu entfalten?
Nicht Zephyr, dem sie ihre Düfte sprüh'n?
Willst Du der See nicht sein, in dessen Dunkeln
Das Erdgrün und die Sterne schöner funkeln?

O halte Dich nicht länger mehr verborgen,
Brich los, ein Bergstrom, mit gewalt'gem Wort,
Und was es wirke, laß die Hörer sorgen,
Und haftet's nicht, so reißt's doch immer fort!
Bedenk': nicht jedes Heut' hat auch sein Morgen,
D'rum hebe frisch des Liedes goldnen Hort;
Erschütt're sie — sonst glaubt das Volk, das plaudert,
Es leiste mehr als Du, der edel zaudert.

Laß Dich die Mißgunst und den Neid nicht grämen,
Fürwahr, dem neid' ich's nicht, den Niemand haßt!
Auch wird's der Krähe bald die Flügel lähmen,
Kreischt sie dem Adler nach, mit thör'ger Hast! —

Doch sollten Dich die heisern Stimmen zähmen,
Und ist's Geschwätze, das Dich schweigen laßt?
Die Schlange spritzt auf Blumen gern den Geifer:
Blüht d'rum die Blume wohl mit minderm Eifer?

O sieh! der Lenz und seine Blüten schwinden,
Unhaltbar folgt der Tag dem Tage nach,
Bald lagert sich der Schnee auf diesen Gründen,
Wo ein Beglückter dunkle Veilchen brach;
D'rum laß Dich schnell bereit zum Worte finden,
Das länger als der Mund währt, der es sprach;
Uns aber, die wir Dich dazu getrieben,
Uns zürne nicht, und denk', daß wir Dich lieben.

---

## Junge Liebe.

(1827 u. s. w.)

I.

### April.

Wenn der Maien golden schiene,
Sollte sie die Meine sein;
Bebend späh' ich, ob es grüne —
Da weht der Schnee zum Fenster herein!

---

II.

### Auf dem Balle.

Auf einem Ball war's, unter Leuten,
Da saß geputzt ein steifer Mädchenchor;
Sie hatten wenig zu bedeuten,
Kam Eine mir schier wie die And're vor.

Beim ersten Strich des Fidelbogen
Da regte sich die weiße Lämmerschaar;
Ich hatte mich zurück gezogen,
Weil mir nicht just zum tanzen war.

Die Sehnsucht wollte mich verzehren —
Da trat die Liebste in den Saal,
Und ihres Auges sanfter Strahl
Schien alle Andern zu verklären.

Und so an jedem neuen Tag
Fühl' ich mein Glück stets voller reifen,
Und wie man anders leben mag,
Ich kann es nimmermehr begreifen!

---

III.

## Sie in Allem.

Wie reich ist, was ich thu' und bin,
Wie unerschöpflich Herz und Sinn!
Wie fröhlich lebt sichs mit den Leuten,
Wie hat ein Jeder sein Bedeuten!

* * *

Was der Himmel Gutes gibt,
Gibt er mir durch sie —
Nein, so ward ich nie geliebt,
Und so liebt' ich nie!

---

## IV.

## Doppelte Liebe.

Ich liebe die, die mich nicht wieder liebt,
Ich liebe die, die Liebe mir gewährt;
Die Grausamkeit, die jene mich gelehrt,
Hab' ich sogleich an dieser ausgeübt;
So trieb und treib' ich's immerfort —
Ein Lehrer hier, ein Lehrling dort.

---

## V.

## Die thörichten Lippen.

Lippen, Lippen, nicht geplaudert!
Denn nur Thorheit plaudert ihr,
Hemmt die Worte! Nicht gezaudert!
Trefflich schweigt ihr, glaubt es mir.
Thöricht Plaudern kann ich missen —
Thoren, schweigt, und laßt Euch küssen!

---

VI.

## Die Thränen.

Wie ihre lieben Augen
Heut so verweinet sind!
Wer konnte Dich betrüben,
Du trautes, süßes Kind?

Magst lachen oder weinen,
Bist immer hold und lieb!
Der Himmel bleibt der Himmel,
Sind auch die Wolken trüb'.

---

VII.

## Traum.

Mir träumte neulich, ich wäre
Vermählt mit der Liebsten mein —
Da bangte mir auf Ehre,
Ich sah betroffen d'rein.

Doch als ich wieder erwachte,
Stand mein Johann am Bett;
Er sah mich an und lachte:
Wie lang ich geschlafen hätt'?

Die Sonne schien so golden
Mir auf das Angesicht;
Ein Brieschen meiner Holden
Lag mir vor den Augen dicht.

Es war ein freundlich Grüßen,
Sie lud mich in ihr Haus;
Da sprang ich mit gleichen Füßen
Und frei aus dem Bett heraus!

---

VIII.

## Nach der ersten Trennung.

Die Tage strichen, die Wochen hin,
Ich lebte recht nach meinem Sinn;
Mir war so behaglich, so wohl dabei —
Jetzt aber merk' ich's, ich war nicht frei!
Ich fühl's an diesem Leersein eben:
Sie, sie gehört zu meinem Leben.
Kommt Zeit, kommt Rath! — Wenn ich nur wüßt',
Wie's ihr mit mir ergangen ist!

---

IX.

## Tagebuch.

Als ich glücklich war, da blieben
Diese Blätter leer —
Setz' ich nun mein Elend her? —
Ach, wir lieben uns nicht mehr —
Nun da steht es aufgeschrieben!

---

## X.

## Zwiespalt.

Ich fühl's in meiner tiefsten Brust:
Sie ist nicht für Beständigkeit —
So bin ich's deutlich mir bewußt:
Das Scheiden ist Nothwendigkeit.

Die Seele seufzt im tiefsten Weh!
Ich schleppe schwer den matten Leib —
Es ist ein Schmerz, d'ran ich vergeh' —
Leichtsinnig ist das beste Weib!

---

## XI.

## Stillstand.

Es wehen kalte Flocken
Mir in das Angesicht —
Die Lebenspulse stocken,
Es ist wie vormals nicht!

Verweht die holden Maienglocken,
Die Friedensglöcklein sind verhallt —
Das warme Herz gerieth in's Stocken,
Und Schnee bedeckt den dürren Wald.

---

## XII.

## Der beste Zustand.

Nicht verliebt zu sein ist herrlich!
Alle Tagesstunden sind
Nun mein köstlicher Gewinn;
Muß jetzt nicht zu halben Tagen
Vor gewissen Fenstern lauschen,
Bin zu Allem aufgelegt,
Habe Schlaf und Appetit;
Die Lecture darf nicht ruh'n,
Und der Menschen buntes Treiben
Steigt in klaren, frischen Bildern
Vor der freien Seele auf —
Und das freie Herz erstarkt,
Harrt in Ruhe seiner nächsten,
Seiner süßer'n Sklaverei!

---

## XIII.

## Vorsatz.

Keinen frischen Mund will ich berühren,
Keine weiche Locke mehr erfassen,
Selbst den ersten Händedruck vermeiden
Und das trauliche Gespräch, den Faden,
Der sich später leicht zum Netze schlingt!

Bringt kein schönes Weib in meine Nähe —
Oder ich betrachte sie als Kunstwerk,
Und ich will sie kritisch Euch beleuchten!
Ihre Reize kenn' ich, ihre Fehler,
Denn wer Eine kennt, der kennt sie Alle!

---

XIV.

## Die Liebespfänder.

Ueber meine Liebespfänder
Hielt ich jüngst die Musterung,
Schleifen lagen da und Bänder —
O, wie ist man doch so jung!

Briefchen fand ich mancher Art,
An Gefühl ganz sapphisch;
Ernst und heiter, tief und zart,
Auch unorthographisch.

Einen eignen Moder hauchen
Die vergilbten Brief-Ruinen,
Aus den blassen Lettern tauchen
Süße Blicke, holde Mienen.

---

## XV.

## Rückblick.

(1845.)

Und so sind sie hingeschwunden,
Jahre, voll von Leid und Glück,
Tief im Innersten empfunden —
Lächelnd schau' ich jetzt zurück.

Jugendgährung ist vorüber,
Fühle Ruhe, fühle Kraft;
Doch die Unruh' war mir lieber,
Die nur einzig zeugt und schafft!

## Der neue Midas.

Was der König nur berührte,
Seltsam ändert' es die Weise;
Wenn er sie zum Munde führte,
Ward zum harten Gold die Speise.

Und so wird mir unter'n Händen
Alles Leben zum Gedicht;
Geistig soll ich es vollenden,
Aber, ach! besitzen nicht.

---

## Guter Rath.

Bist Du arm, so kannst Du darben,
Hast Du Wunden, werden's Narben;
Liebt Dein Mädchen einen Andern,
Darfst zur Nachbarin nur wandern.

Aber bist Du Dir zu weise,
Wie erhältst Du Dich im Gleise?
Nur Ein Mittel gibt's auf Erden:
Du mußt noch gescheidter werden!

---

## Selbstanklage.

Wirthshaus — wir schämen uns —
Hat uns ergötzt;
Faulheit — wir grämen uns —
Hat uns geletzt.
So lebten wir Alle,
Vergaßen der Pflicht;
Und im günstigsten Falle —
Was gab's? Ein Gedicht.

---

## Bettlerlied.

Betracht' ich auch jedes Geschäft in der Welt,
Ich weiß mir kein besser's als betteln;
Da kann ich bequem und so wie mir's gefällt,
Das Leben, die Tage verzetteln;
Den Bettler nenn' ich den freiesten Mann,
Der nichts besitzt, nichts verlieren kann.

Die Arbeit, die jeder Vernünftige scheut,
Die heiß' ich vom Halse mir bleiben;
Der Gott, der dem Sperling sein Futter streut,
Läßt mich's wie die Sperlinge treiben:
Sie fliegen und flattern munter und frei,
Hungern ein bischen — und leben dabei.

Und eigentlich treib' ich, was Jeglicher thut,
Es betteln die ehrlichsten Leute;
Doch hat nicht Jeder den seligen Muth,
Zu sorgen nur immer für heute;
Betrachtet das Treiben der Menschen nur recht —
Es ist mir ein völliges Bettlergeschlecht.

Der bettelt um Reichthum, um Ehren und Macht,
Und Jener um gnädige Worte;
Der Liebende lauert in schweigsamer Nacht,
Und bettelt sich ein in die Pforte;
Es quält sich der Künstler am Musenaltar,
Erbettelt sich Beifall von thörichter Schaar.

Das hilflose Kind, eh' es sprechen noch kann,
Es bettelt mit Mien' und Geberde,
Damit es dereinst, als völliger Mann,
Ein völliger Bettler auch werde;
Schenk' diesem die Erde, so weit sie bewohnt,
Er will noch die Stern', er will noch den Mond!

Ich aber will fürder mit fröhlichem Sinn
Durch's Leben als Bettler nur schleichen;
Demüthig reich' ich die Mütze Dir hin,
Und seh' ich den glücklichen Reichen,
So denk' ich mir lächelnd: Du Stolzer, nur zu!
Ein Bettelmann bist doch am Ende auch Du.

## Im warmen Frühling.

Ich fühle mich so wohl,
Trotz allen meinen Sünden,
Und denke mit dem Himmel
Mich gütlich abzufinden.

Ich hab' nicht eben schlecht,
Nur manchmal dumm gehandelt;
Heut ist mir Alles recht,
Ich bin wie umgewandelt!

---

## Die Spaziergänger.

Bürger.

Wie ist das Alles schön gemacht!
Gott mag's dem lieben Gott vergelten!
Zwar ist die Arbeit nicht vollbracht,
Doch kommt der erste Mai gar selten.

Beamter.

Sind die Acten durchgemacht,
Fühl' ich mich zufrieden;
Ein Spaziergang in die Nacht
Ist mir dann beschieden.

## Bürgermädchen.

Vater, Mutter gingen aus,
Jetzt ist was zu hoffen;
Abends kommt er an das Haus —
Nun, das Thor steht offen.

## Einsamer.

Möcht' mich heut' aus Herzensgrund
Mit dem Freund' ergehen,
Doch so hab' ich nur den Hund —
Der kann mich nicht verstehen.

## Naturkundiger.

Wissenschaft, Dich bet' ich an!
Sei mir hoch gesegnet!
Das Barometer zeigt an,
Daß es morgen regnet.

## Philosoph.

Sonn' und Lenz ist Sinnlichkeit —
Das muß ich verstehen;
Doch man muß in Raum und Zeit
Auch spazieren gehen.

## Künstler.

Welche Bläue! Welches Roth!
Das soll Einer malen!
Hat man mit Natur doch Noth,
Wie mit Idealen.

## Gesellen.

Holla, pfeift und singet mir!
Heute war der Montag!
Haben wir doch auch dafür
Jeden Abend Sonntag.

Dame.

Sehr ergötzlich ist es doch,
Unter diese Schaaren
In der Kutsche, schön und hoch,
Zwischen d'rein zu fahren.

Soldat.

Wär' Ein Tag dem andern gleich,
Führt' ich sie spazieren?
Heut' soll mich der Zapfenstreich
Einmal nicht geniren.

Bettler.

Leben kann man einmal nicht
Blos vom Sonne scheinen;
Lieben Leut', ein armer Wicht!
Denkt an unser Einen!

---

## Aberglaube.

Helden sah ich abergläubisch,
Helden, Liebende und Dichter;
Helden lauschten auf die Adler,
Dichter blickten in die Wolken,
Liebende auf Blatt und Blume.
Wenn die Kraft, die Kunst, die Liebe
Sich dem Aberglauben weihen,
Mag er doch so schlimm nicht sein,
Als ihn ausschrei'n Alltagsleute!

---

## Verschiedene Stufen.

Nicht Schlaf, nicht Hunger und nicht Ruh' —
So kann's nicht länger bleiben;
Die heiße Leidenschaft dazu —
Das taugt, uns aufzureiben.

* * *

Der Hunger stellt sich wieder ein,
Gesunder Schlaf kehrt wieder,
Geendet ist so manche Pein,
Und Ruhe senkt sich nieder.

* * *

Nichts auf der Welt, was Dauer hat!
Mir hat sich's neu bestätigt:
Erst war ich glücklich, war ich satt,
Nun bin ich übersättigt!

---

## Ewiger Widerspruch.

Wie der Baum von Blüthen strotzt!
Kaum ein Blatt dazwischen!
Doch es will Dir keine Frucht
Aug' und Herz erfrischen.

Wie die Früchte voll und fest
Von den Bäumen hangen!
Aber ach! Wo ist der Lenz?
Wo der Blüten Prangen?

Und so führt Dich keine Zeit
Zum ersehnten Ziele;
Der sie reifte, der Verstand
Tödtet die Gefühle.

---

## Unvorsichtig.

Wenn Du schürst und Flamme regst,
Häufig will's nicht brennen;
Wie Du auch die Scheite legst,
Wirst Du's zwingen können?

Aber laß ein Fünkchen Du
Unvorsichtig fallen,
Und die Flamme wird im Nu
Bis zum Himmel wallen.

---

## In der Assemblée.

Saßen jüngst die Herrn und Damen
In gar glänzendem Vereine,
Machten ein Geräusch mit Worten,
Das ich noch zu hören meine.

Und es war der Kreis gebildet
Zum Entzücken, zum Verzweifeln;
Wünscht' ihn etwas mehr verwildert,
Oder gar zu allen Teufeln!

---

## Leichtsinn.

Der Westwind fächelt mild der Blume Haupt,
Und flüstert in den Kelch — sie nickt und glaubt;
Dann streift er munter über Busch und Baum,
Und schüttelt manche Blüte aus dem Traum.

Der Kuckuk lebt und scherzt im weiten Gau,
Und kennt nicht seine Kinder ganz genau;
Die Leut' im Walde locken ihn von fern —
Der Schalk spielt den Propheten gar so gern!

Wer kennt des Schmetterlings Charakter nicht?
Er ist ein arger, unbeständ'ger Wicht,
Und dennoch zieren ihn die Götterflügel,
Der Götterabkunft leicht erkennbar Siegel.

Ich mag nicht besser sein als Vögel sind,
Und Schmetterling und leichter Morgenwind;
Die Erde mag uns Raum und Freiheit geben,
Mit süßer Oberflächlichkeit zu leben!

---

## Phönix.

Hoch auf den Bergesgipfeln will ich thronen
Des Libanon mit seinen alten Palmen,
Wo nicht des niedern Herdes Dünste qualmen:
Hier waren meiner Väter Regionen.

Ihr mögt dort unten in der Tiefe wohnen
Bei Euren Feldern, Euren Ackerhalmen;
Die Einsamkeit — Euch würde sie zermalmen! —
Will mich mit himmlischen Gedanken lohnen.

Und fühl' ich einst die matten Schwingen beben,
Den Geist erlahmt, sich himmelwärts zu kehren,
So soll der Opferaltar sich erheben.

Dann möge mich die heil'ge Glut verzehren!
Aus meiner Asch' entsteigt ein neues Leben,
Es dient mein Schmerz, mich schöner zu verklären.

---

# Romanzenartiges.

## I.

### Das Todtenhemdchen.

(Musik von Schubert.)

Starb das Kindlein.
Ach, die Mutter
Saß am Tag und weinte, weinte,
Saß zur Nacht und weinte.

Da erscheint das Kindlein wieder,
In dem Todtenhemd, so blaß;
Sagt zur Mutter: „Leg' Dich nieder!
Sieh, mein Hemdchen
Wird von Deinen lieben Thränen
Gar so naß,
Und ich kann nicht schlafen, Mutter!" —

Und das Kind verschwindet wieder,
Und die Mutter weint nicht mehr.

---

## II.

## Die Sternthaler.

Es zog ein kleines Mädchen
Wol über Feld und Land,
Und hatt' ein bischen Essen,
Das trug es in der Hand.

Da weint' es schwer und bitter:
„Wie bin ich doch allein!
Ach, ohne Vater, Mutter —
Und bin so schwach, so klein!"

Und wie sie also seufzet,
Da naht ein alter Mann
Auf Krücken, und er fleht sie
Um eine Gabe an.

Sie gibt ihm gleich ihr Essen,
Der läßt sich wol gescheh'n; —
Bald sieht sie d'rauf ein kleines,
Barhauptes Kindlein steh'n.

Dem gibt sie ihre Mütze;
Und weiter fort am Fluß
Sitzt ein halbnacktes Mädchen,
Das wol recht frieren muß.

Dem gibt sie gleich ihr Leibchen,
Und hüllt es selber ein,
So schenkt sie auch ihr Röckchen
Einem Bettelkindelein.

Und wie sie in den Wald kam,
Da lag ein krankes Kind,
Das schauderte gar bänglich
Vor jedem schwachen Wind.

„Ei“, denkt das fromme Mädchen,
„Es ist ja eitel Nacht!“
Und gab das Hemd vom Leibe —
Das hat sie gut gemacht.

Da plötzlich zog der Nebel
Hernieder auf das Land,
Und wob ihr um den Körper
Das niedlichste Gewand.

Und funkelhelle Sterne
Dreh'n sich vom Himmel los,
Und roll'n als blanke Thaler
Dem Mädchen in den Schooß.

## Thier-Fabeln.

### I.

### König Dagobert und seine Hunde.

Wenn König Dagobert g'nug gegessen,
Ließ er auch seine Hunde fressen.

Der König in seiner letzten Stunde
Berief seine Großen und seine Hunde.

Und als der König zum Sterben kam,
So redet' er seine Hunde an:

„Keine Gesellschaft ist so gut,
Aus der man nicht endlich scheiden thut.

Ihr Hunde dientet mir treu und gern,
Und ohne Titel und Ordensstern.

Demüthig seid Ihr vor mir gekrochen,
Dankbar für jeden Brocken und Knochen.

Mir durfte nahen kein kecker Geselle,
Denn sorgsam bewachtet Ihr meine Schwelle.

Ihr saht mir in's Aug' — ein Wink, ein Blick —
Hui, packtet Ihr Jeden beim Genick!

Wart mir auch wackere Jagdkumpane,
Ihr standet die Hühner und die Fasane.

Habt freilich oft wild herumgebissen,
Des Höflings Jacke nicht selten zerrissen —

Auch nährtet Ihr ohne Unterlaß
Schier ungegründeten Katzenhaß —

Ich sag's Euch endlich unverholen:
Ihr habt auch manche Wurst gestohlen.

Doch welche geschaffene Creatur
Hat keine Fehler, Tugenden nur?

Im Ganzen wart Ihr mir brave Gesellen,
Im Grabe noch hör' ich Euer Bellen.

So segn' ich Euch mit Herz und Munde,
Ihr meine treugehorsamsten Hunde!" —

Des Königs Rede vernahmen die Großen
Des Reiches, seiner Macht Genossen.

Sie schauten einander an mit Schmunzeln,
Mit Augenwinken und Stirnerunzeln.

Die Hunde streckten alle Viere,
Vor Rührung heulten die guten Thiere.

Die Rüden wollten auch nicht mehr fressen,
Sie konnten den König nicht vergessen.

Die Großen aber, zunächst dem Throne,
Hofirten auch des Königs Sohne.

---

II.

## Der kranke Löwe.

Es lag der gnädige Löwe krank —
In seiner Höhle war großer Stank;
Sich zu zerstreu'n ließ seine Gnaden
Die Thiere zum Besuche laden.
Des Kämm'rers Ruf erging an drei:
An den Esel, den Bock und Fuchsen dabei;
Die hätten sich gern der Ehr' enthoben,
So ward der Esel vorgeschoben,
Der zitternd trat in die Höhle ein —
Da lag der König im Dämmerschein.
Der spricht, indem die heiße Gier
Aus seinem Feuerauge blinkt:
„Freund Baldwyn, sag', wie riecht es hier?" —
„Herr König", schnuppert der Esel, „es stinkt." —

Das Eselein, der Wahrheit beflissen,
Ward für sein keckes Wort zerrissen.
Kam drauf der Bock gehüpft, vor Graus
Steh'n ihm die Augen beim Kopf heraus.
„Mein Böcklein, sprich, wie riecht es Dir?" —
„Herr König, wie Bisam duftet's mir." —
Der Schmeichler war nichts Bess'res werth:
Ihm ward sein Inn'res herausgekehrt.
Nun kam der Fuchs auf leisen Sohlen,
Was wird Herr Reineke sich holen? —
„Mein guter Fuchs, Du treue Seele,
Sprich doch, wie riecht's in meiner Höhle?" —
Der Reinhard niest: „Ich kann's nicht sagen,
Mich thut ein arger Schnupfen plagen." —
Der König schweigt, beißt in die Lippe,
Und reicht ihm eine Eselsrippe:
„Da nimm und iß, Du kluger Mann,
Ich seh's, Du bist kein heuriger Hase;
Wer den Geruch verläugnen kann,
Der hat die allerfeinste Nase."

---

## III.

## Die Reichsversammlung der Thiere.

(1845.)

Windspiel (als Herold tritt auf).

Beschlossen ward's im ganzen Reich:
Die Thiere sind sich alle gleich;
Mit kurzen oder langen Beinen,
Mit Flügeln oder auch mit keinen,

Mit Rüssel, Schnabel, Schnauz' und Rachen;
Vom Elefanten bis zur Schneck' und Maus,
Mit eingeschlossen selbst die Drachen,
Wir machen ein einiges Thierreich aus.
Der tyrannische Löwe ist vertrieben,
Wir wählen den Hamster nach unserm Belieben.

Die Thiere.

Vivat!

Herold.

Da wir nun Brüder sind sofort,
So wär' es hier vielleicht am Ort,
Die Herren zu mahnen unterdessen,
Daß Keiner darf den Andern fressen.

Bär (brummend).

Was? Keiner?

Herold.

Keiner, Herr Baron!
Es ist gegen die Constitution.

Alle zahmen Thiere.

Es lebe die Constitution!

Bär (für sich).

Mir knurrt bereits der Magen davon.

Herold.

So künd' ich Frieden, frei Geleit
Die ganze volle Reichstagszeit,
Bis die Volksvertreter ernannt sind,
Bis die neuen Minister bekannt sind.
Heil unserm König, Hamster dem Ersten

(Verneigt sich und tritt ab.)

Wilde Katze (zum Luchs).

Was soll das heißen? Man möchte bersten!
Das Faustrecht wollen sie stellen ein?
Das Volk soll frei und unfreßbar sein?

Luchs.

So ist's — zum allgemeinen Frommen.

Wilde Katze.

Sind denn die Mäuse nicht ausgenommen?

Luchs.

Vielleicht. Nur still! Ein Wort in's Ohr:
Gevatter, ich sag', 's geht nach wie vor;
Laß nur den Reichstag vorüber sein,
Dann lad' ich Dich auf ein Hühnchen ein.
(Gehen vorüber.)

Elefant (als Wahlcandidat).

Liebe, gute Herrn, um Eure Stimmen bestens seit gebeten,
Aber geht mir aus dem Wege, denn sonst könnt' ich Euch zertreten;
Fest und sicher, wie ich wandle, halt' ich auf das alte Recht,
Denn ich bin aus einem antediluvianischen Geschlecht.
Seht die Ohren, schaut den Rüssel! Ist das Tüchtigkeit? Sagt selber!
Ja, mich müssen sie erwählen, sind die Wähler keine Kälber.
(Er will weiter schreiten.)

Milbe (stellt sich ihm in den Weg).

Bon jour, Elefant, Herr Bruder!

Elefant (sieht sie über die Achsel an).

Servus! — Was will das kleine Luder!
(Trabt weiter.)

Milbe.

Ich bin eine Milbe,
Und sag' keine Sylbe,
Als: Vivat, daß man zur Wahl uns berief!
Wir haben Eine Stimme cumulativ.

Chor von Millionen Milben (jubelnd).

Vivat! Éljen!
Wir haben Eine Stimme cumulativ!

Chamäleon (zu seinen Wählern).

Meine Herren, Sie kennen meine Natur,
Sie wissen, ich will Niemand bethören;
Sagen sie mir nur,
Welcher Farbe Sie angehören?

Die Wähler.

Wir sind Alle roth.

Chamäleon (erscheint roth).

Ganz nach Ihrem Gebot.

Die Wähler.

Welche herrliche Purpurglut!

Chamäleon (verneigt sich).

Für meine Committenten mein Blut!

Andere Wähler.

Wir aber sind blau.

Chamäleon (erscheint blau).

Meine Farbe genau.

Wähler.

Indigo! Sie sind unser Mann.

Chamäleon.

Man thut, was man kann.

Andere Wähler.

Nichts da! Nur gelb kann uns behagen.

Chamäleon (erscheint gelb).

Sie dürfen's ja nur sagen.
(Wendet sich nach verschiedenen Seiten.)
Roth — blau — gelb — ich bitt' um Acclamation.

Alle Wähler.

Vivat unser Vertreter Chamäleon!

Ameisenbär (zu den Ameisen).

Meine Herren, ich will's nicht läugnen,
Vor Zeiten hat Sie mein Vater gefressen;
Aber das wird sich nicht mehr ereignen,
Der Sohn schützt in Zukunft Ihre Interessen.

Wolf (zu den Lämmern).

So schwör' auch ich, hinfürder nur allein
Ein constitutioneller Wolf zu sein.

Ein Lamm.

Schön! Doch möchten Sie nicht erst zum Nägelschneiden sich
bequemen,
Und erlauben, daß die Zähnchen wir aus Ihrem Rachen nehmen?

Wolf.

Das geht nicht an, mein Sohn,
Die brauch' ich zur Opposition.

Chor von Füchsen.

Wir kommen vom Karpath und Ural her,
Vom Dnieper, Don und Dniester;

Zu Deputirten taugen wir freilich nicht sehr,
Doch braucht man auch Minister.

Nachteulen als Wähler.

Das Amt ist schwer,
Doch frischen Muth!
Die Augen zu,
So geht es gut.

Schafheerden.

Wir leben still, man nennt uns das Volk,
Wir kauen mit ruh'gem Gemüth;
Nach hohen Würden streben wir nicht,
Wenn nur häusliches Glück uns blüht.

Bock (lorgnirend).

Was das für allerliebste Kinder sind!
Man kann sich da vortrefflich delectiren;
Was kümmert's mich, wer heut' ein Portefeuille gewinnt!
Ich denke drauf, mein Herz hier zu verlieren.
(Er eilt einer Gazelle nach.)

Affe.

Vive le roi! Ihm dien' ich gern,
Geht nichts über einen Kammerherrn!

Enten (untereinander).

Anstand! Nur Anstand!
Feiner Anstand
Ist kein leerer Tand.
Wir Hofdamen
Erscheinen mit Anstand
Und mit dem Hauskreuzordensband.
Anstand! Nur Anstand!
Feiner Anstand ist kein Tand.
Nur Anstand!

Staar (zum Papagei).

Was wählen Sie sich aus, mein Schatz?

Papagei.

Im Staatsrath, denk' ich, ist mein Platz.

Staar.

Da wollen wir zusammenhalten.

Papagei.

Nun freilich wol! Es bleibt beim Alten!

Esel.

Mein Grundsatz ist — das weiß ein Jeder, der mich kennt:
Nur Keinem seine Stellung weggenommen!
Doch möcht' ein mäßiges Talent
Denn endlich auch in's Ministerium kommen.

Ochse.

Herr Bruder, nein!
Wir kommen nie hinein!
Wir finden keine Gnade:
Du bist zu gut, ich bin zu grade.

Wurm (für sich).

Zu dumm, zu plump. Ihr werdet's nie gewinnen!
Es gilt: sich einzubeißen, einzuspinnen.

Hahn.

Das Militärische ist mein Fach;
Ihr seht's an meines Federbusches Wehen;
Ich hoffe, bald als General
Den neuen König anzukrähen.

**Dompfaff.**

Dominus vobiscum. Amen.
Und so bleibt's wie es gewesen:
Auch im neuen Wahlreich, denk' ich,
Wird man wieder Messe lesen.

**Der Löwe** (als vertriebener König).

Ich sehe wol ihr thörichtes Beginnen,
Und möchte helfen diesen armen Thieren;
Sie werden bei dem Wechsel nichts gewinnen,
Und da sie mich verjagt, sich selbst verlieren.
Was aber hilft's? Sie sind einmal von Sinnen,
Und müssen diesen Unsinn durchprobiren.
Lebt wohl! Verwirrt euch nur, ihr kleinen Geister:
Zur rechten Zeit doch bändigt Euch der Meister.
(Er geht in eine Wildniß.)

**Herold** (mit dem Stab geht vorüber).

Ruhe, Friede, frei Geleit,
Durch die ganze Reichstagszeit!

**Leopard, Tiger, Hyäne** (beim Bankett).

**Leopard.**

Frei Geleit — es ist zum Lachen!

**Tiger** (verzehrt einen Rehrücken).

Frei Geleit — in meinen Rachen.

**Hyäne** (ebenso).

Frei Geleit — die Rippen krachen.

**Leopard.**

Tiger, willst du Minister sein?

**Tiger.**

Ich nicht, nein.

Leopard.

Hyäne, oder du?

Hyäne.

Laßt mich in Ruh'.

Leopard.

So sucht euch eine andere Stellung aus;
Ich hab' die Wähler in meinem Sold.

Tiger.

Wir haben Macht, wir haben Gold,
Ich denke, wir bilden das Oberhaus.

Leopard.

Recht, Ihr Freunde. Auf mich könnt Ihr zählen.

Hyäne.

Nun gut! So laßt die Esel wählen.

Dachs.

Ich trau' dem Reichstag nicht, mir schwant das alte Joch,
Drum kriecht ein kluger Mann bei Zeiten in sein Loch.
(Er versteckt sich.)

König Hamster
(hält die Thonrede, wovon man nur abgerissene Sätze vernimmt).

Der wünschenswertheste der Thronen —
Mit liberalen Institutionen —
Kammer voll Intelligenz —
Conservative Tendenz —
Glorreiche Revolution —
Civilliste — Dotation.

Alle Thiere.

Vivat!

Herold.

Der Reichstag ist aus,
Geht Alle nach Haus!
Das Budget ist votirt,
Jetzt wird weiter regiert.
Kein Platz mehr vacant,
Die Minister ernannt.
Der Bock hat den Cultus
Und sittlichen Wandel,
Wolf und Schnecke Justiz,
Und der Esel den Handel.
Marine und Krieg
Hat die Taube allein,
Und die Schlange soll künftig
Für's Auswärtige sein.
Der schlanke Blutegel
Besorgt die Finanzen —
Just contrasigniren sie
Die Ordonnanzen.
Es lebe das Reich!
Alle Thiere sind gleich!

Chorus.

Es lebe das Reich!
Alle Thiere sind gleich!

Huhn (gackernd).

Es lebe —

Luchs (beißt ihm den Kopf ab).

Halt den Schnabel!
Die Gleichheit ist nur eine Fabel.
Wer tücht'ge Tatzen nnd Zähne hat,
Der ist ein mächtiger Potentat!

Geier
(packt ihn, und trägt ihn sammt dem Huhn in die Lüfte).
Und wer Flügel hat und Krallen,
Der ist der Mächtigste von Allen.

---

## Berg und Thal.

Der Ritter haust auf dem Berge,
Der Pfaffe wohnt im Thal;
Der Ritter baut eine Feste,
Der Pfaff' ein Kloster zumal.

Der Ritter abgeschieden
In seinem Felsenhaus,
Er trinkt und hält Gelage
Und plündert den Wanderer aus.

Das Pfäfflein schlau macht urbar
Acker und Wiesengrund,
Läßt sich den Zehent entrichten —
Das ist dem Kloster gesund.

Dem Ritter wild und trutzig
Zürnt Kaiser bald und Reich,
Bedräut sein festes Raubnest
Mit manchem harten Streich.

Der Mönch indeß hält Freundschaft
Mit Bürger und Bürgerrath;
Er spendet Seelenspeise,
Und pflegt der ird'schen Saat.

Die Feste ist längst zerfallen
Da droben in Schutt und Graus —
Im Thale breitet das Kloster
Sich fett und friedlich aus.

---

## Speculation.

Die Spinne sah den Schmetterling
Aus seiner Puppe fliegen;
„Wie", rief sie, „ist das eitle Ding
Aus seinem Grab erstiegen?

Ich thu's ihm nach. Hinaus, hinaus!
Und über Thal und Hügel;
Ich spinne mir im stillen Haus
Wol auch so bunte Flügel." —

Sie sprach's, und spann, und spann und spann —
Nach innerstem Gesetze,
Wie man's nicht besser spinnen kann,
Ein wunderkünstlich Netze.

Und manche Mücke fängt sich d'rein,
Doch mehr will nicht gelingen:
Die Netze, noch so zart und fein,
Sie werden keine Schwingen.

---

## Jugendfreunde.

Die Sehnsucht zieht mit Allgewalt
Durch alle die Tage und Stunden —
Mein Schubert! Wie bist Du doch so bald
Dem trauten Kreis entschwunden!

Und war's nach Dir so stumm und still,
Wir mußten d'rein uns schicken;
Ein ewig junger Ton-Achill
Stehst Du vor unsern Blicken!

Gesegnet, wer den Lorbeerkranz
Frühzeitig sich erworben,
Und wer im Jugend- und Ruhmes-Glanz,
Ein Götterliebling, gestorben! —

Ein And'rer noch war, an Gemüt ein Kind,
Dem sich die Kunst erschlossen,
Mein allerliebster Moriz Schwind —
Wir waren uns treue Genossen.

Mein Schubert! Mein Schwind! Könnt' ich ein Wort
Traut mit Euch plaudern, ein Stündchen!
Doch ach, der Ein' ist im Jenseits dort,
Dar Andere gar in München.

## Todeswund.

(1847.)

Im ewig glühenden Tropenland,
An einsam schauriger Stelle,
Lag stumm, dahin gestreckt im Sand
Verwundet die Gazelle.

Die braunen Äuglein, so treu und klar,
Sie schossen in zuckenden Flammen,
Die zarten Glieder, die bogen gar
Im Schmerze sich zusammen.

Dies Bild vor meiner Seele stand
In schmerzlich-süßer Stunde,
Als ich die holde Anmut fand
Mit ihrer ewigen Wunde.

Süßes Geschöpf, du stehst allein!
Wo, der Dich pflege und heile?
Nur tiefer in die Brust hinein
Drückst Du die brennenden Pfeile.

Das Schöne trägt ewig den Pfeil in der Brust,
Es tritt mit dem Stachel in's Leben;
So kann sich's der rauschenden Daseins-Lust
Nie voll und freudig ergeben.

Du bist so innig, so warm und gut —
Daß Dir das Beste fehle!
Im Innern brennt und zehrt die Glut,
Nach Liebe lechzt die Seele.

Du schönes Leiden, ach vergib,
Daß ich Dich kränkte zuweilen,
Ich hatte Dich ja so lieb, so lieb,
Und dachte, Du wärst zu heilen.

Wer heilt die Leiden der Phantasie?
Das innerste Verbrennen!
Wer heilt das Leid: Melancholie,
Des Lebens krankes Verkennen!

Vor Deiner Seele schweben Dir
Die schaurigen Gestalten,
Du nennst sie Geister, sie leben Dir,
Bist unter ihren Gewalten.

Mit leisem Finger droh'n sie Dir,
Sie wollen Dich verderben,
Und Todesangst erfüllt Dich — schier
Ein ärger Uebel als sterben! — —

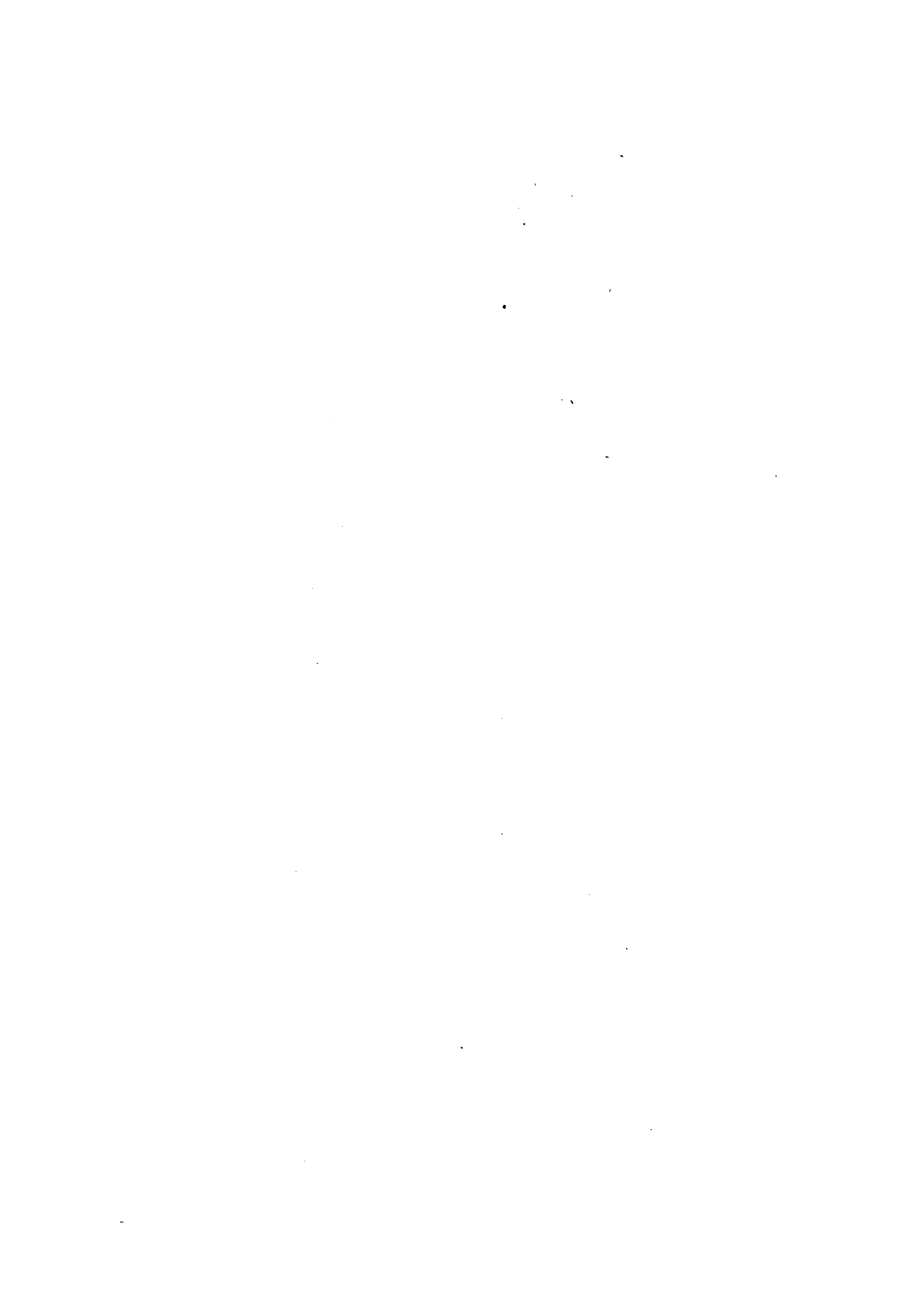
Und so im glühenden Tropenland,
An einsam schauriger Stelle,
Verschmachtet im dürren Lebenssand
Die todeswunde Gazelle.

# Neue Zeit.

(Seit 1848.)

---

Freiheit, Brüder, frei und gleich —<br>
Tönt der Jubelpsalter;<br>
Uns erschließt sich neues Reich —<br>
Leider erst im Alter!



## Alt-liberal.

(April 1848.)

Altliberal! — Ob Schimpf? Ob Lob?
Nenn's wie Du willst, ich freu' mich drob!
Du kannst's in diesen Blättern lesen:
Stets bin ich freien Sinn's gewesen;
Und als Du noch der Macht Dich beugtest,
Da trug ich schon mein Haupt so hoch!
Und als Du der Gewalt Dich neigtest,
Da schüttelt' ich am alten Joch.
Und denkst Du jetzt dem Volk zu schmeicheln,
Ich nenne Dich darum nicht frei;
Volk oder Fürst — ich kann nicht heucheln —
Ich hasse jede Tyrannei!

---

## Ex trunco fit Mercurius.

Der Baum war dürr und blätterbar,
Kein Vogel drauf wollt' sitzen;
Da dachten die lieben Leute gar
D'raus einen Gott zu schnitzen.

Ich kannte einen Gesellen gut,
War immer ein Philister;
Ihn hebt das Volk in trunk'nem Muth,
Und macht ihn zum Minister.

---

## Ausgebraten.

Zu Presburg in Ungaren
War großer Jubel im Land,
Da krönte man vor Jahren
Den König Ferdinand.

Es ritten die Magnaten
In ihrem Kalpak reich
Auf köstlichen Schabracken —
Sie machen gerne Streich'!

Und Kronbeamte wie Prinzen
Saßen da hoch zu Roß,
Und schmissen die Krönungsmünzen
Hinunter in den Troß.

Da balgten sich drum die Leute,
Und traten sich auf den Leib,
Und hinkend bringt die Beute
Der Glückliche seinem Weib.

Und wie der König geritten
Auf grünem Tuche kam,
Ward's hinter ihm weggeschnitten,
Ein Jeder sein Theil sich nahm.

Und weiter dort am Platze
Fließt weiß und rother Wein,
Ein Jeder reckt die Tatze
Und will der Erste sein.

Da pufft sich der Kroate
Bis zum Gerüste hin,
Und klettert kerzengrade
Zu köstlichen Tranks Gewinn.

Er stößt die durstige Lippe
Des Vormann's weg, nicht faul,
Und an die sprudelnde Piepe
Preßt er sein breites Maul.

Doch Einer versteht es besser,
Das ist ein schlauer Kopf,
Der haut mit einem Messer
Den Säufer auf den Schopf.

Und blutend plumpt der Trinker
Hinunter in den Hauf',
Und jubelnd schwingt ein Flinker
Zum Krönungswein sich hinauf.

So säuft und blutet zur Wette
Das Volk, der wilde Schwall;
Drein schmettert die Trommete,
Pufft der Kanone Knall.

Und Nachts am hellen Feuer —
Sagt, was da brät und schmort?
Was für ein Ungeheuer
Dreht sich am Spieße dort?

Die alte Reichshistorie
Hat Euch's ja längst gelehrt:
Zur wahren Krönungsglorie
Ein Ochs, ein gebrat'ner, gehört.

Die Sitte ist geblieben
Aus grauem Alterthum;
Herr Wolfgang hat's beschrieben
Zu seines Frankfurt Ruhm.

Zu Presburg in Ungaren
Da macht' ich die Krönung mit,
Wo man vor manchen Jahren
Den Krönnngsochsen briet.

In Frankfurt aber am Maine
Da ist es länger her,
In Frankfurt, wie ich meine,
Da braten sie Keinen mehr.

---

## Der politische Wanderer.

(Frühjahr 1849.)

Deputirter (als Wanderer).

Nun hab' ich satt das Parlament,
Die Rechte wie die Linke!
Natur, du frisches Element,
Gib, daß ich Labung trinke!
Mach' mich der Sectionen los,
Und nimm mich auf in deinen Schooß,
Worein ich süß versinke!

### Wiese.

Darf ich den grünen Rücken Dir bieten?
Nur keck geschritten und nichts geschont!
Zertritt nur das Gras, die Blumen, die Blüthen —
Solch' Volk wird getreten — es ist's gewohnt.

### Weizenfeld.

Nur Brot, nur frisches Brot!
Nur keine Hungersnoth!
Bin ich's nicht, das regiert?
Schon reich' ich Dir zum Nacken!
Ich seh' mich exportirt,
Ich fühl' mich schon gebacken.
Nur keine Hungersnoth,
Ihr Staatsutilitarier!
Nur Brot, nur frisches Brot
Für uns're Proletarier!

### Dohlen und Raben auf dem Acker.

Wie tummelt sich auf frischer Saat
Das liebe Völklein alt und jung!
Sie fressen auf den ganzen Staat —
Das ist die Gleichberechtigung!

### Vogelscheuche.

So ein Stecken mit einem Hut,
Das war zu des Tellen Zeiten gut!
Wenn jetzt eine Kron' auf der Stange steckt,
Verloren han sie den Respect.

### Mückenschwarm.

Wie wirbelt die Säule
So mächtig empor
Im sonnigen Knäule
Ein seliger Chor.

Sie flattern so munter
Zu Jupiters Thron,
Und so kunterbunter —
Als Sturmpetition.

### Kröten und Eidechsen.

Wie munter hüpft sich's,
Wie selig schlüpft sich's
Durch's Moos, das klebrig-nasse!
Fragt Niemand nach einem Passe.

### Unter'm Holzapfelbaum.

So streck' ich mich im Schatten hin,
Und schau' in's Blaue, lieg' im Grase. —
„Ich weiß, was ich Dir schuldig bin:
Mein Zehent fällt Dir auf die Nase."

### Hochwald.

Der deutschen Wälder König,
Wo manch' ein Sänger gedichtet,
Ich rausche jetzt nur wenig —
Sie haben mich stark gelichtet,
Seit sie nicht mehr unterthänig.
Der Holzstoß nimmt Dich Wunder?
Fast jeder Baum ist Leiche!
So brennen sie jetzunder
Im Ofen die Hermannseiche.

### Waldhütte.

Wie romantisch ich Dir scheine,
Etwas Prosa ist dabei;
Einsam bin ich, nicht alleine —
Mich bewacht die Polizei.

### Sangvögelein.

Wir singen und flattern,
Wir zwitschern und schnattern:
„Waldeinsamkeit,
Die uns erfreut
So morgen wie heut'" —
Und Preßfreiheit! Und Preßfreiheit!

### Sumpf.

Unk, Unk, Unk!
Beliebt ein frischer Trunk?
Hier sitzt der Frosch, die Wasserschlang',
Und quakt und zischt — sei nur nicht bang',
Und komm' aus Deiner Stub'
In unseren freien Club!
Unk, Unk, Unk —
Beliebt ein frischer Trunk?

### Uhu.

Wie brütend dort der Vogel sitzt!
Er mahnt mich an die Isispriester;
Und wie's aus hohlem Baume glitzt,
Gleich rothem Gold entgegenblitzt —
Wär's etwa ein Finanzminister?

### Wildniß.

Verirrter Wanderer, auf den Blick!
Ich grenze dicht an's Leben;
Dort unten steht die Spinnfabrik,
Die Eisenbahn daneben;
So aus der wildesten Natur
Entwickelt sich Cultur — Cultur!

Die Sonne.

Bin ich zu heiß? Das ist ja gut!
Wollt's endlich doch begreifen!
Denn schien' ich nicht so absolut,
So würde gar nichts reifen.

Mond und Sterne.

Da sammelt sich das Parlament
In weiter Himmelsferne;
Willkommen, Mond, Herr Präsident!
Ihr Deputirten, Sterne!

Donner und Blitz.

Nichts da! Ihr sollt nicht leuchten
Im Dunkeln und im Feuchten!
Wir spotten Eurer Pracht,
Wir hüllen Euch in Nacht,
Wir jagen Euch davon —
Wir sind die Reaction!

Wanderer (flieht nach Hause).

„Süße, heilige Natur,
Laß mich geh'n auf Deiner Spur" —

Schildwache (ruft).

Wer da?

Wanderer.

Deputirter.

Schildwache.

Passirt er.

Wanderer.

Was hilft mir Wies' und Wald und Flur?
Die ganze Weltfabrik?
Aus allem klingt mir wieder nur
Die leid'ge Politik!

## Frühlingslied des Gutgesinnten.

(Im Mai 1849.)

Die Sonne lacht,
Radetzky wacht,
Rings überall ist Leben;
Der Blütenpracht
Und Wrangel's Macht
Kann Niemand widerstreben.

Der Käfer schwirrt,
Der Hecker irrt
In Wüsten und Savannen;
Die Taube girrt,
Vogt ist verwirrt,
Und Gagern zählt die Mannen.

Das ganze Land
Im Festgewand
Des wunderholden Maien —
Ein festes Band:
Belag'rungsstand
Läßt Deutschland nicht entzweien.

Es grünt die Saat,
Bald blüht der Staat,
Es heben sich die Kurse;
Der Sommer nah't,
Der Demokrat
Hält seine letzten Discurse.

Der laute Schall
Der Nachtigall
Weckt alle Liebeskräfte;
Ist ein Krawall,
Kanonenknall —
D'rauf macht man wieder Geschäfte.

Rings Frühlingsgruß
Und Sonnenkuß,
Die Welt wird immer bunter —
Und kommt der Russ',
Welch' ein Genuß!
Deutschland geht niemals unter.

---

## Frauenpolitik.

Jung ist der Demokrat
Und jung ist der Soldat;
Sie mögen kämpfen auf Tod und Leben —
So hielt's von jeher unser Geschlecht,
Dem Sieger will mein Herz ich geben,
Der Ueberwund'ne hat niemals recht.

---

## Das Leben ein Tanz.

(Zum 27. September 1849.)

Wien, du Hauptstadt der Phäaken,
Falstaff Du der deutschen Städte,
Dicker, sorgenloser Schlemmer,
Sag', was hat Dich so verwandelt?

Scholz und Nestroy, Deine Liebling',
Zwingen Dir kein Lächeln ab mehr,
Einöd' ist Dein Wurstelprater,
Wie Dein neues Karltheater.

Armes Wien! Die Götter haben
Dich nicht lieb mehr, denn sie nahmen
Dir Dein Liebstes — Deinen Strauß,
Deinen letzten Trost und Ruhm.

Was da singt und klingt und springt,
Alle harmlosfreud'ge Lust,
Heute fördern wir's zur Ruh', heut'
Wird das alte Wien begraben.

Schmückt den Hügel, der es birgt,
Immer frisch mit Blumenkränzen,
Schreibt: „Das Leben ist ein Tanz"
Auf des Wiener Geigers Denkmal!

Ja, das Leben ist ein Tanz!
Altes Wien, Dir war's ein Walzer,
Der zuletzt im tollen Rasen
Bis zum Veitstanz umgeschlagen.

Neues Wien, doch fasse Muth!
Laß Dich aus dem Kreis nicht schleudern,
Blos um zuzuschauen, wie
Die „Dreikönigstänzer“ meinen.

Nichts da! Du gehörst zum Ganzen,
Ohne Dich wär' eine Lücke,
Und Du sollst mir noch, das schwör' ich,
Ehrlich Deinen Deutschen tanzen!

---

## Reaction.

(1850.)

Lag Einer im Fieber und träumte schwer —
Kam gleich ein gelehrter Doctor her,
Der gab ihm Mittel und trieb den Schweiß,
Und reagirte auf Kopf und St—;
Bald war vorbei das Delirium,
Der Kranke schlug nicht mehr herum,
Lag ruhig da und athmet' kaum,
Es wich das Uebel, es wich der Traum.
Stolz saß der Doctor am Krankenbett,
Es dankten ihm Alle um die Wett'; —
Der Patient im süßen Frieden
Indessen war aus Schwäche verschieden.

---

## Genesis der Revolution.

Raubritters Söhn' — man nennt sie Ständ' —
Die han zuerst sich aufgelehnt;
Hofräthe setzten sich zur Wehr,
Und Actenstaub flog hin und her.
Kam drauf die kecke Jugend frisch
Und schmiß die Acten unter'n Tisch,
Zerbrach auch einige Fensterscheiben —
Im Ganzen war's ein lustig Treiben.
So ward befreit das Volk, der Thron —
Man heißt das: Constitution;
Volkswehr und Preßfreiheit dabei,
Verbrüderung und noch Allerlei!
Und über Nacht, das geht gar schnell,
Wird Jeder constitutionell.
Und so bekommt noch seinen Lohn,
Der erst gemacht Rebellion,
Raubritters edler, reuiger Sohn —
Das ist die Genesis der Revolution. —

Hat Einer drüber ein Buch geschrieben —
's wär' besser in der Feder blieben.

---

## Der Missionär.

Mitten unter wilden Völkern
Hielt er muthig eine Rede,
Wie so schlecht und unmoralisch
Das Geschäft des Menschenfressens.

Und sie hören zu, aufmerksam.
Und zum Schlusse sagt ein Wilder,
Naß das Auge, tief gerührt:
„Kann's nicht lassen — schmeckt zu gut!"

---

## Proletariers Anmuth.

Wie die Reichen mich verdrießen,
Die den Mammon, den ererbten,
Unbarmherzig frech genießen,
Die Selbstsüchtigen, Verderbten!

So die Leute mit Talenten,
Sogenannte Literaten,
Die bei ihren Geistesrenten
Gar nicht übel sind berathen.

Brauchen wir die Talentirten
Die an Adels Stelle treten?
Oder auch die Deputirten
Mit den ewigen Diäten?

Ich bin Mensch und weiter gar nichts,
Menschenwürde muß man ehren;
Ich besitze nichts und spar' nichts,
Darum soll man mich ernähren.

Arbeit scheu' ich, das versteht sich!
Ordnung mag ein Andrer loben!
Doch Geduld — die Welt, sie dreht sich
Und wir kommen noch nach oben.

Ist der Communismus fertig,
Freut euch dann, Aristokraten!
Seid des Schlimmsten nur gewärtig,
Reiche, Krämer, Literaten!

---

## Zahme Barbarei.

Perikles und die Medicis
Waren große Männer gewiß:
Sie führten das Volk an der Nase fein,
Genasführt will's immer sein;
Sie legten's an Ketten, doch von Rosen,
Und schufen dabei im Ganzen, Großen;
Da herrschten Schönheit, Kunst und Ruhm —
Wir haben nichts als Beamtenthum,
Und Eisenbahn, Gendarmerie,
Kein bischen Feuer der Phantasie!
Kein Werk, kein leuchtender Gedanke
Durchbricht des Daseins hölzerne Schranke;
Es fehlt die Dichtung, fehlt der Glauben —
Blos Kammerreden und Pickelhauben!
Ein Leben, weder schön noch frei —
's ist eine zahme Barbarei!

## Veränderte Bestimmung.

Längst gereinigt ist die „Aula",
Gleich dem Stalle des Augias,
Von Kroat'scher Martis-Söhne
Mist und kriegerischen Keulen;
Nisten werden dort Minerva's
Vierzig weise, blinde Eulen.

---

## Minister-Rath.

„Gleich sechse!" ruft der Präsident —
„Entscheidet Euch, Ihr Herren, frisch!
Centralisirung oder nicht?
Ich bin geladen, ich muß zu Tisch." —

Es wirkte die Mahnung an den Bauch,
Zu Tische wollten die Andern auch —
Schnell kam in diesem glücklichen Lande
Das wichtigste Statut zu Stande!

---

## Ex-Freund.

(Unter dem Ministerium Bach.)

Bester, ei Du bist verändert —
Doch das liegt im Lauf der Zeit!
Schlägst ein Kreuz und gehst bebändert,
Gehst uns aus dem Wege weit.

Lächeln muß ich solchem Wesen!
Täusche Du die Welt, nicht mich!
Bist Du nicht mein Freund gewesen,
Liberaler fast als ich?

---

## Kleine Beamte.

Im Stillen untergräbt den Staat,
Wird gegen ihn sich rüsten
Das neue Proletariat:
Verheiratete Kopisten.

Sie sind eine Macht, sie sind ein Heer,
Sie trotzen allen Gewalten,
Und unzufrieden sind sie sehr
Mit ihren kleinen Gehalten.

Sie zeugen Kinder, hohl und bleich,
Die zum Bureau Verdammten;
Zitt're, Du großes Oesterreich,
Vor Deinen kleinen Beamten!

---

## Halb-officieller Artikel.

(Zur Zeit der Reaction.)

Wär's bewiesen mathematisch,
Daß die Welt dem Untergange
Nah', und daß die Erde morgen
Von dem Meer verschlungen würde —

Eine Stunde noch vorher
Würde das die Zeitung läugnen,
Und im Wiener Moniteur
Stünde folgender Artikel:

„Wühler haben ein Gerücht,
Ein grundfalsches, da verbreitet,
Das in sich zerfällt und das wir
Näher nicht bezeichnen wollen.

Amtlich ist es nachgewiesen,
Daß ein „sicherer" Planet,
Dem man nachsagt, daß er kränkle,
Sich vollkommen wohl befindet.

Der Gesundheitszustand ist
Ueberhaupt beruhigend;
Man verspricht sich gute Ernte,
Handel blüht und Industrie.

Eben so die Wissenschaft.
Die Akademie berechnet,
Daß das Alles noch so fortgeht
Zweimal hunderttausend Jahre.

Gute Bürger werden d'rum
Nicht auf Truggerüchte hören,
Ausgeheckt von der Partei,
Rastlos thät'gen, des Umsturzes.

Ausgetreten, das ist richtig,
Sind zwar einige Gewässer,
Doch die Anstalt ist getroffen,
Daß sie wieder sich verlaufen.

Ruh'ge Bürger werden d'rum
Sich zur eig'nen Sicherheit
Still und brav zu Hause halten,
Und abwarten den Verlauf.

Sollte wider all' Vermuthen
Diese Welt doch untergeh'n,
Hat man sich mit einem Passe
Nach dem Jenseits zu verseh'n."

---

## Ein Büchlein von den Wienern.

(1858 u. s. w.)

I.

### Genesis der Stadt.

Das alte Wien, behaupten keck
Gewisse Geschichtsverdreher,
Erbauten zu ihrem Handelzweck
Phönicische Hebräer.

Erzähl's dem Leser nur zum Spaß,'
Und nicht zu ernster Erwägung;
In Hormayr's Schriften findet man das,
Dabei auch die Widerlegung.

Doch angenommen, es wäre wahr,
Was so gefabelt die Alten,
Es hätten die Juden geherrscht, sich gar
Als Herrscher bis heut' erhalten —

Von Juden würd' es wimmeln jetzt
In allen Facultäten,
Und alle Stellen wären besetzt
Mit jüdischen Hofräthen.

Es wär' ein Hebräer Referent
In jedem Viertel und Kreise,
Vielleicht fungirte als Präsident
Im Reichsrath „Nathan der Weise".

Doch säß' wohl der, längst fortgedrängt,
Im „wohlverdienten" Ruhstand!
Ein Jud' hätt' über uns verhängt
Auch den Belagerungszustand.

Wir Christen wären unterdrückt
Und unterjocht geblieben,
Doch hätten wir uns d'rein geschickt,
Und später Handel getrieben.

Von reichen Christen wären da
Erfüllt Comtoire und Buden,
Das Geld im Sack, auslachten wir ja
Die dummen und armen Juden.

Wir wären die Herren mit unserm Geld,
Mit unserm Tauschen und Tauscheln!
Was kümmert's uns in aller Welt,
Daß Hoston jetzt — das Mauscheln!

Daß „Eitel Itzig“ stolz behängt
Mit dem Kammerherren-Schlüssel,
Daß als Hof-Leib-Vorschneider sich drängt
Der „Löbeles“ mit der Schüssel!

Doch ist das leider aus alter Zeit
Nur Fabel der Chronisten;
Reich sind die Juden und gescheidt,
Und wir sind — arme Christen.

So manches alten Hebräers Grab
Ward zwar bei Wien gefunden,
Doch stammt Vindobona von Römern ab,
Ist noch mit Rom verbunden.

Und hatt' uns auf den Hals gehetzt
Freischaren der heilige Vater,
So ist das ja vorüber jetzt,
Geschlossen der flammende Krater.

Der heilige Vater ist wieder in Rom,
Vorüber das Toben und Tosen;
Ihn schützen in Sankt Peter's Dom
Napoleon's Franzosen.

Wir auch, wir sind des Krieges satt,
Wir gute und friedliche Wiener;
D'rum schlossen wir ab das Concordat,
Der Kirche getreue Diener.

So streuen wir ohn' Unterlaß
Den friedlich frommen Samen,
Mit Klingelbeutel und Weihrauchfaß
Und Peterspfennig. Amen.

---

## II.

## Bamschabel.

Der „Baumschaber“ hieß ein Bürger der Stadt,
Der Name ist keine Fabel,
Der sich bis heut' auch erhalten hat
Im Wiener-Wort: „Bamschabel!“

„Bamschabel“ heißt — bornirt? Doch nein!
Man kann's nicht expliciren,
Man muß ein geborner Wiener sein,
Das Wort ganz zu goutiren.

„Bamschabel“ schwankt so hin und her;
Der Mann, von dem es stammte,
War 'n simpler Bürger — doch paßt's auch sehr
Auf hochgestellte Beamte.

Einst kannt' ich Einen, hieß Excellenz,
Man folgte seinem Rathe,
Und alles erwies ihm Reverenz,
War Einer der Ersten im Staate.

Weit über vierzig Jahre war
Der Mann des Staates Berather,
Bezog gewaltiges Salar,
Saß täglich im Burgtheater.

Es war in der guten alten Zeit
Der Acten und Dintenströme;
Da herrschte die Mittelmäßigkeit —
Der Mann war auch ein Böhme.

Das „Dienen" war ihm Hochgenuß,
Ihm und den andern Mannen;
Doch nach des Märzen Idibus
Da schwemmt' es sie von dannen —

Die Männer von vierzig „Bamschabel-Kraft!" —
Man kann sie auch sonst noch wählen
In Akademien der Wissenschaft,
Wo sie wie Andere zählen.

---

III.

## Alt-Wien. Alte Zeit.

Im „Latzenhof" im alten,
Da hatten Zaub'rer gehaust,
Und Hexen und Spukgestalten,
Die frei in den Lüften gesaust.

Längst ist es abgebrochen
Das alte winklige Haus,
Wo wir Kinder herum gekrochen,
Sieht jetzt gar stattlich aus.

Doch hör' ich's noch schwirren und knistern!
Die Hexen zu ihrer Pein
Im Zauberschlafe flüstern,
Sind eingemauert im Stein.

Wir hatten die alten Häuser
Mit Höfen und Winkeln so gern!
Da spielten wir König und Kaiser,
Und Ritter und vornehme Herrn.

Da haben wir Knaben verrichtet
Gar Großes in uns'rer Idee;
Es war die Zeit, wo gedichtet
Der ritterliche Fouqué.

Es war die Zeit des Tirannen,
Des großen Napoleon;
Doch jagte man ihn von dannen,
Zu Gunsten des dicken „Bourbon."

Es war die Zeit der Waffen,
Der Gottesseligkeit;
Nichts als Soldaten und Pfaffen
In der „deutsch-romantischen" Zeit!

Da griffen mit Verzücken
So Görres als Ludwig Tieck,
Die Neo-Katholiken,
In's Mittelalter zurück.

Und Polizei und Pässe
Florirten in jener Zeit,
Auch sorgten die „Congresse"
Für Deutschland's Sicherheit.

Zwar böse „Demagogen“
Bereiteten Ungemach!
Tirannenmörder zogen
Zur Wartburg nach Eisenach.

Die Tirannen, die kleinen, die guten,
Sie lebten in süßer Ruh' —
Für sie Alle mußte bluten
Der lustige Kotzebu'.

Wie griffst Du doch daneben!
Befreit man so sein Land?
Laß' doch die Dichter am Leben,
Du dummer Brutus, Sand.

Das war die Zeit, die stumpfe —
Gott Lob, die nimmer ersteht,
Die alte Zeit, die dumpfe,
Der „Legitimität.“

---

## IV.

### Ferdinand Raimund.

Humoristisch ist die Stirne,
Ernst dabei und faltenreich,
Und im Auge die Satire,
Aber das Gemüth zugleich.

Und der Komiker, bejubelt,
Ist doch innerlich zerrissen,
Schwankend zwischen Idealen
Und papierenen Coulissen.

Die Gestalten, die er schafft,
Grinsen ihn wie höhnisch an —
Und so wird er bald sein eig'ner
„Rappelkopf" und „Aschenmann."

Und sein eig'nes Lied, das alte:
„Scheint die Sonne noch so schön" —
Summt er brütend vor sich hin:
„Einmal muß sie untergeh'n!"

Und es treibt ihn durch die Klüfte,
In Verzweiflung, in's Verderben,
Bis er naht der unbekannten
Ewigkeit, sie nennen's sterben.

Poesie, der höchste Schmerz,
Nagt in seines Herzens Grund —
Ungenügen heißt der wilde
Schwarze Dämon, „tolle Hund!"

Angeschmiedet war der Dichter
An den Fels Melancholie,
Und ein Geier fraß das Herz ihm,
Riesen-Geier: Phantasie.

## V.

# Castelli.

(† 1862.)

Es schuppt die Wiener Köchin
Den Fisch bei lebendigem Leib;
Noch schlimmer mit den Krebsen
Verfährt das grausame Weib.

Die Krebse mit schwarzen Kutten
Die schmeißt sie in den Topf,
Und kaltes Brunnenwasser
Gießt ihnen über den Kopf.

Froh sind die schwarzen Krebse
Erst über das kühlende Naß,
Sie krabbeln durcheinander
Und murmeln ein Gratias.

Der schwarze Krebs am Feuer,
Nach langer, langer Qual,
Gradatim durchgesotten,
Wird endlich Krebs-Cardinal.

Da sitzen im Conclave
Der Schüssel sie ringsherum,
Die krabbelnden schwarzen Krebse
Sie sind jetzt roth und stumm.

Ein Dichter ist barmherzig,
Ein Dichter kennt die Natur;
Er liebt die Blumen, nicht minder
Die thierische Creatur.

So hatte der alte Castelli
Auch nimmer Ruh' und Rast,
Bis er ein ganzes Gesetzbuch,
Ein thierisches, verfaßt.

Den Dichter unterstützen
Da im Bureau die Herrn;
Und wär's für Ratten und Mäuse,
Gesetze machen sie gern.

Die armen krabbelnden Krebse
Sind ewig dankbar dafür;
Jetzt werden legal sie gesotten
Bei achtzig Grad Réaumur.

Auch über die Karpfen und Hechte
Ist längst das Urtheil geschöpft;
Sie werden geschuppt wie früher,
Doch werden sie erst geköpft.

Und martert ein Bube die Katzen,
So wird er flugs verklagt;
Auch Finken und Dichter zu blenden
Ist strenge untersagt.

Castelli, mein Alter, Guter,
Mit Recht bekämpftest Du frei
Als letzter alter Wiener
Die alte Barbarei.

Uns Dichter, stumme Fische,
Gesetzlose Creatur —
Uns schuppte damals lebendig
Die alte Köchin, Censur.

Sie haben Dir Deine Gedanken
Und Deine Stücke zerstückt,
Die Blüthen Deiner Reimlein
Mit plumper Hand geknickt.

Du hast, voll Patriotismus,
Gepackt den Napoleon
Als guter Oesterreicher
Mit keck gereimtem Hohn.

Und tratst Du dem Welt-Tyrannen
Entgegen mit Liedeskraft,
Da sagte Dir Dein Kaiser:
„Wer hat Ihnen's denn g'schafft?“ —

Du haßtest die *zahmen* Tyrannen,
Du liebtest Gesang und Wein,
Und auch die Weiber — wollten
Sie nicht geheirathet sein.

Viel tausend lustige Streiche
Erzählen die Leute von Dir —
Aus altem Oesterreiche
Klingt das wie Mährlein schier.

Du hieltst Dir auch zwei Hunde
(Die Rache ist so süß!)
Wovon der Eine „Sedl“,
Der andere „Nitzki“ hieß.

---

## VI.

## Ein Wiener Censor.

Halb vergessen ist Euch jener
Wiener Dichter, hieß Mayrhofer;
Viele seiner Poesieen
Componirte sein Freund Schubert.

Kränklich war er und verdrießlich,
Floh der heitern Kreise Umgang,
Nur mit Studien beschäftigt;
Abends labte ihn das Whistspiel.

So mit ältern Herren saß er,
Mit Beamten, mit Philistern,
Selbst Beamter, Bücher-Censor —
Und der strengste, wie es hieß.

Ernst war seine Miene, steinern,
Niemals lächelt' oder scherzt' er:
Flößt' uns losem Volk Respect ein
Durch sein Wesen und sein Wissen.

Eines Abends, als sich Schubert
Frei erging im Phantasiren,
Ueberkam die Dichter-Mumie
Dort im Winkel tiefes Rühren.

Des verschrumpften Mannes Körper
Schien sich mächtig auszudehnen,
Ueber seine hagern Wangen
Liefen warme Schmerzensthränen.

Langsam stand er auf vom Sessel,
Als die Phantasie zu Ende,
Und dem Freunde am Klaviere
Schüttelt stumm und stark die Hände.

Dann ergreift ein großes Weinglas
Majestätisch er, bedächtig,
Füllt es bis zum Rande, stürzt es
Flugs hinunter, rasch und mächtig.

Ward gesprächig da und geistreich,
Ueberrascht', erfreute Jeden
Durch die Frische der Gedanken —
Ließen bald allein ihn reden.

Oestreich wurde durchgesprochen
Und sein künftiges Entfalten,
Wie's vom Weg auch abgekommen,
So von Kaiser Joseph's Walten.

Kaiser Joseph war der Heros,
Den der Dichter sich erkoren,
Und er klagte patriotisch,
Daß sein Oesterreich verloren.

Alle Fehler der Regierung
Setzt' er aus einander logisch,
Immer feuriger die Rede,
Ward zuletzt wild-demagogisch —

Daß er aufsprang so vom Tische,
Und mit Worten, kecken, dreisten,
Nur von Freiheit sprach und Volksthum,
Schäumend, mit geballten Fäusten.

Also sprach er, also tobt' er,
Glas auf Glas hinunterstürzend,
Und mit Witzen, mit Sarkasmen
Seine wilde Rede würzend.

Und zum Schluß beiläufig sagt' er: —
„Ja, der Geist hat seine Waffen,
Wird sie einst damit zerschmettern
Diese Knechte, diese Pfaffen!

„Nach Jahrhunderten vielleicht erst,
Ueber all' die Leichenhügel
Flattert, jetzt noch Puppe, Menschheit,
Als ein Falter mit dem Flügel.

„Doch in jedem der Jahrhundert'
Treibt und wächst der Puppe Leben,
Und zum Licht empor zu dringen
Ist ihr innerstes Bestreben.

„Ja, ich sag' es Euch prophetisch:
Kommen werden schlimme Zeiten,
Und die Dunkelmänner werden
Gegen Licht und Wahrheit streiten.

„Aber kommen wird am Ende
Doch die neue schöne Aere,
Siegen wird der Geist, die Freiheit,
Und die neue Gleichheits-Lehre!“ — —

---

So ein österreich'scher Censor
Sprach vor etwa vierzig Jahren;
Wörtlich weiß ich's nicht — doch schwör' ich,
Daß es die Gedanken waren!

Und im Leben hat der Mann
So gesprochen wohl nur Ein Mal,
Trocken saß er sonst und stumm,
Wie auf einem Grab das Stein-Mal.

Und am nächsten Morgen saß er
Als Beamter am Censur-Tisch,
Streng, gewissenhaft und Pflicht-treu
Strich er jede Geistes-Spur frisch.

Einmal kam er frühen Morgens
In's Bureau, begann zu schreiben,
Stand dann wieder auf — die Unruh'
Ließ ihn nicht im Zimmer bleiben.

Durch die düstern Gänge schritt er
Starr und langsam wie in Träumen,
Der Kollegen Gruß nicht achtend,
Stieg er nach den obern Räumen.

Steht und stiert durch's off'ne Fenster,
Draußen wehen Frühlingslüfte,
Doch den Mann, der finster brütet,
Haucht es an wie Grabesdüfte.

An dem off'nen Fenster kreiselt
Sonnenstaub im Morgenscheine —
Und der Mann lag auf der Straße
Mit zerschmettertem Gebeine.

---

## VII.

## Franz Liszt in Wien.

Als Orpheus mit der Leier
Zum ersten Mal erschien,
Wie um den Völkerbefreier
So drängten sie sich um ihn.

Sein Spiel, das wunderbare,
Pariser Ungestüm,
Der Geist, die langen Haare —
Kurz, Alles entzückte an ihm.

Da saßen um ihn die Damen
Und lauschten der Harmonie,
Die stolzesten Adels-Namen —
Da roch's nach Patchouli.

Gern schwebte der Virtuose
In reiner Adelshöh';
Doch stieg auch in Bürgerhäuser
Der göttliche Mahadöh.

Auch hübsche Bürger-Mädchen
Verschönern den Künstlerlauf —
Die weg geworf'nen Cigarren
Des Gottes bewahren sie auf.

So hat der junge Meister
Gar übel in Wien gehaust!
Wien war ein liebendes Gretchen,
Und er der verführende Faust. —

Und hieß es nach vielen Jahren:
„Der Liszt ist wieder hier!“
Da war ein großes Treiben,
Gestimmt ward jedes Klavier.

Der Meister aber gab sich
Zum Spiele nicht wieder her;
Er war Schriftsteller geworden,
Gelehrter und Compositeur.

Die schönen langen Haare
Sind grau geworden meist,
Die Miene gar ernst und strenge,
Doch zeigt sie noch Feuer und Geist.

Er hatte wohl auch noch etwas
Vom fascinirenden Blick,
Im Ganzen doch war's der Eindruck
So mehr von Zukunfts-Musik.

Und in den deutschen Journalen
Ward damals referirt,
Daß er den Franziskanern
Als Bruder sich affiliirt.

Ist das der frische Junge,
Das feurige Ungar-Blut?
Champagner geword'ner Tokaier,
Bezaubernder Uebermuth?

Ist das der Liebling der Damen?
Der Kunst hellstrahlender Stern?
Ein Frater in der Kutte!
War das des Pudels Kern?

Vorüber die Zeiten, vorüber!
Verraucht der Feuer-Geist!
„Als Pudel war er mir lieber“ —
Wie's dort im Lustspiel heißt.

---

VIII.

## Die Wiener Reisende erzählt.

„Ich war einmal in Egypten,
Das ist ein heißes Land;
Im Nil ist schlammiges Wasser,
In der Wüste ist Wüstensand.

„Der Auszug aus Egypten,
Ihr Freunde, glaubt es mir,
Ist eine historische Fabel,
Gibt Juden dort wie hier.

„Die egyptischen Juden sind schmutzig,
Schwarzgelb, breitmäulig, nicht schön;
Ich dachte da an Manchen,
Den ich in Wien gesehn.

„Merkwürdig die Pyramiden!
Zwar Niemand darin logirt
Als Adler und Mäuse und Schlangen,
Und Mumien einbalsamirt.

„Merkwürdig die Krokodile,
Was so ein Thier verschlingt!
Da dacht' ich, mit wie wenig
Der Mensch sich weiter bringt.

„Ich sah auch die heiligen Vieher,
Die Götter groß und klein,
Die Ochsen nnd die Affen,
Den Mistkäfer und das Schwein.

„Ich nährte mich meist von Kaffee,
Und lebte im Ganzen bill'g —
Doch dacht' ich an's Wiener „Obers",
Hier gibt's nur Büffel-Milch.

„Da faßte mich tief das Heimweh,
Ach, ein Gefühl so dumpf!
Ich saß am rothen Meere
Und strickte meinen Strumpf."

---

IX.

## Der fromme Dichter.

„Und wer von Gottes Gnaden,
Ihr Leute, ein Sänger ist,
Was wollen Menschen ihm schaden?
Gelobt sei Jesus Christ!" —

Mein Freund, die Dichterstärke
Liegt nicht im großen Maul,
Und ohne gute Werke
Bleibt aller Glaube faul.

Als österreich'scher Professor
Da wurdest Du ausgepocht,
Als Kreuz- und Christus-Sänger
Da hast Du abgekocht.

Im Namen Gott des Vaters
Und Gott des Sohnes dreist
Hast Du Dein Lied gesungen —
Doch ohne heiligen Geist.

„Siglinde“ und „Thomas Morus“
Das sind recht schlechte „Stuck'“!
Jesus, Maria und Joseph,
Was gabst Du sie in Druck?

---

X.

## Flügelmann.

Vixere fortes ante Agamemnona multi!

Vor „Lumpaci-Vagabundus“
Gab's Theaterhelden viele,
Aber erst der Wiener-Nestroy
Brachte sie zum wahren Ziele.

Alles jubelt da entgegen
Seinen Witzen und Sarkasmen,
Wiener Bürgerthum wie Adel
Liegt in wahren Lachkrampf-Spasmen.

Und so kam es, daß in Kurzem
Alles voll war seines Ruhmes,
Und zum Flügelmann er wurde
Unser's Wiener Lumpenthumes!

---

XI.

## Bruder Augustin!

Bruder Lustig, der vor langer,
Langer Zeit gelebt in Wien,
Einen Gassenhauer sang er:
„O Du lieber Augustin!"

Sehr beliebt beim großen Haufen
War der Bruder Augustin,
Konnte musiciren, saufen,
Und dann sang er: „'s Geld ist hin!" —

Seitdem sind die lieben Wiener
Lauter Brüder Augustiner!

---

## XII.

### Die „Hetze“.

In dem alten Wiener Hetzhaus
Da bekämpften sich die Stiere,
Bären auch zu Volk's Ergötzen —
Wilde Menschen, wilde Thiere!

Wird, Gott Lob, nicht mehr gehetzt,
S'ist kein Kampf und kein Gebrülle,
Milder sind die Sitten jetzt,
Selbst die Ochsen schreiten stille.

---

## XIII.

### Viribus unitis!

Wir leben jetzt in den Zeiten
Der praktischen Philosophie,
Die Welt will sich erneuern
Mit Hilfe der Chemie.

In München dort der Liebig,
In Zürich der Moleschott,
Der Eine braut Bier, backt Semmeln,
Der Andere kocht gar Gott.

Aus Säuren und Elementen
Besteht der Mensch, der Mann,
Und auf die Nahrungsstoffe
Darauf kommt Alles an!

Es ist die Menschenseele,
Wie sie sich birgt und duckt,
Nur ein, aus chem'schen Processen
Hervorgegang'nes Produkt.

Die Säuren werden Oxyde
Durch Destillation —
Vielleicht ist der Seelenfriede
Blos Oxydation.

Und wechselt die Nahrungsstoffe
Der Mensch, die Nation,
Gelangen sie zur neuen
Organisation.

Die Deutschen im Mittelalter
Die aßen derb und brav,
D'rauf nickten sie ein im langen
Jahrhundert-Nachmittags-Schlaf.

So gebt den braven Völkern —
(Das hilft zu jeder Frist)
Gebt ihnen gesunde Nahrung!
„Der Mensch ist, was er ißt."

Glaubt mir, eine tüchtige Küche
Taugt mehr als jedes Statut;
Gut essen, gut verdauen
Macht Menschen und Völker gut.

Für Ungar, Italiener,
Deutsch-Oesterreicher, Kroat —
Gibt's nur Ein Centralisiren:
Man mache sie alle satt.

Und dreht sich frisch der Bratspieß,
Wir essen durch sogleich
Uns viribus unitis
Zum einigen Oesterreich!

---

XIV.

## Wiener Dialekt.

Johannis-Beer ist süße Frucht,
Doch süßer klingt: „Ribisel";
Der Deutsche sagt: „Ein hübsches Gesicht"!
Der Wiener: „A hübsch G'friesel"!

Die deutschen Jungfrau'n zieren sich
Spröd-ernsten Wesens, strengens;
Die Wienerin hält sich den Mann vom Leib,
Und lacht und sagt: „Jetzt gengen's!"

Und wenn er dringend wird und spricht
Von seinem gebrochenen Herzen,
Dann schaut sie ihm ernsthaft in's Gesicht:
„Sonst haben's keine Schmerzen?"

Und will er die Pistole gar
Nach Brust und Stirne richten,
Da nimmt sie ihn freundlich bei der Hand:
„Gehn's, machen's keine G'schichten!“

---

XV.

## Herr Knöpfelmeier oder Metamorphosen des Gutgesinnten.

(1858.)

Ein Bürger Wien's, hieß Knöpfelmeier,
War stets ein Unterthan, ein treuer;
In alter Zeit verließ er sich
Auf Louis Philippe und Metternich —
Und las die „Wiener-Zeitung“.

Bald aber trübten sich die Tage,
Taucht' auf gar manche „brennende Frage“;
Herr Knöpfelmeier mit ernstem Wesen
Fing an die „Allgemeine“ zu lesen —
Er las auch die „Grenzboten“.

Las die „Grenzboten“ Herr Knöpfelmeier,
Sein Sinn ward gleichfalls kühner, freier,
Sprach mit Behagen, mit enormen —
Am allerliebsten von Reformen —
Selbst im „Gewerb-Vereine“.

Herr Knöpfelmeier als Industrieller
War überdies ein Kopf, ein heller,
Und hatte ganz gesunde Begriffe
Von Gewerb-Freiheit, vom Zoll-Tariffe —
Nach List'schen Theorien.

Da kam der März — und Knöpfelmeier
Ein Bürger plötzlich wird, ein freier,
Zugleich auch National-Gardist,
Weiß nicht, wie ihm geschehen ist —
Herr Knöpfelmeier wird Wahlmann.

Und Reden ertönen auf allen Gassen,
Ein Jeder will helfen mit verfassen,
Ein Jeder helfen mit regieren,
Ein neues Oesterreich construiren —
Und Alles schwärmt für Deutschland!

Hofräthe gehen da im Stürmer,
Und ganz gewöhnliche Erdenwürmer
Hoch zu Ministern werden erhoben —
Der Herr kann seine Diener loben!
War wenig Ruh' und Ordnung.

Im Stillen denkt Herr Knöpfelmeier,
Die Sache sei nicht recht geheuer;
Die Garden müssen ausmarschiren,
Schlecht steht es mit den Staatspapieren —
Die „Grenzboten" liest Niemand.

Herr Knöpfelmeier im Monat Mai
Ruft aus: „Weh! nun ist Alles vorbei!"
Stellt weg die Flinte, vor Schrecken krank,
Und holt sich Zwanziger aus der Bank;
Flugs wendet Wien den Rücken.

Dort haust gar wild der Demokrat,
Bald aber trommelt der Kroat,
Und macht ein End' dem tollen Reich,
Schafft Ruh' und Ordnung alsogleich,
Erobert das Burgtheater.

Herr Knöpfelmeier kehrt nach Haus,
Zerschossen war's — macht sich nichts d'raus;
Ein Pereat den März-Iduffen!
Wir haben jetzt die lieben „Russen" —
Die helfen uns in Ungarn.

Und so geschah's! Beruhigt waren
Die Italiener, die Magyaren; —
Doch plötzlich wieder sich Wolken thürmen,
Droht Politik mit neuen Stürmen —
Wir haben Krieg mit Preußen!

Macht der Berliner sich mobil,
Das ist kein Spaß, das ist kein Spiel!
In diesen Tagen Alles trübt sich,
Das Silber steht schon über siebzig —
Die Eier geh'n mit Agio.

Die Wiener Hausfrauen lamentiren,
Eilt Jede sich zu verproviantiren;
Enorm da werden hinauf getrieben
Die Erdäpfel und die gelben Rüben,
Und auch die sauern Gurken.

Doch lösen sich die bangen Zweifel,
Als Friedenstaube kommt Manteufel
Flugs nach Kremsier, Oelzweig im Munde;
Es haben noch in der „eilften Stunde"
Die Preußen nachgegeben.

Kaum freu'n sich die Leute über die Wendung,
Naht wieder ein Bote mit böser Sendung:
Der Nikolaus, der Ordnungsmacher,
Steht plötzlich auf als Kriegs-Anfacher —
Die bösen — lieben Russen!

Zerrissen die alten Liebes-Bänder,
Wir halten's jetzt mit dem Engelländer
Und mit dem Mann auf Frankreich's Thron,
Mit dem klugen Louis Napoleon —
Dem neugebackʼnen Kaiser!

Hat jede Zeit so ihren Heiland!
Auf ihn hofft Knöpfelmeier, wie weiland
Auf Louis Philippe und Metternich,
Die Tage folgen und gleichen sich —
Wir haben jetzt „Conferenzen".

Die Staatsmaschine thut sich rühren,
Ist bald ein groß Organisiren,
Herr Knöpfelmeier als Mann der Stadt
Zeigt Eifer als „Gemeinderath" —
Erbaut „Commoditäten".

Ist gut gesinnt Herr Knöpfelmeier,
Der ehmals liberale Schreier;
Der Tages-Richtung an sich schließt,
Sein Credo: „Der kleine Kapitalist" —
Geht täglich auf die Börse.

Fern sind wir jetzt jedwedem Umstürzen,
Wir würden ja nur uns selbst verkürzen,
D'rum müssen uns gegenseit unterstützen,
Da wir sämmtlich Staatspapiere besitzen —
So meint Herr Knöpfelmeier!

---

## Historisch-politisches Resumé.

(1858.)

Was man auch fable, was man dichte,
Real war immer die Weltgeschichte,
Staats-ökonomisch — das zeigt sich schon
Bei der großen Revolution
Vom Jahre neun und achtzig.

Ein König trug die Idee im Kopfe:
Der Bauer soll haben sein „Huhn im Topfe“;
Das ärgert die privilegirten Stände,
Sie dungen dem König Mörder-Hände —
Leer blieb der Topf des Bauern.

Aristokratie und Geistlichkeit
Besaßen das „Huhn“ geraume Zeit;
Das Volk nach langem Murren und Schweigen
Zerbrach die alten Hühnersteigen —
Das Huhn flog in die Lüfte!

Die Leute schlugen sich auf den Kopf,
Doch Keiner besaß das Huhn im Topf;
Da kam der große Napoleon,
Der Schließer der Revolution —
Und suchte das Huhn in Deutschland.

Der große Napoleon mußte stürzen
Durch sein Verbot von Kaffee und Gewürzen;
Den deutschen Frauen unangenehm
War dieses Continental-System,
Den deutschen Kaffee-Schwestern.

D'rum rüsteten sich die deutschen Männer,
Und auch die deutschen Kaffeebrenner;
Sie stifteten den Tugend-Bund,
Haß gegen Cichorien gaben kund,
Und andere Surrogate.

Sie kämpften die Völkerschlacht bei Leipzig,
Die deutsche Hausfrau wieder reibt sich
Seitdem den echten Mokka-Kaffee,
Napoleon kriegte seinen Thee
Und Deutschland seine Freiheit.

Ein Jubel war in jenen Tagen,
Man aß und trank, sorgt' für den Magen,
D'rum heißt auch die Zeit: „Restauration" —
Ward hergestellt Altar und Thron,
Und ein Congreß gehalten.

D'rauf wurde gegen die Dämagogen
Mit ernster Miene losgezogen,
Auch gegen die böse freie Presse —
Daß Niemand jemals sie vergesse
Die Karlsbader-Beschlüsse!

Da gab's entsetzlich Klagen und Jammern
So in den kleinen deutschen Kammern,
Doch Wien und Berlin ging Hand in Hand,
„Was ist des Deutschen Vaterland"
Verboten war's zu singen.

Ein Friede herrschte bald, ein stiller;
Mit Schlegel im Bunde und Adam Müller
Tieck die „Romantik“ da erfand,
Heißt aufgewärmt jetzt: „Amaranth“ —
Im Grunde heißt es gar nichts!

Das Huhn — so ist's denn weiter ergangen —
Von Krämern und Juden ward eingefangen,
Die thäten es sorgsam hegen und pflegen,
Und ließen es goldene Eier legen,
Was „juste milieu“ man nannte.

Das Huhn beschützen jetzt die Soldaten,
Sonst möcht's der Pöbel gern rupfen und braten;
Es ist ein Treiben fast dämonisch!
Wir Uebrigen sind „staats-ökonomisch“,
Man nennt's auch „Communismus“.

Vorüber die alten Heldenzeiten!
Selbst bei Sebastopol das Streiten
Ist, wie wir in den Zeitungen lesen,
Nur für „Staatswirthschaftszwecke“ gewesen
Und für „Cultur-Int'ressen“.

Gegründet ist die neue Base,
So sind wir gerathen in diese Phase,
Und bleiben wohl bis zu unserm Tode
In dieser Uebergangs-Periode —
Und zahlen uns're Steuern!

---

## Der weise König Salomo und der Spatz.

(Persische Legende.)

In dem Tempel Salomonis
Stand der große König sinnend;
Vor dem Fenster auf dem Bäumchen
Prahlt ein Spatz zu seiner Spätzin:

„Elfenbein und Gold die Säulen!
Die Verschwendung, Gottes Wunder!
Stoß' ich d'ran mit Einem Beine,
Flugs in Trümmer fällt der Plunder.“ —

Und der weise König zürnend:
„Meinen Tempel willst Du brechen,
Kleiner Schwächling, dummer Spatz?
Welche Kühnheit, welch' Erfrechen!“ —

D'rauf das Spätzlein: „Weiser König!
Ob wir so Dich nennen sollen?
Hab' ja dort nur meinem Weibchen
Meine Mannskraft rühmen wollen!“

---

## Das letzte Abenteuer.

(Erinnerung aus den fünfziger Jahren.)

Anno damals dacht' ich wenig
Meiner Jahre, wollte gleichen
Unsern jüngsten Liebesleuten,
Auch in ihren dummen Streichen.

Stunden galt es zu erhaschen,
Wollt' ich mich der Holden nähern,
Oft in Schnee und Regen harrt' ich,
Bis sie schlau entschlüpft den Spähern.

Anno damals bin ich etwas
Buch- und schreibe-faul gewesen,
Nur in ihren schönen Augen,
Schönem Herzen wollt' ich lesen! —

Doch es gab auch Streit bisweilen
Liebchen war sehr eifersüchtig;
Ging ich zur Theaterprobe,
Ward ich ausgescholten tüchtig.

„Mit geschminkten Primadonnen
Sollst Du nicht herum dich treiben,
Brauchst auch, wenn ich's recht bedenke,
Keine Stücke mehr zu schreiben.

„Dichten macht zerstreut — drum will ich,
Komm' ich wieder, Dir zerstören
All' die dummen Manuscripte!
Mir nur sollst Du angehören.“ —

Folgt' ich ihr in allen Dingen,
Grausam bleibt's von meiner Schönen,
Wollt' sie auch das lang gewohnte
Kartenspiel mir abgewöhnen.

Gold'nes Herz und gold'ne Seele
Sonst in dieser einzig-Einen!
Kindern gleich, in Einem Sacke
Hatte Lachen sie und Weinen.

Weiber, weiß ich, haben Launen,
So nicht minder meine Herrin;
Stunden gab's — mein liebes Närrchen
Wurde da zur vollen Närrin.

Heute sanft und morgen glühend,
Drauf ein plötzliches Erkalten,
Wieder Klagen, Thränen, Stürme —
Kurz, es war nicht auszuhalten! —

Süße Zeit der ersten Liebe,
Wo man recht von Grund sich aussehnt,
Ein Gemengsel von Gefühlen,
Das zur Ewigkeit sich ausdehnt!

Aber wenn in reifen Jahren
Die Gefühle frisch erwachten,
Die Dir neue Jugend bringen,
Das ist auch nicht zu verachten.

Wie's vor Jahren mich durchglühte,
Heut' empfind' ich's noch, das Feuer —
Und somit bereu' ich nimmer
Dieses „letzte Abenteuer!“

# Beatus ille!

(Im niederländischen Styl.)

(1870.)

Im Schatten lagern derb und breit
Die tüchtigen Wiederkäuer,
Der Bauer ist bei der Arebeit,
S'gibt gute Fechsung heuer.

Die Buben helfen dem Vater treu,
Sie sind auf's Mäh'n versessen,
In Bündeln häufen sie das Heu,
Die Mutter bringt das Essen.

D'rauf zu den Thieren lagert der Mann,
Die Buben lachen und boxen —
Glücklich der Bauer mit seinem Gespann,
Noch glücklicher die Ochsen!

## Zum Romanzero.

(1871.)

Wie er sich den Schnabel wetzt,
Jenseits noch, der kecke Spötter!
Schau' Dein Frankfurt — preußisch jetzt
Mit den Preußen sind die Götter.

Haben schon bei Sadowa
Großen Ruhm davon getragen,
Und zuletzt mit Gloria
Packen gall'schen Hahn beim Kragen.

Und als Kaiser krönt man bald,
Denk' Dir, einen Hohenzollern!
Hörst Du, wie der Jubel schallt?
S'ist ein Traum! Gibt's einen tollern? —

Als der Dichter das erfuhr
D'rüben in Elysium's Räumen,
Ward er, heftig von Natur,
Wüthend fast, die Lippen schäumen:

„Deutsche", rief er, „sind verrückt,
So die Großen wie die Kleinen;
Ist's die Krone, die beglückt?
Kaiser! Pah! Wir brauchen keinen!

„Hab' ich einen großen Mann
Einst besungen und bewundert —
Scheltet Ihr ihn auch Tyrann,
Er beherrschte das Jahrhundert!

„Denn nur seines Namens Klang
Hob auf seinen Thron den Vetter,
Der, sein Aefflein, herrschte lang,
Bis zum deutschen Schlachtenwetter.

„Habt Ihr nun ihn weggeputzt
Diesen kleinen Kaiser-Affen,
Sagt, zum Teufel, was es nutzt,
Einen neuen flugs zu schaffen?

„Deutsches Wesen ändert nie,
Und die Dummheit scheint unsterblich!
Rückendörre, Monarchie —
Ist denn jedes Uebel erblich?"

## Grillparzer-Feier.

(Am 15. Jänner 1871.)

Nach dem Helikon, vier Treppen —
Hoch, wie gern die Musen wohnen,
Seht nur, wie sich mühsam schleppen
Keuchende Deputationen!

Tragen Ordensband und Stern,
Herrenhauses feste Säulen —
Fast nur lauter alte Herrn,
Fortschrittsmänner, die nicht eilen.

Ihnen folgen and're Alte,
Aber noch voll Schreibekraft;
Daß Dein Eifer nie erkalte,
Akademie der Wissenschaft!

And're noch zu ihnen halten:
Ausschuß vom Gemeinderathe,
Von dem wackern, wohlbestallten
Straßenreinigungs-Senate.

Und noch and're Greisen-Chöre
Seh' ich an dem Thore harren,
Die Theater-Regisseure
Steigen aus dem Thespiskarren.

D'rauf ein Kranz von edlen Damen,
Neigen sich dem Greise tief,
Wollen mit des Dichters Namen
Schmücken einen „Stiftungsbrief“.

Nimmer soll die Kunst veröden,
D'rum ein Preis nach Dichters Wahl
Für den jüngeren Tragöden —
Weilen oder Mosenthal.

Oder mögen neue Lichter
Durch den Preis gelockt erstehen,
Mögen krönen künft'ge Richter
Künft'ge „Sapphos“ und „Medeen“.

Herrn und Damen sind beflissen,
Glück zu wünschen dem Poeten,
Der, trotz manchen Hindernissen,
In sein achtzigstes getreten.

Achtzig Jahr'! Wer thut's ihm gleich?
Und der Mann ist so bescheiden!
Achtzig Jahr' in Oesterreich
Auszuharren, auszuleiden!

Immer zu besteh'n mit Ehre!
Achtzig Jahre! Lange Zeit!
Sechzig unter Censor's Scheere,
Zwanzig mit der Preßfreiheit.

Zwischen diesen dumpfen Mengen
Achtzig Jahr'! Wer thut's ihm nach?
Unter Kaiser Franz, dem strengen,
Unter Metternich und Bach!

Und so ging es kunterbunter
Immerdar im Kreis herum,
Unter Concordat wie unter
Bürger-Ministerium.

Unter manchem Schicksalsstreich,
Unter Wunden, nie geheilten,
Unter'm alten Oesterreich,
Unter'm neuen — zweigetheilten!

Doch wer weiß! Am Ziel des Zieles
Sind wir nicht mit unserm Staate,
Und zu theilen gibt's noch Vieles
In dem Volks-Conglomerate! —

Aber still von all' den Wunden,
Von Verlust an Macht und Pracht!
Heut' in diesen Feierstunden
Sei des Dichters nur gedacht.

Ueberschüttet — welche Plage!
Wird mit Blumen und Adressen,
Er an seinem Ehrentage
Festgeredet, festgegessen.

Und der Festtag kaum vorbei,
Kommt ein Orden angeflogen,
Auch aus hoher Kanzellei
Höherer Besoldungsbogen.

Zählt ein Dichter achtzig Jahr',
Kommt er hier zu hohen Ehren,
Auch zu höherem Salar —
Es im Jenseits zu verzehren!

## Fontes Melusinae.

Die Nymphe kehrt zu ihrem Quell,
Dir, armer Mann, versiegte schnell
Die Fluth des Liebelebens —
So klagst Du nun vergebens!

Doch fließt der Quell noch immer rein,
Der Quell des ewig Schönen;
D'raus schöpft der Künstler nur allein,
In Bildern, Farben, Tönen.

---

## Moriz Schwind.

(† 8. Februar 1871.)

Unser Bund, er hat gehalten
Seit den Jünglingsjahren fest —
Plötzlich waren wir die Alten,
Doch es blieb ein Jugendrest!

Kräftig edle Ritterleiber
Blüh'n aus Deinem Stift hervor,
Wundervolle Zauberweiber
Tauchen aus dem Schilf empor.

Trauernd steh' ich vor dem Bilde,
Sanft in Farben ist's gehaucht,
Es ergreift in seiner Milde,
Wie in Poesie getaucht.

Wer den Musen immer diene,
Er verfällt der Zaubermacht —
Deine süße Melusine
Küßte Dich in Todesnacht!

---

## Grillparzer's Gedichte.

Rest, rest, perturbed spirit!
Hamlet.

Das klagt und stöhnt, und braust und stürmt bisweilen,
Wühlt in den Leiden der zeriss'nen Brust —
Und Menschenhaß und Zorn die nächsten Zeilen,
D'rauf bitt'rer Scherz, ironisch-wilde Lust.

Oft mitten in der Dichtung süße Reden
Ein schriller Laut, ein schneidender Accord;
Bald der Gemeinheit kündet er die Fehde
Mit treffend scharfgeschliff'nem Dolcheswort.

Und Alles ist erlebt und ist empfunden,
Gedanken sind's, Gedanken schwer und tief;
Ureignes Selbst, das schmerzlich sich gefunden,
Wie es ein Gott ihm in die Seele rief.

Und Liebe, die die Dichter gern besingen,
Sie war ihm tiefster Ernst, kein Freudenziel —
Sein Dasein war ein ewig Liebesringen,
Der Liebesseufzer ward zum Trauerspiel.

Wie zog es diesen tragischen Leander
Zu seiner Hero! Doch kein sonnig Meer,
Ein düster-dunkler, schauriger Mäander
Wälzt seine Fluten zwischen ihnen schwer.

Streng tadelt er das ihm verwandte Wesen,
Die arme Hero macht ihm nichts zu Dank!
Man kann's auf allen diesen Blättern lesen:
Er kränkte die Geliebte — weil er krank.

Doch schlugen bald dem ernsten Liebesritter
Die Wellen mächtig über Brust und Haupt —
Er seufzt und zankt, wird wechselnd wild und bitter,
Zweifelt, verzweifelt, flucht und hofft und glaubt! — —

Das Alles ist in diesem Buch zu finden,
Und Vieles noch; die alt' wie neue Zeit
Genügt ihm nicht. Kann er sie überwinden?
Mit ihr, mit uns, wie mit sich selbst im Streit!

Genügt er sich und ihm das eig'ne Schaffen?
Der Lorbeer dünkt ihm welk, sobald er reif,
Und rostig seine gold'nen Siegeswaffen,
Das heißersehnte Bild ein Nebelstreif!

Ein eigner Mann! Mit grübelndem Verstande,
Sich zürnend selbst, daß sein Gemüth so weich;
Und doch — ein Leben strömt aus diesem Bande,
Ein deutsches auch — schilt er die Deutschen gleich! —

Ein Dichter-Leidensbuch! Man muß ihn lieben,
Reiss' er den Busen sich wie uns entzwei;
Kaum hat der Dichter das allein geschrieben —
Der düst're „Dänenprinz" half mit dabei.

---



# Xenien.

(1870. 1871.)

---

Nergeln und Tadeln, Ihr mögt es verzeih'n,
ist Sache des Alters,
Und das bischen Humor noch so ein Jugend-
Reflex!

I.

### Welt-Theater.

Griechischer Held, Raubritter, Verwaltungsräthe von heute,
Tunika, Wamms wie Frack — steckt doch in jedem der Mensch!
Aus dem alten Costüm nur wird das neue geschnitten,
Und der Leander von einst wird zum Romeo von jetzt.

---

### Wiener Damen-Toilette.

Mächtig die Crinolin', auch rauscht's in Bändern und Bauschen;
D'rinnen ein bischen von Leib — und in dem Leibchen? Wer sagt's?

---

### Salon-Karyatide.

Starr die Augen, der Blick — gewaltige Büste! So gleicht sie
Einer gemüthlichen Sphinx — aber kein Räthsel dabei!

---

### Die Häßliche.

Tragischen Eindruck macht, ist eine Tragödie selber
Diese Frau! Sie erregt Schrecken und Mitleid zugleich.

---

### Das Fehlende in der Schöpfung.

Setze die Flügel zum Mädchengebild' und der Engel ist fertig,
Wie ihn der Mensch sich erträumt, Gott ihn zu schaffen vergaß.

---

### Gegenseitige Schwäche.

„Schwachheit, Dein Namen ist Weib!" so meint ein Dichter, ein großer;
Aber das Weibchen, es weiß: Schwachheit, Dein Namen ist Mann!

---

### Ein passendes Paar.

„Jeglicher weiß, was ihm taugt!" So sagte der Eber und wälzt sich
Mit der Gemalin, der Sau, überbehaglich im Schlamm.

---

### Chacun à son goût.

Wenn die Wanze Dir stinkt — sich selber duftet sie Ambra,
Und der Esel yahnt, unter den Disteln ein Gott.

---

### Sohn und Vater.

„Vater, die nicht! Ich mag sie nicht leiden." — Nun, die Dich gebar, auch
War mir unleidlich, mein Sohn, und Du bist doch auf der Welt!

---

### Herausforderung.

„Sage, wer hat mich geschmäht? Wer nennt mich Schurke? Ich fordr' ihn!" —
S'ist kein Einzelner, Freund! Kannst Du sie fordern? Die Welt!

---

### Foubourg St. Germain.

Laßt doch die adligen Narr'n sich abschließen mit ihrer Caprice,
Gilt die verständige Welt ihnen hier außen für toll.

---

### Frei nach Schiller.

Immer strebe zum Ganzen! Und bist Du selber ein Halbes,
Nimmt Dich als dienendes Glied „Michael-Bruderschaft" auf.

---

### Honnête homme.

Wandelt der friedliche Mond, flugs bellen die Spitze. Kein Wunder!
Licht und Klarheit, es ist Hunden wie Lumpen verhaßt.

---

### Utile Dulci.

Goldener Sonnenstrahl, er reift die grünenden Saaten,
Spielt im Wasser und geußt Wonnen in menschliche Brust.

---

### Die Leser.

Dilettantischer Leser bewegt beim Buche die Lippen,
Tüchtiger Leser, er liest nur mit den Augen allein.

---

### Der Cabel.

Welch ein Völker- und Welt-Zusammenhang! Niest am La Plata
Einer, der And're sogleich ruft an der Themse: „Gott helf'!"

---

### Vereinzelt.

Einsam und Millionär! Weit lieber wär' ich der blinde
Bettler am Weg! Ihn führt liebend sein Weib und sein Hund.

---

### Mitleid.

Gut ist der Mensch, und das Leid und die bitteren Schmerzen der Andern
Thun ihm entsetzlich weh — aber die eig'nen noch mehr!

---

### Tanzmeister.

Jeden ernährt sein Geschäft: Der schreibt, der Andere hüpft Euch,
Jener lebt von der Hand — dieser vom Fuß in den Mund.

---

### Ennui.

Spinne, sie webt, Ameisen und Bienen arbeiten so rastlos,
Aber das Hündchen, es gähnt! Wißt Ihr? Das „Hunde-Ennui!"

---

### Gehaut wie gestochen.

Roh verschlingt Euch die Lämmer der Wolf, Ihr verspeist sie gebraten —
Aber dem Lämmchen, dem gilt's gleich, wer und wie er es frißt!

---

### Kinderfrage.

Gott hat die Welt geschaffen, ich weiß, dann ruht' er; doch nachher?
Was hat der liebe Gott nur seit der Schöpfung gethan?

---

### Vexier-Spiegel.

Wie er die Züge verzerrt in's Ungeheure, Groteske,
Bleibt er doch wahrhaft und weist ehrlich den Makel Dir auf.

---

### Ausgewachsen.

Siehe, das Bäumchen, es keimt, treibt Blüten und Früchte — doch bald wächst
Nur in die Breite der Baum! Nehmt mit den Blättern vorlieb.

### Die Wiener.

Wiener frondiren und spötteln gar gern — so ruht mir ein Stück auch,
Und ein erkleckliches zwar, Wienerthum selbst in der Brust.

## II.

### Expectanz.

Sagst Du: „Wir können warten?“ — Wie lang? Schon wart' ich ein halbes
Säculum auf die Vernunft! Oben wie unten gebricht's.

### Schlechte Bespannung.

Staatskarosse im Koth, der Schwächling soll sie heraus zieh'n?
Spannt der Bauer dem Pflug Mücken und Kolibri's an?

### Gradatim.

Schlecht hat jener Minister regiert und schlechter noch dieser —
Aber es stellt sich zuletzt stets noch ein schlechtester ein.

### Föderalismus.

Einer besaß ein kostbar Gefäß und schlug es in Scherben —
„Scivio“, rief er, „nun ist's föderalistisch geformt!“

### Ausgleich.

Gleicht mir Feuer und Wasser, und gleicht mir die feindlichen Gase,
Gleicht mir Leben und Tod, gleicht mir die Furien aus!

---

### Rüstung.

Kriegerisch tönt's im April! Wir kaufen die theuren Remonten,
Schlagen im friedlichen Mai flugs um ein Spottgeld sie los.

---

### Spar-System.

Ex-Minister, an dreißig und mehr, mit Ruhegehalten!
Aber es wurden dafür sechs Diurnisten erspart.

---

### Staats-Grundlage.

Immer noch fehlt uns in Wien das Parlamentshaus, die Hochschul',
Aber das Opernhaus, monumentales, es steht.

---

### Genetischer Vortheil.

Arpad's männlicher Sproß mißfällt den Damen in Wien nicht,
Österreichs Jünglinge sind hoch von der Polin entzückt;
Auch semitisches Blut trägt bei zur „Kreuzung der Racen",
Und im guten Moment wird Euch ein Deutscher daraus.

---

### Das freie Volk in ******.

Abhorrirt in dem Reich sind Bildung und Straßen und Seife,
Und so bewohnt es ein Volk, schmutzig und lausig und — frei!

---

### Europa.

Hörtet den Mann Ihr jüngst ausrufen: „Ich seh' kein Europa?“ —
Schaut nur nach Osten, Euch rückt Asien bald auf den Leib.

### Volkswehr.

Ist erst der Bürger gefallen, der Fabrikant und der Kaufmann,
Und der Professor dazu, macht sich der Frieden von selbst.

### Vorsicht des Patrioten.

Süß für's Vaterland sterben! Doch möcht' ich schließlich dabei sein,
Wenn man beim Siegesbankett seine Gefall'nen beklagt.

## III.

### Hausmittel.

Ist die barbarische Zeit, die Verwilderung stürmisch im Anzug,
Lasset sie brausen und bleibt Weisen und Dichtern geneigt.

### Kant.

Zog er mit kritischem Geiste die zwingende Grenze des Wissens,
Dien' ich der Wahrheit, dem Recht, und dem Humanen, wie er.

### Goethe und Schiller.

1.

Daß sie so groß geworden im kleinsten Staate, das nimmt uns
Wunder, die wir so klein blieben im riesigen Reich!

2.

Was sie geschaffen, ist groß! Doch sie wären noch großer geworden,
Hätte das Meer, statt der Ilm, jene Giganten umrauscht!

---

### Deutsche Literaturgeschichte.

„Goethe ein Aristokrat und Schiller der Dichter der Freiheit!“—
Solchem Gemeinplatz steh'n tausend der Seiten zu Dienst.

---

### Buch-Dramen.

Deutschen wird jegliches Jahr ein neuer Schiller geboren,
Cotta druckt ihn und legt seufzend den „Krebsen“ ihn bei.

---

### Schiller's Epigonen.

Immer sein Feld noch ackern sie um, doch invita Minerva!
Pflanzt er Melonen, sie zieh'n tragische Gurken nur auf.

---

### Jean Paul.

Hätten wir, die Du verschleuderst, von Deinen Ideen ein Zehntheil!
Leider es fehlt die Gestalt, fehlt die harmonische Form.

---

### Classiker.

(An G.)

Haben sie Dich im Leben gehunzt, als Fremden behandelt,
Stirb nur getrost, und man reiht flugs Dich den Classikern ein.

---

### Victor Hugo.

Wie Du auch dichtest, in Versen, in Prosa, Dir lächelt die Muse!
Aber aus Brief und Pamphlet grinset die Narrheit uns an.

---

### Voltaire.

Über die achtzig hatt' es gebracht der Weise von Ferney,
Und so bestand er zuletzt nur mehr aus Knochen und Geist.

---

### Hoftheater.

Cassa entscheidet, nicht Kunst! Sei künftig für den Geschäftsgang
Eng verbunden: „Tabak-, Salz- und Theater-Gefäll".

---

### Anciennität.

(Decret der Intendanz.)

„Welche die Julia hat seit dreißig Jahren, der bleibt sie,
Und auch der Romeo spielt, bis Quiescirung erfolgt.

---

### Stoßseufzer des Intendanten.

„Hätte kein Lessing doch je, kein Goethe geschrieben, kein Schiller!
Darf man da streichen? Doch Geld tragen sie ein — das versöhnt!"

---

### Einer Schauspielerin.

Göttlicher Funke der Kunst, Du hast in dem flüchtigen Seelchen
Nur geprasselt — so flog's leicht in Raketen dahin.

---

### Louise Neumann.

Wie Du Dein schönes Talent so treu und edel verwerthet!
Dir nur gebührte der Kranz, nimmer dem Wander-Genie.

---

### Modernes Drama.

Krankheit der Zeit bringt Ihr und sociale Geschwüre!
Aber der Poesie heilender Balsam, er fehlt.

---

### Le supplice d'une femme.

Seid Ihr denn nicht Familienväter mit Frauen und Töchtern?
„Schuld einer Frau!“ Und Ihr führt Töchter und Frauen dazu?

---

### Frou-Frou-Theater.

Möbel und Roben, die Pracht! Auch hübsche und willige Mädchen!
Was sie spielen und wie? Fragt kein Verständ'ger darnach.

---

### Laokoon.

Musiker denken in Tönen gar tief, die Maler in Farben,
Dichter dichten abstract — wo nur die Grenzen der Kunst?

---

### Lieder ohne Worte.

Was auch bedarf des Worts die Musik? Sie genügt sich ja selber!
Doch Polyhymnia stirbt in dem Programmen-Gewäsch.

---

Richard Wagner.

Groß Dein Wissen und Können, auch fehlt Dir der Geist, das Geschick nicht,
Aber der „Humbug“ nur schraubt zum Genie Dich hinauf.

---

Lohengrin.

Schöpft er aus Verdi und Weber und Gluck die Phrase, den Rhythmus,
Hier in dem Meisterwerk, weh' uns, ist Alles von ihm!

---

Walküre.

Ueber den Regenbogen, da seht, spazieren die Götter,
Odin und Freia und Thor — Thoren, sie klatschen dazu!

---

Trilogie.

Tripartitum das Opus, es nimmt drei Abend' in Anspruch —
Ist's vorüber, er läßt, hoff' ich, uns endlich in Ruh'.

---

Melodie.

„Ewige Melodie!“ Wie Rattenkönige, Raupen-
Nester! Die Köchin, sie zieht also den „Strudelteig“ aus.

---

Franz Schubert.

Hat er studirt, speculirt? Der Lieder entzückende Springflut,
Sonder Pumpe, sie quillt frisch aus der fühlenden Brust.

---

Niederländer.

Geistreich malen und dichten, was nützt es? Wir brauchen Talente!
Immer Lebendiges schafft, wär's nur die „pissende Kuh“.

---

### Publikum.

„Sage, was treibst Du die Kunst? Erreichst doch nimmer das Höchste!“ —
Pah! Ich befriedige mich und ich genüge für Euch.

---

### Unwissenheit.

„Nein, die Unwissenheit! Nein, das viele unnöthige Wissen!“ —
In der Schule hab’ ich dieses „nichts wissen“ gelernt.

---

### Absolutum definitum.

Dieses beschränkte Unendliche: Mensch — in der Schul’ absolutum
Definitum genannt — ist, ach, unendlich beschränkt!

---

### Pantheist.

Ich bin ich, und bin ich’s nicht mehr, dann bin ich das Nicht-Ich;
Mensch oder Pilz, gleich viel! Wenn ich im Ganzen nur bin.

---

### Individualismus.

Bin ich im Ganzen, was soll’s? Dann wär’ ich eben wie gar nicht!
War ich schon Einmal? Wer weiß! Fehlt die Erinn’rung, was hilft’s?

---

### Hegelianer.

Obstfrucht, saftige, hängt, Birn’, Pflaum’ und Apfel in’s Maul ihm,
Aber ihn lockt der Begriff, „Obstliches an sich“ allein.

---

### Stuart Mill.

„Tauglich für jegliches Thun der Männer erklär’ ich die Frauen!“—
Recht! Und ein Superplus noch: Kinder gebären nur sie.

---

### Cultus.

Gold, den gediegenen Barren, man schlägt ihn in Blätter und Blättchen;
Alle die Culten, sie sind „Kleingeld" der Religion.

---

### Französische Religiosität.

„Entrer en religion!" — Gibt's einen frivoleren Ausdruck?
Klingt wie ein Rendez-Vous zum „Trinitäten-Salon".

---

### Cölibat.

Beten und Fasten ist leicht, auch in guten Werken sich üben,
Aber das Reizendste selbst Höchstem zu opfern, ist groß!

---

### Katholischer Pfarrer spricht:

„Deutsch-Katholiken, was soll's? Ich bin für's Beten und Messe
Lesen, nur ich und allein! Störet mir nicht das Gewerb!"

---

### An die Alt-Katholiken.

Sagt Ihr vom Papst Euch los, dem unfehlbaren? Will es nicht tadeln!
Aber „Unsinniges" noch bleibt Euch zu glauben genug.

---

### Zeitvertreib.

Alte katholische Weiber, sie geh'n in den „Segen" und beten; —
Doch die lutherischen und jüdischen Alten, was die?

---

### Sprachgebrauch.

Herrschende Religion! Das klingt bedenklich. Man sagt auch:
„Herrschende Dynastie", „herrschender Typhus" und so.

---

## Infallibilität.

1.

Denkende Geister, Spinoza und Kant — wer nennt sie unfehlbar?
Dünkst Du Dich größer als sie — mit dem „anathema sit?“

2.

Zorniger Fluch, Weihrauch und Pfaffengeplärr'! — Was erschreckt Ihr?
Rufen wir ihnen getrost unser „non possumus“ zu!

---

## Döllinger.

Alter Dogmatiker, sprich! Ein einziges Dogma verneinst Du?
Glaubst Du die Hölle, so glaub' frisch auch den Satan dazu!

---

## Menschen-Anfang.

Adam, erschaffener Mensch, von keiner Mutter geboren!
Und Du zeugtest den Sohn, welcher den Bruder erschlug.

---

## Sonnen-Mikroskop.

Wie in dem Tropfen sich balgt das Gewürm, am Ende sich auffrißt!
„Kampf um die Existenz!“ Menschen- und Völker-Symbol.

---

## Auf Abschlag.

Ewige Seligkeit! Nun, das ist ein Wechsel auf Jenseits;
Wer honorirt mir ihn hier? Zahlt Ihr Disconto, so nehmt!

### Vorsehung.

Sperling verhungert, die Lilie welkt, das Sterbliche stirbt denn,
Und Gott kümmert zuletzt sich einen Teufel um Dich!

### Aufschluß.

Warum schlafen die Menschen so gern und sterben so ungern? —
Weiß doch Keiner, ob auch „Ewigkeitswecker" besteh'n!

### Pessimismus. Nihilismus.

Schlecht ist die Welt, so wird uns gelehrt, ein Gräuel die Schöpfung! —
Pflanzt sie nicht fort und Ihr habt flugs das gepriesene Nichts.

### Philosophie des Unbewußten.

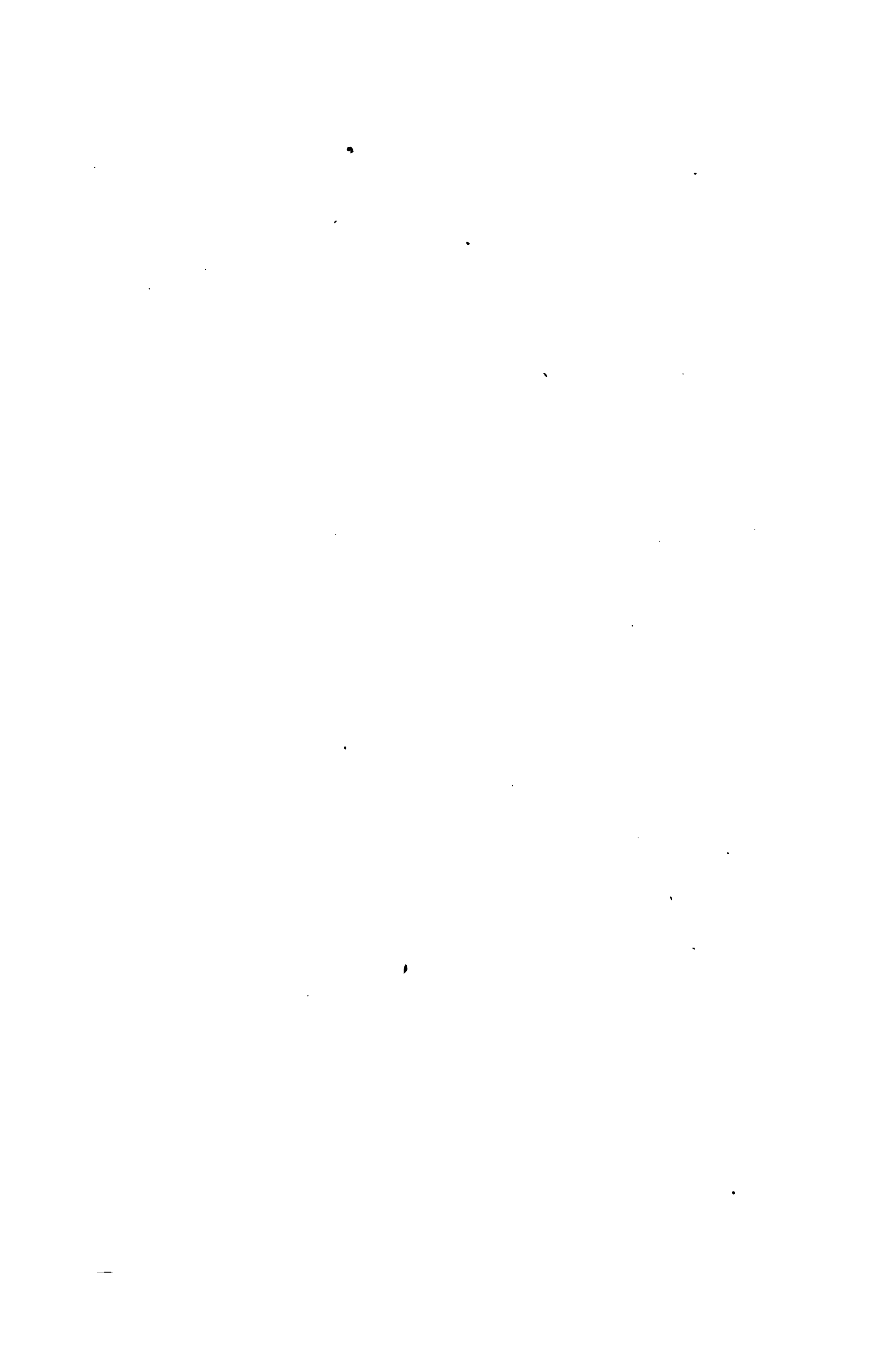
Stark ist der zwingende Trieb! Mein Freund, was lehrst Du da Neues?
Bin ich mir längst doch bewußt, daß ich mir unbewußt bin!

# Poetisches Tagebuch.

(Von 1825 bis Ende 1871.)

---

Warmes Herz und spitze Zunge —
So der Alte wie der Junge.



# I.

(Von 1825 bis Ende 1847.)

---

## Jugendempfindungen und Reflexionen.

(1825 bis Ende 1830.)

Und der Tag — er ist vorüber,
Seine Schmerzen sind erlitten,
Und die todesmüde Fiber
Hat sich neue Rast erstritten.

---

Und so wandeln wir in Kreisen,
Die uns nie erquicken können,
Wie in den bestaubten Gleisen
Wohl die edlen Rosse rennen.

---

Nun vorüber diese Herzenswallungen,
Hurtig Phöbus' Roff' aus ihren Stallungen!

---

Bei Tages hellem Angesicht
Magst Manches Du verrichten,
Doch einzig ist das Sternenlicht
Zum Lieben und zum Dichten.

---

Stern, mich hat Dein Angesicht
Zu dem Lied getrieben;
Lampe, gabst mir karges Licht,
Da ich es geschrieben.

---

Zur schlimmen Stunde soll ich ruh'n?
Der Ausspruch macht mich schier beklommen!
Ich werd' am Ende gar nichts thun,
Da lauter schlimme Stunden kommen.

---

Die Stunde wird verpaßt,
Das Jahr verpraßt.

---

Was läßt sich in zwei Zeilen denken?
Es ist nicht viel, doch kann's Dich kränken.

---

Bei bösem Wetter und bei Reue
Da schmerzen alte Wunden auf's Neue.

---

Rufst Du dem schönen Augenblick: „Verweile" —
O, wie verkennst Du seine holde Sendung!
Er ist in seiner ruhelosen Wendung
Ein stetes Abbild von des Lebens Eile.

---

Ich bin nicht gern allein,
Gewiß mein Mädchen auch nicht!
Doch läßt sie mich nicht in's Kämmerlein —
Es ist einmal der Brauch nicht!

---

Ach, was für bitt're Schmerzen!
S' ist zum Erbarmen!
Ich habe Dich im Herzen,
Und leider nicht in den Armen!

---

Das Lieben ist wohl süß, mein Kind —
Heiraten geht nicht so geschwind!
So bleib' nur immerhin mein Herzchen
Auch ohne Hymen's Sparerkerzchen.

---

Wie ich das täglich sehe;
Sie leben in „zahmer Ehe".

---

Die Leute haben das Geschick,
Sich täglich neu zu ennuiren;
Sie nennen das: „Familienglück" —
Ich mag davon nicht profitiren.

---

Es bildet sich auch im Philisterhaus
Bisweilen ein kluges Mädchen heraus.

---

Wie mich die holde Kleine rührt!
Sie wäre gar so gern verführt.

---

Der Seele bist Du ledig,
Treib's mit dem Leibe gnädig.

---

Gott der Herr erschuf den Mann,
Und das Weib aus seiner Rippe;
Ob der Schöpfer wohl gethan,
Kommt nicht über meine Lippe.

---

Holzruder das Schiff von Holze führt
Und leitet's über die Klippe;
So wird der ganze Mann regiert
Von seiner eigenen Rippe.

---

Und wenn ich erst gestorben bin,
Ich könnt' mich d'rein nicht finden!
Mir ist, als müßte die ganze Welt
Mit mir aus der Welt verschwinden.

---

Das aber wähne nur Keiner,
Daß er sich nicht entbehren ließ'!
Dein Tod oder meiner
Macht in der Welt noch keinen Riß.

---

Lebt man lang auf Erden,
Kann man zuletzt verderben;
Um nicht dumm zu werden,
Muß man bei Zeiten sterben.

---

Was ich bin und was ich habe,
Ward mir durch der Götter Huld;
Jedes Glück ist Himmelsgabe,
Jeder Schmerz ist eig'ne Schuld.

---

„Im Anfang war das Wort" —
Es ist auch immer fort.

---

Gäb' es wirklich Offenbarung,
Wozu brauchten wir Erfahrung?

---

Als Du so aufgestellt
Mit vielen Sorgen und Schweißen
Deine kleine Gedankenwelt —
Wie schlimm Dir da zu Muth war!
Durft' nicht wie beim lieben Herrgott heißen:
„Er sahe, daß Alles gut war!"

---

Was betet nur das Gewimmel:
„Vater, der Du bist im Himmel!" —
Ich bete — anders begriff' ich's nie —
„Der Du bist in der Phantasie!"

---

Und wie ich's immer überdenke,
S' bleibt eine zweifelhafte Sache:
Ob die Sprache ein Gottesgeschenke,
Ob Gott ein Geschenk der Sprache?

---

Am besten ich das fromme Volk vermeide,
Ich mag mich an der Trübsal nicht betheiligen;
Was soll ein gesunder Heide
Unter den kranken Heiligen?

---

Mit der Tugend steht's bisweilen schief,
Trotz dem „kategorischen Imperativ".

---

Die Wahrheit lehrt sich nicht in Cursen,
Noch in Discursen.

---

Für schwere Sünden wie für leichte
Geh' ich im Tagebuch zur Beichte.

---

Erforsch' ich mein Gewissen,
Erweck' ich Reu' und Leid —
Es kommt doch wieder die Zeit,
Wo ich werde sündigen müssen!

---

Weh' Dir, ungläubiger Geselle,
Der uns den Himmel raubt!
Flugs kommst Du in die Hölle,
An die Du nicht geglaubt.

---

Bleibt Alles wie es ist, und sei auch
Die Welt in schweren Weh'n,
Denn Klingelbeutel und Weihrauch
Die werden immer zusammen steh'n.

---

Vierzig Jahr' auf einer Säule steh'n —
Ist ein wunderlich Streben!
Vierzig Jahr' in's Amt zu geh'n —
Nicht viel klüger eben.

---

Zwecklos wandeln seine Gleise
Ist das Beste und das Schlimmste;
Und so trifft's der höchste Weise,
Aber auch der Allerdümmste.

---

Es darf Dir nicht den Sinn verwirren,
Dein Herz für's Gute nicht erkalten:
Weit lieber mit dem Edlen irren,
Als mit dem Schurken Recht behalten.

---

Es gießt vom Himmel — laß es regnen!
Was hilft die Hemmung!
Wir wollen's segnen,
Und gibt's auch Ueberschwemmung.

---

„Das Ding, es macht mich übeln Muthes,
Wie sie Verkehrtes trachten!“ —
Hilft Alles nichts! Thu' ihnen Gutes,
Mußt Du sie gleich verachten.

---

Aus der Seele welch' Gewühle
Bricht hervor mit Allgewalt!
Da ich mich noch wachsen fühle,
Bin ich noch nicht alt.

---

Diese Welt ist doch die beste,
Und sie lebt sich ziemlich gut,
Mit Gesundheit, Geld und Jugend,
Und ein bischen Uebermuth.

---

Welcher Sterbliche kann sagen,
Welch ein Sohn ihm einst zu eigen?
Zeus nur wußt' es, daß er würde
Einen Herkules erzeugen.

---

„Nicht wie jener Pharisäer
Bin ich, Herr! Du kennst mich näher.“ —
Dieser übertrifft den Alten —
Ei Du Doppelpharisäer!

---

Du bist ein ölgetränkt Papier:
Du scheinst nicht — nur das Licht hinter Dir!

---

Nenn' ihm ein Uebel, er hat's —
Bald quält ihn sein Freund, bald sein Schatz;
Was das für närrisch Treiben ist!
Du armer Kerl, Hipochondrist!

---

Ward Einer erschlagen vom Aërolythen —
Im Leben hielt er die Dinger für Mythen.

---

So einen Thoren fand ich bald nicht!
Er sieht die Bäume vor lauter Wald nicht.

---

Es fährt wol Einer sicher über's Meer,
Und ersäuft im süßen Wasser hinterher.

---

Wie man's nur bezweifeln kann!
Jedes Genie ist ein Tyrann.

---

Wer sich am besten kennen lernt?
Der sich vom Täglichen entfernt.

---

Fühle zart und denke scharf,
Was nicht Jeder kann;
Gib der Welt, was sie bedarf,
Und Du bist ihr Mann.

---

Wenn Dir ein schöner Fruchtbaum ward,
So scheuch' das Spatzenpack mit Knütteln,
Doch laß den West nach seiner Art
Alles durcheinander schütteln.

---

Der Eine treibt's,
Der Andre schreibt's;
So leben wir ein Jeder:
Der von der Gans, der von der Feder.

---

Wann ich am glücklichsten gewesen?
Beim Schreiben oder Lesen.

---

Ward Euch von Achilles Speer die Kunde?
So ist's mit der Poesie!
Jede tiefe Herzenswunde,
Die sie schlägt, die heilet sie.

---

Man kommt niemals zur Ruh',
Und bleibt doch stets auf dem alten Fleck;
Heut' strömen mir die Gedanken zu
Und morgen schwemmt es sie wieder weg.

---

Das gibt denn immer Zerwürfnisse,
Ist Einer nicht völlig geborgen,
Hat geistige Bedürfnisse,
Und muß für leibliche sorgen.

---

Die Wände haben Ohren,
Da ist man bald verloren;
Wie schlimmer man sich noch befände,
Hätten die Ohren nicht auch Wände.

---

Und Bettler oder Könige,
Sie gleichen sich in dem Einen:
Zufriedene gibt's wenige,
Glückliche keinen.

---

Du willst ihnen das Leben versüßen?
Ja, wenn sie Dich verständen!
Aber tritt sie nur mit Füßen,
Und sie tragen Dich auf den Händen.

---

Mein Haus ist bestellt nach meinem Sinn:
Sind viele Möbel, keine Menschen drin.

---

Wie's in der Welt zu halten sei,
Darüber kam ich längst in's Reine:
Dummheiten gibt's gar vielerlei,
Vernunft ist nur die Eine.

---

Klug sein ist jederzeit gefährlich,
Erlaubt ist dumm sein überall;
Verständig aber zugleich und ehrlich —
Das ist ein hängenswerther Fall!

---

So Manchem fällt ein Amt zu,
Wofür er nicht geboren;
Und wenn ein Esel zu Ehren kommt,
So wachsen ihm noch die Ohren.

---

Ja, selbst an Juno schickt er Grüße,
Und hat vom Pfau doch nichts als die Füße.

---

Wie die alten Götter herunterkamen!
Sie leben nur mehr in Hundenamen.

---

Was soll mir diese dürre Pflaume?
Ich mag sie gerne frisch vom Baume.

---

Zwei Dinge kann ich nicht aussteh'n,
Daß Leute vor und hinter mir geh'n;
Und noch ein Drittes wurmt mich schier:
Spaziert so Einer neben mir.

---

Wenn Du plauderst, soll ich schweigen,
Wenn Du tanzest, soll ich geigen!

---

Ich ging beschämten Angesichts
So zwischen den besternten Leuten;
Daß Einer ein Mensch ist und weiter nichts!
Ich schien ihnen wenig zu bedeuten.

---

Hab' ich so manchen Puff ertragen,
Mag man mich auch zum Ritter schlagen.

---

Die Perle, die in der Muschel ruht,
Sie ist in der Meeresgötter Hut.

---

Wenn man sich nur verstehen möcht',
Es ließe Manches sich erreichen!
Doch ist man immer ungerecht,
Am meisten gegen seines Gleichen.

---

Partei zu nehmen bringt kein Heil —
Vorliebe ist immer auch Vorurtheil.

---

Schnell nützt sich's ab, das ist der Zeiten Fluch:
Der neue Gedanke, das neueste Buch.

---

Der große Mann eilt seiner Zeit voraus,
Der Kluge geht mit ihr auf allen Wegen;
Der Schlaukopf beutet sie gehörig aus,
Der Dummkopf stellt sich ihr entgegen.

---

## (Uebergang 1831.)

Was halfen uns die Juli-Tage!
Schier wie der Nibelungen Noth und Klage,
Verklungen ist die alte Sage!

---

Wie sich die Belgier, die Polen rühren!
Uns Wiener werden sie nicht verführen!!

---

Es bleibt das alte Wesen,
Conservativ, stabil!
Doch wenn wir Börne lesen,
So bessert sich unser Stil.

---

Nach Frankreich lockt's mich ohne Unterlaß! —
Wer verschafft mir einen Paß?

---

Ob man Gedanken errathen kann? —
Der Polizeimann an der Ecke,
Er sieht mich so bedenklich an,
Daß ich erschrecke!

---

Ich bin ja kein radikaler Strolch!
Ich diene den heiteren Musen,
Und nicht einmal einen Theaterdolch
Trag' ich versteckt im Busen!

---

## (1832).

Jacta est alea! Er hat's gewagt,
Das freie Wort herausgesagt,
Das unsers Herzens Wunsch begegnet!
Wiener Poet, sei hoch gesegnet!

---

Die Musen haben Dich erkoren,
Um auszusprechen uns're Pein;
Das Wort, es klingt mir immer in den Ohren:
„Darf ich so frei sein, frei zu sein?"

---

(1833.)

Ein Zweiter gab Dir den Bruderkuß!
Hoch Lenau und Anastasius!

---

Ihr Deutsche fragt, was es bedeute?
Hinter'm Kahlenberg sind auch noch Leute!

---

Wir zittern zwischen unsern Wänden!
„Naderer da!“ Wann wird das enden?

---

Uns sitzen sie beständig auf dem Nacken!
Ein Ungar und ein Graf sind nicht so leicht zu packen!

---

Euch Freunde, hat ein edler Geist getrieben!
Des Lustspiels schäm' ich mich, das ich geschrieben.

---

Vertheidigt Ihr die Freiheit und den Geist,
Ich kämpfe mit Censur und andern Hindernissen;
So treib' ich mich herum zumeist
Hinter papierenen Coulissen.

---

Gehörig censurirt,
Und strichulirt
Kommt „Tell“ und „Fiesko“ in's Theaterhaus;
Dem Löwen brechen sie die Zähne aus.

---

Wenn Einer heute schriebe
„Kabale und Liebe“,
Sie behandelten ihn als Attentäter
Und Hochverräther.

---

Die armen Leute kochen mit Wasser!
Das gilt für Verleger wie für Verfasser;
Was soll uns Aermsten übrig bleiben,
Als „zahme Komödien“ zu schreiben?

---

Das nackte, wahre Wort zu sagen,
Im Leben selten ist es zu wagen;
Und auf dem Theater-Brettergefüge
Da herrscht nur Heuchelei und Lüge.

---

Mich umweht's, wie Moderhauch,
Nein, so kann's nicht bleiben!
Stumm gehorchen, ewig auch
Censurirt zu schreiben!

---

## (1835.)

Gutzkow und Laube, die ganze Schaar
Mitsammt dem Heine — verbot'ne Waar',
Das grobe Segeltuch wie der Schleier,
Dreh-Orgel sammt der gold'nen Leier!

---

Das „junge Deutschland“, was für Flegel!
Sie überschlegeln die beiden Schlegel!

---

Den jungen Deutschen, den deutschen Jungen
Ist nie ein tönender Vers gelungen!

---

Hat Gutzkow den Menzel umgebracht,
(Wir riefen nicht um Gnade)
Doch auch den Raupach über Nacht
Vom Thron gestoßen — schade!

---

Es ist zu ihrem eigenen Schaden,
Wenn die Frösche den Storch zu Gaste laden.

---

Freund Menzel, Du warst nicht viel gescheidter!
Was nahmst Du den Gutzkow zum Mit-Arbeiter?

---

Das literarische deutsche Land
Beherrscht der Philister und der Pedant.

---

Du trägst zwar keine Gottscheb-Perrücke,
Doch gleichst Du ihm sonst in manchem Stücke!

---

Ist Dein Liberalismus denn gar so weit her?
Ich zweifle schon die ganze Zeit her!

---

Zum stolz sein habt Ihr keinen Grund!
Jagdhund ist Sclave wie Kettenhund.

---

Daß sie nicht die Lust verlieren,
Wie sie Bänd' auf Bände schmieden!

---

Es blieben nur die echten Sterne:
Heine und Börne.

---

Du bist mir auch von den Rechten!
Ein Knecht, befiehlst den andern Knechten.

---

Journale, Reisebilder und Skizzen,
Die neuen literarischen Stützen!

---

Dichter spinnen Wolle jetzt;
Seide spannen sie nie zuletzt!

---

Der Weise sitzt in der Eremitage,
Ringsum wohnt die Bagage.

---

Das ist nun Deine Art:
Du lebst so neben der Gegenwart.

---

## (1837. 1838.)

Sie wundern sich, daß sie Kälte spüren,
Und heizen mit ihren Zimmerthüren.

---

Die Natur hat ihn stiefmütterlich behandelt,
Daß er nur auf zwei Füßen wandelt.

---

Vergeblich such' ich hier
Des Geistes Spuren!
Bäuerle und Saphir,
Das sind die Wiener-Dioskuren.

---

Doch habt nur nicht zu großes Bangen!
Nur Würmer sind es, keine Schlangen.

---

Sind Creaturen des Geschicks,
Und Größen so des Augenblicks!

---

Gott sei's geklagt,
Wie fallen sie her über mich!
Wenn man „schlechter Kerl“ sagt,
Ein Jeder bezieht's auf sich.

---

Es ist eine eig'ne Menschenart,
Immer sicher und dreist;
Und immer Geistesgegenwart,
Aber kein Geist.

---

## (1840.)

Es macht mich ganz perplex:
Ich bin ex — lex;
Ich weiß mir keinen Rath,
So leb' ich außer dem Staat.

---

Ei, was schwatzest du, mein Guter?
Keiner wird aus Nichts geboren;
Nicht der Erste war der Luther,
Letzter der Reformatoren.

---

Wer ist größer: Schiller? Goethe? —
Wie man nur so mäkeln mag!
Himmlisch ist die Morgenröthe,
Himmlisch ist der helle Tag!

---

Wie deutsch der alte Goethe war,
Das werden die Deutschen erfahren,
Wenn sie erst Deutsche geworden sind
Nach einigen hundert Jahren.

---

Wenn Börne über Goethe schimpft,
Er thut's in seinem Glauben;
Doch wenn Herr Menzel die Nase rümpft,
Der darf sich's nicht erlauben!

---

Gern mach' ich meine Reverenz
Nachträglich unserm wackern David Strauß;
Stets unbegreiflich schien mir Shakspeare's Existenz —
Mit einer Shakspeare-Mythe komm' ich d'raus.

---

(1845.)

Was hilft mir die Antigone
Und Sommernachtstraumgaukeln!
Die alten Kinder wollen sich
Auf hölzernen Pferdchen schaukeln.

---

„Was sagst Du zu Herrn Ludwig's Versen?
Du stehst schon da mit krit'schem Messer!“ —
Nicht doch! Für einen König sind sie gut —
Ein Kaiser machte sie nicht besser.

---

Was ist's nur mit dem Theater?
Es kommt ja nichts vom Fleck!
Thespis, dem alten Vater,
Steckt längst der Karren im Dr—.

---

„Es gibt keine Bühnenkünstler mehr!“
So hört man klagen von Vielen;
Und wenn ein Jeder ein Garrick wär',
Was sollten sie denn spielen?

---

Das ist der Zeiten Stempel:
Wohin Du blickst, nur blauer Dunst!
Sie bau'n Theater und Gottestempel,
Und fehlt der Glaube, fehlt die Kunst.

---

Was soll der tolle Firlefanz?
Ihr nennt's den Geist des Britten?
Es ist der deutsche Pegasus,
Shakspearisch zugeritten.

---

Doch das wack're Roß aus Holstein —
So behaupten alle Kenner —
Wird, wie man es auch dressire,
Nie ein engelländ'scher Renner.

---

Ja, die Sänger und die Mimen
Die erhalten höchste Ehre,
Als ob Cäsar auf der Bühne
Ueber dem im Leben wäre!

---

„Ein schönes Stück!" — „Ein schlechtes Stück!" —
Das ist noch die vernünftigste Kritik!

---

Das *Schaffen* einzig bringt Gewinn,
Was nützt das wärmste Fühlen?
Wenn ich ein junger Romeo *bin*,
Ich kann ihn d'rum nicht *spielen*.

---

Was hilft das redlichste Bestreben,
Wenn uns so Stoff als Form gebricht!
Ihr wollt ein Lustspiel nach dem Leben?
Ihr lebt ja nicht!

---

S'ist vorbei mit dem Theater!
Was mir schmerzlich auf die Brust fiel,
Wenn ich's hin und her bedachte,
Sinnend auf ein neues Lustspiel.

---

Wie gut es jetzt die Komödianten haben!
Sie werden wie andere Christen begraben.

---

Schöne Zeit, als mit dem Karren
Thespis fuhr, der Possen-Vater!
Schwer ist's, einen Staat regieren,
Zehnmal schwerer ein Theater.

---

Sagt doch in's Himmels Namen,
Wo die Kritik Ihr sucht?
Es liegt die Frucht im Samen,
Der Samen in der Frucht.

---

„Wie dichtet man? Gib Regel und Norm!" —
Weiß nicht! Man fühlt die süße Neigung,
Da fügt dem Stoffe sich die Form —
Das ist das holde Geheimniß der Zeugung!

---

Unsinn reden — mag erlaubt sein;
Unsinn schreiben — muß geglaubt sein;
Unsinn bau'n — ist ungeheuer,
Noch der Enkel zahlt das theuer.

---

Sonst unter den Fürsten und Mäcenen
Entstanden Bilder und Marmorgruppen;
Unsere Herrn von Gottes Gnaden
Kochen nichts als Bettelsuppen.

---

Und wenn sie einen Dichter begünstigen,
So ist's gewiß von den klein-winzigen.

---

Die Ideen sind Goldbarren,
Waren sonst in festen Händen;
Jetzt besitzen sie die Narren,
Sie als Kleingeld zu verschwenden.

---

Wundert's Dich, daß Du vergessen bist,
Und daß sie Dir nicht mehr Vivat schrei'n?
Wenn jeder Einzelne undankbar ist,
Wie soll ein Publicum dankbar sein?

---

„Er wird nie populär
Unter den Leuten.“ —
Wie's denn auch möglich wär'!
Er schreibt nur für die Gescheiten.

---

Die Zeit ist bitter, scharf und kantig —
Was soll mir eure süßliche Romantik!

---

Was ich vermag, das will ich geben,
Ein Schelm, der mehr singt als er kann;
Ein Jeder findet nur im Leben,
Was er in's Leben bringen kann.

---

Ob groß, ob klein — drauf kommt's nicht an!
Mach' etwas fertig, fang' wieder an.

---

„Wie schafft man sich ein Publicum?“ —
Nicht lang gefragt!
Wenn man durch ein halbes Säculum
Immer dasselbe sagt.

---

Hätt' ich nur in jungen Jahren
Nicht so schrecklich viel gelesen!
Wär' ich nur in jungen Jahren
Nicht so oft verliebt gewesen!

---

Sorge nicht für Leibeserben,
Munt'res Leben sie empfohlen!
Lieber als am Fieber sterben,
Laß Dich flugs vom Teufel holen.

---

Pfeilschnell rauscht die Zeit vorüber
In den süßen Jugendjahren,
Und so muß man erst im Alter,
Daß man glücklich war, erfahren.

---

Verlorne Jugend — schlimmes Wort!
Verlornes Alter — Alles fort!

---

Seht den Hanswurst mit Runzeln im Gesicht!
Ja, Thorheit schützt vor Alter nicht.

---

Hoch Jugendblut und Jugendmuth!
Da ist das Leben würzig!
Wozu sind Männer über sechzig gut,
Und Weiber über vierzig?

---

Holt sich sein Weib zurück, selbst aus dem Reich der Schatten!
Bacchantinnen mit Recht zerrissen den dummen Gatten.

---

Was hilft's, daß Großes Du Dich erkühnt?
Wem hält das Leben, was es verheißt?
Wer hat nicht schon um Rahel gedient,
Und wird mit Lea abgespeist?

---

Heirate einen Engel — zu Hause
Gleich kommt der Geflügelte in die Mause!

---

Die Jugend und die Liebe, kein's
Mag von dem Andern erben;
Sie wollen Beide, d'rauf wurden sie ein's,
Mitsammen leben und sterben.

---

Du süßer Leichtsinn, wo bist Du hin?
Kaum blieb uns noch ein bischen leichter Sinn!

---

Weltschmerz! Willst Du ihn verdammen?
Stand Welt und Schmerz doch immerdar zusammen!

---

„Ich habe Geist!" —
Sei nicht so dreist,
Das in die Welt hinaus zu schreien!
Verstecke Deinen Geist, soll man ihn Dir verzeihen.

---

Bände sind Dir aufgespeichert,
Ungleich, weiß ich, ist ihr Werth:
Ob das Buch den Geist bereichert,
Ob es nur die Zahl vermehrt.

---

„Er lebt für sich, der Egoist!" —
Ein Tadel, den ich nimmer fasse;
Denn die Familie, sie ist
Zuletzt der Egoismus nur in Masse.

---

Kaltes Herz und guter Magen —
Also lebt sich's mit Behagen!

---

Du wandelst so zum Zeitvertreib,
Das ist ein Vegetiren!
Du führst nur Deinen Unterleib,
Nicht Deine Seele spazieren.

---

Das geht nun so durch alle Länder!
„Blue devils" nennt's der Engelländer.

---

Sieh nur die muntern Kinder!
Sie springen wie die jungen Rinder
Mitten in's Gras und Leben hinein —
So war es immer, so wird es sein!
Bedächtig wiederkäuend, in träger Ruh'
Schütteln die alten Ochsen das Haupt dazu.

---

Der Eine lobt die Kuh,
Der Andere die Kälber,
Der Dritte noch den Ochsen dazu,
Ein Vierter lobt sich selber.

---

Das Räthsel geht mir im Kopf herum,
Die Lösung find' ich nicht so bald:
Werden die alten Leute dumm?
Oder werden die Dummen alt?

---

In Jedem schlummern Musen und Medusen,
Kämpft zarter Trieb mit wilder Gier —
Ein Jeder hat ein klein Stück Gott im Busen,
Und ein groß Stück Thier!

---

Verstellt Euch Alle um die Wette,
Doch bricht's zuletzt hervor mit Einem Male:
In jeder Frau steckt das Kokette,
In jedem Manne das Brutale.

---

Es war ein grundgescheidter Mann,
Auch eine Frau, als gut und klug zu schätzen;
Die Beiden begingen die Thorheit dann,
Mich Thoren auf die Welt zu setzen!

---

Du trittst in's Leben verschämt und schüchtern,
Lebst weiter unverschämt und endest nüchtern!

---

Im Handeln und im Pflicht-Erfüllen
Geht Alles über Einen Leisten!
Nur wenige thun das Gute im Stillen,
Das Böse die Meisten.

---

Mit Cyankali hats keine Eile!
Man kann auch ruhig sterben — vor Langerweile,
Wie in der Provinz,
Zum Beispiel in Linz.

---

Wie fangen wir's an?
Das sage mir Einer!
Lang leben will Jedermann,
Alt werden Keiner.

---

Ein Jeder hat sein Quintchen Tugend,
Ein Jeder hat sein Stündchen Jugend!

---

Du brauchst Deine Leidenschaften
Nicht länger zu bekämpfen
Und abzudämpfen —
Du bist schon in den Tagen,
Wo sie Dir ohnehin den Dienst versagen!

---

Freund, in der Jugend erlebt man das Beste! —
„Was denn?“ — Die Jugend! Fort mit dem Reste!

---

Mitleidig ist die Kleine —
Ein Zug statt allen:
Sie half einem Käfer auf die Beine,
Der auf den Rücken gefallen.

---

„Sie liebten mich, als ich ein Mädchen war?“ — Genau
Wie jetzt, heiß und lebendig! —
„Allein, mein Herr, ich bin jetzt eine Frau!“ —
Gleichviel! Ich bin beständig.

---

Sie ist wie ein öffentlicher Garten,
Man muß sie auch pflegen und warten —
Ihre Anlagen unverhohlen
Dem Schutz des Publikums empfohlen!

---

Sie zwanzig erst, er sechzig schon —
C'est un mariage de *dé*raison!

---

Theilst Freud' und Leid mit Deinem Weib gemeinsam,
Doch wirst Du Witwer, bist Du doppelt einsam!

---

Und künftiger Familien-Gründer,
Tochter wie Sohn verlassen Dich nicht minder —
Es gibt keine dankbaren Kinder!

---

Sind beide von dürrem Holz,
Der Witwer wie der Hagestolz!

---

Sie verbrennt sich nicht, weil sie nicht brennt!
Ihre Tugend ist Mangel an Temperament.

---

Heiraten ist eine hübsche Erfindung,
Nur kostet's Ueberwindung.

---

Ist Einer weit besser d'raus gekommen,
Hat Fiaker und Weib „à l'heure“ genommen.

---

Der Leib des Herrn ward gläubig eingenommen,
Der Leib der Frau hat uns nicht minder wohl bekommen!

---

Mutterliebe, viel besungen!
Auch die Sau säugt ihre Jungen.

---

Der Eber aber hat indessen
Seine eig'nen Ferkel aufgefressen.

---

(1846.)

Gibt keine Menschen mehr, wie ich's versteh':
Die ganze Menschheit ward zum Comité.

---

Hast selber nichts, so frag' beim Nachbar an!
Ein Narr stirbt Hungers, wenn er stehlen kann.

---

Glück freilich braucht's — indeß
Ein tücht'ger Kerl hat immer auch Succeß!

---

Ein Winter-Feldzug! Will's Euch grauen?
Denkt an die Ball-Saison der Modefrauen!
Im ärgsten Frost halbnackt sind sie zu schauen,
Marschiren kampfbegierig, ohne Ruh' —
Und auf den Tod verwundet noch dazu!

---

Die Eitelkeit — so sagte mir ein Kenner —
Ist die Tugend der Weiber und das Laster der Männer.

---

Leben und leben lassen,
Das gilt allein!
Der hungernde Bettler auf den Straßen
Muß jedem Satten ein Vorwurf sein.

---

Die Helden, sie zerstieben!
Sagt, wer wohl noch von Troja spricht?
Das Beste ist geblieben:
Homer und sein Gedicht!

---

Wunden! Heroischer Schmerz!
Geschichte nennt das Ruhm und gräbt's in Erz —
Die trock'ne Medicin, weit weniger emphatisch,
Behauptet nur, der Heros sei rheumatisch.

---

Poetisch ist der Schwan dort auf dem Teich,
Wie rudert er so rasch, so gleich!
Wie majestätisch sein Flügelstreich!
Doch watschelt er am Ufer — weg der Glanz!
Der stolze Schwan wird flugs zur etwas größern Gans.

---

Du bist nur da, um zuzusehen,
Doch wie man's macht, das wissen wir allein;
Um einen Knopf nur anzunähen
Muß man ein Schneider sein.

---

Die kunstreiche Hand,
Des Leibes Verstand.

---

Der Will' ist groß, die Kraft ist klein,
Uns fesselt leider das Alltägliche,
Nur der Unfähige allein
Glaubt an's Unmögliche.

---

Das Gegenwärtige
Ist immer das Widerwärtige,
Und das Zukünftige
Ist selten das Vernünftige —
So kommt's, daß die Leute meist verlangen
Nach dem, was, Gott sei Dank, vergangen!

---

Ein mahnend Wort:
„Der Mensch muß sterben, darum eilen!"
So schreib' ich denn, Freund Lenau, fort und fort,
Hinke Dir nach mit all' den tausend Zeilen.

---

Beifallsjubel, Frauenhuld
Ist vorbei, das ganze Treiben —
Und so lernt man: Ungeduld
In der größten Ruhe schreiben.

---

Ich bin am Ende des Zieles!
Was hab' ich nur erstrebt?
Man überlebt so Vieles,
Und hat so wenig gelebt!

---

Was helfen kluge Kinder?
Aus Kälbern werden Rinder,
Aus Wunderkindern Fexen,
Aus Feen werden Hexen!

---

Geselligkeit! Was will's bedeuten?
Nichts als Ennui mit allerlei Leuten!

---

Was nützt das Geologen-Wesen?
Natur und Schöpfung bleibt versteckt!
Hilft der das letzte Räthsel lösen,
Der neue Räthsel nur entdeckt?

---

Das unvernünft'ge Thier bringt nie sich selber um,
Selbstmord ist Menschen-Privilegium.

---

Was sind Menschen? Thiere, welche wissen,
Daß sie sterben müssen.

---

Du verlangst von mir, ich soll ein Genie sein?
Ich nur von Dir: Du sollst kein Vieh sein!

---

Ich hab's berechnet, Ihr könnt es dann
Statistisch benützen:
In Deutschland kommen auf Einen Mann
Zwei hundert Schlafmützen.

---

## (1847.)

In Wien steht's anders! Sie sind lebendig
Nur unverläßlich, unbeständig.

---

Gerne thut sich Jeder gütlich,
Unser Dasein ist „gemüthlich“.

---

Was Regierung! Was Verwaltung!
Wiener Schlagwort: Unterhaltung.

---

Es war die Zeit so gut, so alt,
Noch ohne kritische Richter —
Wo Füger für einen Maler galt,
Collin für einen Dichter.

---

Das ist das heit're Schlaraffenland,
Der Sitz der Philister-Innung;
Da fragt nach Geist und Talent Niemand,
Man verlangt nur „gute Gesinnung“.

---

Es dringt wie frische Luft herein,
Der Lenz im Herbst zu spüren,
Und selber im „Gewerbverein“
Da fängt sich's an zu rühren!

---

## II.

(Seit 1848.)

---

### Politica.

„Ich höre so viel vom Volke reden —
Wie meint man das zu dieser Frist?“ —
Ich glaube, sie meinen Jeden,
Der ihrer Meinung ist.

---

„Für's Volk, nicht durch das Volk!“ — Ganz recht
Und trotz dem Volk wär' auch nicht schlecht;
Und nehmt Ihr wirklich sein Wohl in acht,
Fragt Keiner, wer ihn glücklich macht.

---

Ihr seid die Klugen, sollt für uns
Erwägen und beschließen;
Und daß wir Andern doch auch was thun,
Wir lassen uns erschießen.

---

Verlaß Dich nur auf's liebe Volk!
Dem ist nichts werth und theuer,
Zerschlägt erst seines Nachbars Topf,
Stellt dann den eigenen an's Feuer.

---

Aristokrat! — Ist so ein Wort!
Zu jeder Zeit, an jedem Ort
Gibt's Leute, die besser als and're sind,
Und Leute, die sich für besser halten;
Man sondert sie aber nicht so geschwind,
So bleibt's vorläufig beim Alten.

---

Ihr schafft den alten Adel ab,
Das soll mich baß erfreuen;
Allein die Leute warten schon —
Macht hurtig einen neuen!

---

Die Form ist viel — doch macht sie schon
Zu Männern unsre Knaben?
Was hilft uns die beste Constitution,
Wenn wir nichts zu constituiren haben?

---

„Was ist das: Constitution?
Das sag' mir Einer!" —
Ei nun, man setzt Dich auf den Thron
Und regiert statt deiner.

---

Genie und genial ist das Gehässige;
Zuletzt regiert doch nur das Mittelmäßige.

---

Wo Keiner dem Andern im Wege steht,
Um die eigene Achse sich Jeder dreht,
Wie ein Mühlenpferd im Kreise geht,
Das gibt eine schöne Majorität.

---

Freier Handel — klingt recht gut!
Freier Austausch aller Gaben;
Aber sagt, wie machen's Die,
Die nichts auszutauschen haben?

---

Im frei'sten Lande von der Welt
Gibt's gar so viel Gendarmen!
Im reichsten Lande von der Welt
Gibt's gar so viele Armen!

---

Was hat euch der Vertragsbruch so verdrossen?
Nothwendig war's, und kann man's auch nicht loben!
Gott selber hat den alten Bund geschlossen,
Und ihn im neuen wieder aufgehoben.

---

Die Inder sind gar schlaue Leute,
Wie vor Jahrtausenden machen sie's heute;
Stirbt der Herr, so verbrennt man geschwind
Mit seiner Leiche Weib und Gesind',
Legt Ochs und Esel noch dazu,
So hat die ganze Wirthschaft Ruh'!
Vorüber bald wär' alle Noth
Machtet ihr's hier so im Occidente:
Wenn man nach des alten Herrschers Tod
Doch die alten Minister verbrennen könnte!

---

Reactionär, zu jeder Frist
Sollst kräftig aufzutreten bereit sein;
Denn wenn schon Einer ein Schurke ist,
So muß er doch gescheidt sein.

---

„Der Fremde, den wir ewig hassen,
Du kannst's in der Geschichte lesen,
Der sä'te Zwietracht in uns're Massen.“ —
Ei, warum seid Ihr dumm gewesen,
Und habt euch stets entzweien *lassen*?

---

„Jetzt sind wir frei.“ —
Nun, das ist prächtig!
Es bleibt doch Alles Lumperei,
Seid ihr nicht *mächtig*!

---

Ist's denn möglich, immer stehen,
Bester, auf den Barrikaden?
Immer mit den Fahnen wehen,
Immer schießen, wieder laden?

---

Der Adel und die Klerisei
Han schier die Macht verloren;
Dafür zieht noch immer die Börse frei
Das Fell Euch über die Ohren.

---

Ob Brutus oder Cäsar — gilt mir gleich!
Schaff' Einer erst ein tüchtig Reich.

---

Die Sach' zerfiel in Zänkerei'n,
Es hat nicht anders kommen können;
Deutscher Kaiser will keiner sein,
Will's keiner auch dem Andern gönnen.

---

Das ist Alles Kraut und Stroh —
Ach, erleuchte sie, mein Herre!
Gagern ist kein Mirabeau,
Robert Blum kein Robespierre.

---

In dieser Familie herrschen
Noch immer die alten Triebe:
Die Väter waren Räuber,
Die Enkel sind — Diebe.

---

Weiß nicht, was Du verlangst!
Sie thaten nach ihrem Geschick —
Liefen davon aus Angst,
Und kamen aus Furcht zurück.

---

Wie sie nur siegten bei Marathon,
Es ist den Wundern gleich!
Ohne Monturscommission
Und ohne Zapfenstreich.

---

Ob ein einig Deutschland wird?
Ja, wer kennt der Dinge Lauf!
Aber tausend Jahre schon
Warten wir darauf.

---

Cincinnatus ging vom Pfluge aus,
Das Kriegsheer in die Schlacht zu führen;
Und nach dem Sieg trabt' er nach Haus,
Ließ nicht einmal sich decoriren.

---

Sie hatten ein Ding, hieß Vaterland —
Das kam uns ganz und gar abhand.

---

Denn von den Nationalitäten
Will eine nur die andern treten.

---

Was soll der Farbenwechsel bedeuten?
Nur Schlangen sind's, die sich immer häuten!

---

Regieren ist nicht so leicht als man glaubt,
Es versuchen's Viele und treffen's nie; —
Regieren ist nicht so schwer als man glaubt,
Es treffen's so Viele und versuchten's nie.

---

So lang der große Staatsmann wirkte,
So lange waren die guten Zeiten —
So lang die guten Zeiten waren,
So lange wirkte der große Staatsmann.

---

Ein politischer Kopf! Im Umwenden
Richtet sich nach den Umständen;
Noch mehr den Andern bewund're ich:
Richtet die Umstände gleich nach sich.

---

Macht nur, daß etwas vorwärts geht,
Das Uebrige ist Anmaßung;
Wer sein Volk zu bilden versteht,
Der gibt ihm die beste Verfassung.

---

Ein bunter Teppich ist die Despotie,
Die Kehrseite ist Anarchie.

---

Handelt sich's um einen Thron,
Schwinden die Gesetze der Natur;
Ein König hat keinen Sohn,
Einen Nachfolger nur.

---

Was soll die Feder?
So zieht einmal vom Leder!

---

Die Sache war verloren
In allem Anfang gleich:
In Deutschland durch die Professoren,
Durch die Studenten in Oesterreich.

---

Grundrechte schmiedet Ihr um die Wette!
Was hilft's? Euch fehlen die Bayonnette.

---

Ihr machtet einen deutschen Kaiser,
Der sich in Gagern's Dintenfasse fand;
Der Preußenkönig, der war weiser,
Er nahm die Krone nicht aus Volkes Hand!

---

Da hast Du's nun, Rumpf-Parlament!
Wie's ohne Kopf auch anders werden könnt'!

---

„Kein Preußen und kein Oesterreich!
Ein Deutschland nur!“
So hat ein Prinz getoastet einst — indessen
Der „Reichsverweser“ hat's vergessen!

---

Vornamen bedeuten viel und wenig!
Franz heißt der Kellner wie der König.

---

„Der König ist ein Gott!“ — Heißt viel und wenig!
Gott gilt Euch nur für eine Art von König.

---

Kleine Menschen in den Häusern wohnen,
Kleinste Menschen sitzen auf den Thronen!

---

„Les rois s'en vont!“ — ein tröstend Wort:
Sie geh'n — sind leider noch nicht fort.

---

Königshaupt ist wie die Hyder,
Schlag' es ab, es wächst gleich wieder.

---

Erb-Uebel die Monarchie,
Erb-Sünde die Despotie!

---

Titus der Gütige,
Nero der Wüthige,
Karl der Einfältige —
Jedem pariren sie,
Jedem hofiren sie,
Der sie bewältige!

---

„Dies Reich ist eine Nothwendigkeit!" —
So hör' ich rufen beständig;
Doch alles wechselt mit der Zeit,
Man bleibt nicht immer nothwendig.

---

Das „divide" reizt immer noch — indessen
Han sie das „impera" vergessen!

---

Euch wundert's, daß ein Reich erlischt? —
Wie Ihr die Elemente mischt,
Die nicht zusammen gehören,
Sie werden sich schließlich selber zerstören.

---

Gar lange währt's mit diesem Staate nicht,
Hat schon das „hipokratische Gesicht!"

---

„Pragmatische Sanction" —
Geheimnißvolles Wesen!
Dazu die „Personal-Union" —
Wie dort bei den Siamesen!

---

(1851.)

Ei, sagt nur, wie das Alles kam?
Sind sie verrückt, die guten Seelen?
Den Adler-Narren, den Mann aus Ham
Zum Präsidenten sich zu wählen!

---

Das ganze Land für ihn? Wißt Ihr, was Ihr begehrt?
Sogar der schlaue Thiers hat sich für ihn erklärt!

---

Weil Du den Onkel gepriesen
Auf all' den tausend Blättern,
Mußt Du darum auch diesen
Unwürdigen Neffen vergöttern?

---

Prinz-Präsident! Verfluchter Titel!
Er fordert Geld? Verweigert ihm die Mittel!

---

Ich weiß nicht, was d'raus werden wollte,
Wenn dieser flugs noch Kaiser werden sollte!

---

Journalisten, rüstet Euch,
Patrioten, steht zusammen!
Sinnt er einen Schelmenstreich,
Stürzt ihn in die Freiheitsflammen!

---

(1852.)

S'ist gescheh'n! Ein ungeheurer
Staatsstreich! Schmach und Schande!
Und es brachten ihn zu Stande
Falsche Spieler und Abenteurer.

---

„Ich will Euch die Gesellschaft retten!" —
Will sagen: ich schlage sie in Ketten.

---

Kroneuräuber — da war noch Größe!
Kronendieb — steht da in seiner Blöße.

---

Ein neues Kaiserthum! Wird's taugen?
Herr Thiers, Sie reiben sich die Augen?

---

Was soll das Kaiserthum bedeuten?
Und wie steht's mit den honneten Leuten?

---

(Senator spricht:)
„Ei was honnet! Wie soll sich's lohnen?
Uns winken fette Dotationen."

---

Seht, sie regieren —
Und speculiren!

---

Graf Morny's lüsterne Augen
Die werden Euch dirigiren!
Es scheint, daß wirklich nur die Lumpe taugen,
Die Spitzbuben zu regieren.

---

An die freien Männer geht's zunächst,
Er schickt sie dahin, wo der Pfeffer wächst.

---

(Die Fürsten flüstern unter einander:)
„Ein Roturier sitzt fest auf seinem Thron —
Das mag uns Allen nützen!
Denn uns're gold'nen Sessel wanken schon,
Er kann sie stützen."

---

(Fortsetzung.)

„Er sucht sich eine Kaiserin,
Und blinzelt nach Prinzessen?
Wo denkt so ein gemeiner Mensch nur hin,
So Allerhöchstes sich zu vermessen?“

---

Der Mann hat Grütz' im Kopf' und hat Soldaten!
Gebt ihm von Euern Töchtern, möcht' ich rathen.

---

Und wenn sie ihn in seinem Plan geniren,
Laßt ihn die „alten Verträge“ revidiren.

---

Das neue Kaiserthum consolidirt sich schon!
Es steht auf bestem Fuß mit dem alten Palmerston.

---

Auch hindert nichts des Kaisers Thun und Schaffen,
Fängt gleich der alte Thiers auf's Neue an zu klaffen.

---

Er frägt in seinem stolzen Sinn
Nichts mehr nach Eueren Prinzessen,
Und mit der schönen Spanierinn
Nimmt Er vorlieb indessen.

---

Und Feste gibt's im Trianon,
Es jubelt die ganze Nation.

---

„L'empire c'est la paix!“ Gewiß, wenn Alle schlafen:
Du bist der Herr, sie sind die Sclaven.

---

Da hört ihn schöne Phrasen drechseln!
Die Weltausstellungen und Kriege wechseln.

---

Inzwischen Industrie und Handel hebt er!
Wie Gott in Frankreich lebt er.

---

Dramatische Kunst auch rüstet sich froh,
Edmond About,
Und auch Sardou,
Sie dreschen immer neues Stroh!

---

Wie meint Herr Hübner in Paris?
Es lebe sich dort gar hold und süß!

---

Da zeigt der Böse den Pferdefuß!
Es kam Neujahr und der Neujahrsgruß —
Es klingt mir noch in den Ohren!
Im Hui war Mailand verloren.

---

## (1860.)

So geht's bald weiter, das lose Spiel!
Um Venedig geb' ich schon heut nicht viel.

---

„Man muß den Krieg localisiren!“ —
Erwogen hatt' er das in seinem Geiste tief;
Nur dort in Mexiko ging's etwas schief,
In Veracruz gab's nichts zu „annexiren!“

---

(1866.)

Verloren ist verloren!
Es schiert uns wenig,
Trägt der Afterkaiser die Schuld
Oder der Muckerkönig!

---

Was hilft der Schlendrian? Ergreift den Augenblick!
Dummheit war stets die schlimmste Politik!

---

Organisation! Davon ward viel gesprochen,
Doch wenig als Verkehrtes nur gethan;
Man hat die Frucht vom Baum gebrochen,
Und meint naiv, sie wachse wieder an!

---

Wie ist der Aktenwald so dicht!
Man sieht den Staat vor Gesetzen nicht.

---

Im Nachttopf bewahrt er die Excremente —
Die conservativen Elemente!

---

„Nur Eines ist, das packt:
Die Nationalität!
Euer Vaterland ist abstract,
Das unsere concret."

---

Enge Hosen, dicht beschnüret
Und dasselbe Hemd beständig,
Dicker Schafpelz, d'rin sich's rühret —
„Nationales wird lebendig!"

---

Der Ungar spricht: Reichsministerium —
Wir wollen's dulden!
Uns bleibt das Imperium,
Ihr zahlt die Schulden.

---

„Sagt, was hat sich zugetragen?“ —
Eine Wahlschlacht ward geschlagen!
Ungar-Muth ist nicht zu zügeln. —
„Éljen! Laßt sie sich zerprügeln.“

---

„Keine Steuern,
Ihr Theuern!
Tabaksbau frei,
Und Gratissalz dabei,
Eine eig'ne Armee,
Versteht sich per se,
Und Theilung alles Eigenthums dazu —
Mehr kann ich nicht versprechen, jetzt laßt mich in Ruh'!“

---

Diogen mit der Laterne
Einen Menschen sucht er nah und ferne —
Wenn sie den Menschenlenker finden könnten,
Den tüchtigen Ministerpräsidenten!

---

Waffengerassel und Pulverdampf,
Ein ewiger Racen- und Sprachenkampf!
Stets wiederholt sich die alte Fabel:
Sie bauen immer den Thurm von Babel.

---

Mein Oestreich ist nun zweigetheilt
Durch jenen Mann aus Sachsen;
Es war ein wenig übereilt —
Ob je die Hälften zusammen wachsen?

---

Volksführer, werde mir nicht zu stolz!
Schiff und Ruder sind von demselben Holz;
Die Masse fügt sich, glaube mir,
Nur dem klotzigen Element in Dir.

---

Volksmänner stehen jetzt am Ruder,
Der ist Dein Vetter, der Dein Bruder;
So gilt es, bei den harten Zeiten,
Die Wirthschaft „en famille“ bestreiten.

---

Bürger-Minister, seid bedacht,
Rings ist dicker Nebel!
Nehmt vor Hofluft Euch in acht,
Und vor Kutt' und Säbel.

---

Was hilft's, auf alte Normen sich zu steifen!
Die Ueberraschung siegt, das ist die neu'ste Lehre;
Wenn ich Minister jetzt des Aeußern wäre,
Ich dächte d'rum sogleich zum Aeußersten zu greifen.

---

Was hilft's, die Steuern abzumessen!
Sie brauchen Waffen, Brod und Kleider;
Bald haben sie uns aufgefressen,
Diese bewaffneten Hungerleider!

---

„Entschließe Dich nur schnell,
Bevor's mich reuen thut —
Sei constitutionell,
Ich will es absolut!“

---

Ich hab' es immer bewundert!
Das Faß, das morsche, alte,
Es war schon leck vor einem Jahrhundert —
Jetzt sucht man erst den Reif, der es zusammen halte!

---

Wann kommt das tausendjährige Reich?
Wann sind die Menschen alle gleich?
Wann brauchen wir endlich keine Minister,
Und keine Könige und keine Priester?
Ein schöner Traum!
Da — — — — — — — —

---

Uns're Regierung! So dürfen wir prahlen —
Uns're Regierung! Da wir sie zahlen.

---

Das Volk, versteht, ist gut und brav,
Doch sind's die Rohen, völlig Wilden,
Die noch kein Strahl des Geistes traf —
D'rum gilt's, erst die Gebildeten zu bilden!

---

Die Freiheit ist da, aber auch die Noth!
Was soll mir die Butter ohne Brod?

---

Ich schließe mich an, wie mir's gelinge,
Der neuen Unordnung der Dinge!

---

Kein Mensch wird großgezogen ohne Schläge!
So geht's auch mit den Völkern allewege.

---

„So lange ich Minister bin, zu dienen,
Wird nichts aus Ihnen!“ —
Meine gehorsamste Reverenz —
Doch ich kann warten, Excellenz!

---

Sie sehen jetzt so sauer d'rein,
Die braven Leute, meine Cameraden!
Was mag's nur sein?
Man hat ihnen ein schweres,
Wenn gleich leeres
Portefeuille aufgeladen.

---

Seht doch die neue politische Wendung!
Es wird dem wilden ungeleckten Bären
In seinem schmutzigen Pelze die Sendung,
Die treu gehorsamsten Pudel Mores zu lehren!

---

Die Hund' und Katzen tauchten ihre Rüssel
Seit lange in dieselbe volle Schüssel —
Das Fleisch ist weg, die Suppe ausgeronnen,
Jetzt um die Knochen hat der Kampf begonnen!

---

Organisirt nur fort und fort
Im Kriegsministerium!
Noch immer führt das große Wort
Der General Bum=Bum.

---

„Wir bleiben neutral!“ — Ist bald gesagt!
Doch wenn Dich der, Gott sei's geklagt,
Am Fuße zerrt und der am Schopf —
Wirst Dich nicht wehren, blöder Tropf?

---

Eine Million Wehrmänner haben wir!
Auch Milliarden Geld. Geduldiges Papier!

---

Achtmal hundert — welche Macht,
Die den Sinn gefangen hält!
Wundervolle — Soldatenwelt,
Steig' auf in der alten Pracht!

---

„Zweierlei Tuch!“ — Ein militär'scher Brauch!
An meinem Schlafrock hab' ich's auch.

---

Wir haben ein Haus,
Das kennt sich nicht aus,
Geht immer um den heißen Brei,
Hat keinen Führer und keine Partei.

---

Dann ist ein anderes, ein hohes,
Ein ritterliches, lebensfrohes —
Gespickt mit Poeten und Gelehrten,
Die sollen sich gegenseitig verwerthen.

---

Wen sollt' es wundern, wenn die Dichter in Jamben,
Die Ritter gar ausbrächen in Dithyramben!

---

## (1870.)

Ein neues Plebiscit mit Millionen Oui's —
Das Werk, es ist gekrönt durch unsern großen Louis!

---

(Das Kaiserthum spricht:)
„Ich hielte Ruhe gar so gern,
Da wären gute Tage uns beschieden;
Ergib Dich mir als Deinem Herrn,
Dann laß' ich Dich im Frieden."

---

(Das Königthum antwortet:)
„Du singst wie ich dasselbe Lied —
Wie wir zusammen trafen!
Mit einem kleinen Unterschied:
Ergib Dich mir zum Sclaven."

---

Sie ziehen her, sie ziehen hin:
„Auf nach Paris!" — „Auf nach Berlin!"

---

Neutralität ist Euch beschieden,
So bleibt Ihr fern dem blut'gen Streit;
Doch sagt, ist das der volle Frieden,
Wenn Ihr zu schwach zum Kampfe seid?

---

Du bist auf der Hut vor mir,
Ich fürchte mich vor Dir,
So trau'n wir Einer dem Andern nicht —
Man nennt's das europäische Gleichgewicht.

---

Sei's Mitrailleuse oder Kugelspritze,
Großstaat ist Raubstaat mit der Königsspitze.

---

Was soll das Siegesprangen
Und der Triumphgesang? —
„Sie haben den Kaiser gefangen!" —
Ein schlechter Fang!

---

Für eine einz'ge verlorne Schlacht
Kam er um seine Herrschermacht,
Indeß so Manche noch immer befehlen,
Die nur nach verlornen Schlachten zählen!

---

Welt der Lüg' und Heuchelei
Ist zerfallen wie in Zunder,
Diese zahme Barbarei,
Dieser falsche Kaiserplunder!

---

Nimmermehr vererbst dem Sohne
Deiner Kaisermacht Genuß,
Du, der Letzte auf dem Throne,
Romulus Augustulus!

---

„Sie sollen ihn nicht haben!"
Sang das der Mann mit Nutzen,
So gilt es nun, dem Raben
Die Flügel zuzustutzen.

---

Doch wollen wir's nicht leiden,
Den Kopf ihm abzuschneiden!

---

Willst ihm versetzen den Gnadenstreich?
Das wär' zu Deinem eig'nen Leide!
Denn Frankreich wie das deutsche Reich,
Nothwendig sind sie beide.

---

So ehr' ich auch das Preußenthum
Mit seiner Kraft, seinem Verstande;
Doch kämpft' es nicht für Deutschlands Ruhm,
Dann wär's zu seiner eig'nen Schande!

---

Wirf weg die Waffen,
Du stolzes Heer!
Beginn' ein friedlich Schaffen,
Versenke die letzte Kron' in's Meer.

---

Deutsche Nation, Du bist erwacht,
So steht nun auch zusammen!
Kaiser und König haben sie angefacht –
Volk, lösche diese Kriegesflammen!

---

Der arme Thiers! Im Jahre vierzig
War er so überstürzig!
Ist Friedensreisender im Jahre siebzig —
Die alte Garde gibt sich!

---

Das ist die neueste Kriegsmethode,
Bedroh'n einander mit dem Hungertode!

---

Das wird ja immer besser!
Kampf bis auf's Brodmesser!

---

Zuletzt wird Jener Sieger bleiben,
Dem's glückt, die meisten Ochsen aufzutreiben.

---

Den falschen Kaiser galt's zu stürzen,
Die „Chauvinisten" galt's zu schlagen,
Nicht Frankreichs Dasein zu verkürzen!
Deutsch und Französisch müssen sich vertragen.

---

Der Westen macht Europa groß und frei!
Vom Osten kommt die Barbarei.

---

In Rußland herrscht ein Uebermaß
Von Deutschen-Haß;
Und jetzt auch bei den Franken —
Das gibt denn so Gedanken!

---

„Gewalt geht über Recht!" — Du lehrst da Schlechtes!
Die Macht sei die Verwirklichung des Rechtes.

---

O des unseligen Geschlechtes!
Bald stirbt auch die Idee des Rechtes.

---

„Ein europäischer Areopag!" —
Sei's! Nur kein Fürsten-, nein, ein Völker-Tag!

---

Alles ändert sich auf Erden,
Wechselt über Nacht!
Daß die Deutschen Eroberer werden,
Wer hätte sich's je gedacht?

---

Ist Elsaß wieder deutsch? Das freut mich sehr!
Wenn's nur nicht gar so französisch wär'!

---

Den heiligen Vater nicht zu vergessen!
So sagt, wie steht's in Rom indessen?

---

Die Juden leihen Ihm seit Jahren,
Der Großtürk' sendet Ihm Geschenk' in's Haus,
Bald wird Er protestant'schen Schutz erfahren,
Und nur die Katholiken bleiben aus.

---

Denn sagt, was hilft das Pilgern und das Wandern
Von Leo Thun und all' den Andern!

---

Dich unfehlbar zu ernennen,
Nun das eig'ne Land Dir fehlt,
Heiliger Freund, Du mußt bekennen,
Diese Zeit war schlecht gewählt!

---

(Der König spricht:)
„Heiliger Vater, tief in Ehrfurcht
Küß' ich Hände Dir und Füße,
Doch erlaube, daß Dein Rom
Nur ein wenig ich beschieße."

---

(Das Volk spricht:)
Nach Rom! Nach Rom! Was hält Dich noch zurück?
Greif' zu oder wir machen Republik!

---

Nun, Ihr habt genug gewühlt,
Eure Roll' ist ausgespielt,
Garibaldi und Mazzini
Und Rinaldo Rinaldini!

Rom wird besetzt, und jetzt, zuletzt
Wird ein Gehalt Ihm ausgesetzt —
Er protestirt,
Doch Er quittirt!

---

Zu Ratenzahlungen sind wir erbötig —
Der „Peterspfennig“ ist nicht mehr nöthig!

---

Kron' und Tiara sind versöhnt,
Vorbei mit allem Leide!
Und an dem Busen des Budgets
Umarmen sie sich beide.

---

O großes Rom! O Romulus! O Remus!
Was bleibt uns noch? — Non possumus! Oremus!

---

Urbi et orbi! — Das ist vorbei,
Und seht Ihr noch so scheel!
Der Orbis wird jetzt mälig frei,
Die urbs gehört dem Emanuel.

---

Sonst wälsche Priester,
Jetzt wälsche Minister!
Sie werden sich zuletzt vertragen,
Die Kutten und die gestickten Kragen.

---

Aller, die nach uns geboren,
Harren Schmerzen, harren Wonnen;
Noch ist Polen nicht verloren!
Noch ist Deutschland nicht gewonnen!

---

Die Einen führen den „Geist“ im Schild,
Die Andern hoffen noch „in cruce“ —
Das ist das kleine treue Bild
Der Weltgeschichte in nuce.

---

Was schau' ich immer nur nach Rom und Frankreich aus?
So laß doch seh'n: wie steht's bei uns zu Haus?

---

Ein Jedes will für sich besteh'n,
Kein Kronland mit dem andern geh'n;
Das Nichts, das Chaos, ich erwart' es
Bei dieser „itio in partes“.

---

Was ist nur das für wunderlich Wesen,
Den Staat in Atome aufzulösen!

---

„Wir können warten!“ — Das war vorher.
Wir konnten warten — doch jetzt nicht mehr!

---

Des Ganzen Schwerpunkt, er verschiebt sich
Mit den fatalen „dreißig“ und „siebzig!“

---

In England parlamentarisch,
Bei uns: elementarisch,
Schon seit Belcredi und Larisch.

---

„Intelligenz, ihr Tausend-Sackermenter!“ —
Was hilft's? Die Andern sind noch weit intelligenter!

---

Ein neues Anleh'n! Ist's denn wahr? —
Gewiß! Nur wer uns leiht, ist noch nicht völlig klar.

---

Schon wieder eine neue schwere Stunde!
Sie droh'n uns mit dem neuen deutschen Bunde.

---

Nach Buda-Pest wollt' Einer uns verweisen,
Wir aber denken nicht ins Puszta-Land zu reisen;
In Oesterreich ist's noch immer angenehm,
Wien ist so hübsch, so deutsch und so bequem!

---

Sieh, rings herum ein üppig Land,
Mit grünen Wäldern, blühenden Gebüschen!
Die Herren „aus der Mark", vom Sand,
Die möchten freilich gern sich d'ran erfrischen!

---

Als Gäste seid begrüßt — doch still!
Es gilt, euch einzuschärfen:
Wer uns den Herren spielen will,
Den denken wir hinauszuwerfen.

---

Und wollt Ihr mich was immer heißen,
Mein Wien ist deutsch gesinnt, das sag' ich gleich!
Allein das deutsche Wien liegt nicht in Preußen,
Nein, mitten in Oesterreich.

---

Wie sagt das Sprichwort? Noth kennt kein Gebot!
Was Nationalität! Ein einig Reich thut noth.

---

Wollen wir Deutsche Euch knechten?
Wir halten, wie Ihr, an unsern Rechten!
Und weil wir für die Freiheit rüsten,
D'rum sind wir Feinde der Föderalisten.

---

Die Ungarn wissen's, auch die Polen:
Das Ziel ist groß und edel!
Und scheitern sollt's, es wär' zum Teufel holen,
Just an des Böhmen hartem Schädel?

---

Ein's sag' ich Euch: Mein Vaterland,
Ich weiß, wo ich es finde;
Ihr aber, haltet Ihr nicht Stand,
Zerflattert in alle Winde!

---

Gibt man den Dispositionsfond auf?
Noch finden sich Federn, wohlfeil zu Kauf!
Die volle Schüssel ist aufgedeckt —
„Ihr Hunde, leckt!"

---

Hofrath der Mann, auch decorirt!
Warum? Das nenn' ich mir durchtrieben!
Weil er ein Kreuzerblatt creirt,
Und von der Börse weggeblieben.

---

Die „haute finance" nahm ihn auf zu Gnaden,
Hat ihn auch wieder zu Tisch geladen.

---

Preßfreiheit — himmlisches Vergnügen!
Wie sie sich in den Haaren liegen!

---

„Was schreibt doch die Kirchenzeitung so grob?“ —
Zu des absoluten Herrgott Lob,
Von dem die Concession sie hat,
Als himmlisches Regierungsblatt.

---

„Man wird mich unter den Besten nennen,
Ich habe Thron gerettet und Altar.“ —
Da hättest Du fürwahr
Auch was Gescheidteres machen können!

---

Da d'rinnen ward ein Geist versiegelt,
Das that der Meister, der verständige;
Du hast die Massen aufgewiegelt,
Doch wo ist Einer, der sie bändige?

---

Wo ist nur da Verstand?
Was schwatzen die Philister?
Und just ein schwaches Land
Braucht starke Minister.

---

Diese Wasser, wie sie schwellen!
Segen werden sie ergießen;
Unerschöpflich uns're Quellen —
Schade, daß sie rückwärts fließen!

---

Seht diese Ministergruppe!
Viel Köche versalzen die Suppe.

---

Ob Ihr für den Ministertisch
Wohl so bereit Euch fändet,
Ging's hier wie in England, wo's wohl auch
Mit dem Hals-Abschneiden endet!

---

„Tugend braucht's in der Republik." —
Zugegeben! Ich sag' nicht nein;
Doch muß man d'rum in der Monarchie
Ein Spitzbube sein?

---

Und das Alles ist gekommen,
Wie's verschuldet wir vor Jahren,
Weil wir in der Paulskirche
Solche große Esel waren!

---

Es wird ein Kaiserthron gezimmert,
Indeß die Völker sich zerklopfen,
Und auf der Kaiserstirne schimmert
Vom „demokrat'schen Oel" kein Tropfen!

---

Wie sich mir die Blätter füllen
Nur mit wildem Kampfestosen!
Doch man lebt denn auch im Stillen,
Und im Stillen blüh'n die Rosen.

---

Du wirst es noch im Tod bereuen,
Hast Du vergessen, Dich zu freuen!

---

Die Welt ist da und ich darin
Ein Zweig vom Menschheitsbaum;
D'rum will ich träumen mit frischem Sinn
Den schönen Menschentraum!

---

Im Traume sprechen Hund und Katz' und Vögel,
Der Traum kennt keinen Zweck, noch festes Ziel und Regel;
Die Kunst hält edel Maß mit Bildern und Gedanken,
Sie ist ein schöner Traum mit blüh'nden Rosenschranken.

---

Wie die wilden Stürme sausen,
Sollst nicht ihrer stets gedenken,
Wie sie hausen, wie sie brausen,
Dich in's Innere versenken!

---

(Religion. Kirche.)

Gern möcht' ich glauben! Aber was?
Du sagst mir dies, Du sagst mir das!
Kommt mir das Licht aus Deinen Finsternissen?
So bleib' ich denn bei meinem bischen Wissen!

---

„Unsterblich ist der Mensch!“ — „Der Mensch ist Staub vom Staube!“ —
Ihr Doppelzüngler, sagt, wo ist der rechte Glaube?

---

Der Mensch, ein dunkler Geist, von Gott entfernt,
Blickt auf zum Stern von seiner trüben Erden;
Die Menschheit ist ein Mensch, der ewig lernt
Und niemals stirbt — so ist ein ewig Werden!

---

Homer, Plato, Aristoteles —
Sie führen wie eine Brücke
Zu Shakespeare, Herder, Lessing hin,
Sind lauter zerschlagene Gottesstücke!

---

Das Leben hat viel Banales,
Der Tod gar was Brutales;
Doch gilt es sich plagen und nicht verzagen,
Leben und sterben, Du mußt es ertragen!

---

Der Geist wird schwach und matt,
Die Stunden werden trüber,
Mein Ich, ich hab' es satt —
Das „Nicht-Ich" wär' ich lieber!

---

Wie hold er ist,
Der Gedanke: Du bist!
Allein Du mußt sein —
Das gibt gar drückendes Bewußtsein!

---

Einst war ich nicht, nun bin ich, werde zuletzt
In's Nichts zersetzt; —
Und kann das Wunder nicht zwei mal geschehen,
Ich wiederum aus dem Nichts erstehen?

---

Was hilft uns alle Philosophie?
Sie ist zum Hausgebrauch nicht;
Geschaffen werden wollt' ich nie,
Und sterben mag ich auch nicht.

---

Laß Dich nicht weiter vom Flitter bethören!
Du mußt anfangen — aufzuhören.

---

Fortdauern soll mein Ich? Du willst durchaus es haben?
Prä-Existenz erklärte das allein;
Denn leb ich' noch, nachdem sie mich begraben,
Muß ich vor mir schon da gewesen sein.

---

Gekommen ist nach Jahresfrist
Nun wiederum der heil'ge Christ;
Wie lockt es uns, voll Andacht und Vertrauen
Nach der verhängten Thür zu schauen,
Und zu erwarten, fromm und schüchtern,
Das Heil der Welt von bunten Lichtern!

---

Der „große Pan" ist todt und soll gestorben sein!
Der große Pan war Puppe nur,
Der große Pan ist die Natur,
Der alten Götter Wiederschein!

---

Das Wort der Liebe ward verkündet,
Das Wort der Freiheit und des Lichts,
Das Wort, das Gott und Mensch verbündet —
Die Götter sanken in ihr Nichts!

---

Was einzig segnend sich erweist?
Der Freiheits-Paraklet, der wahre heil'ge Geist!

---

Der Erde nur der Offenbarung Licht?
Den andern Sternen ward es nicht?
Entsetzlich diese Lehre,
Wenn so der Rest des Welt-Alls heidnisch wäre!

---

Und wenn ich Dir Dein Bestes raube,
Die Wahrheit einzig soll mein Wahlspruch sein!
Und so, wahrhaftig, nicht der Glaube,
Der Wille nur versetzt die Berg' allein.

---

Die Offenbarung
Ist eine Gemüths-Erfahrung;
Im Schönen, Guten, Wahren
Will Gott sich täglich offenbaren.

---

Erinnert Euch vor allen Dingen
Der alten Fabel von den Ringen;
Glaubt Ihr Euch im Besitz des echten,
So wollt nicht mit dem Bruder rechten,
Ihn ob des falschen Ringes nicht verdammen
Zu Scheiterhaufen und höllischen Flammen.

---

Ich sag's mit wahrer Wehmuth:
Den Frommen fehlt die Demuth;
Meint Jeder, daß er besser wäre
Als Goethe, Spinoza oder Voltaire.

---

„Natürliche Religion!“
Was hast davon?
Nenn's lieber dreist:
Natur und Geist.

---

Was will der Mann uns bieten?
Verkehrt das Heilige in Mythen!
Doch heilig bleibt die Salb' und Thräne
Der sündigen Magdalene.

---

„Persönlicher Gott!“ —
Das klingt wie Spott.
Ihr Thoren malt ihn auch!
Wozu? Er ist ein Geist, ein Hauch.

---

Was schiert Dich das Schimpfwort: „Atheist?“ —
Es sagt nur, daß Du kein Jude bist.

---

Befangen in dem alten Uebel,
Verwechselt Ihr das Wesen mit dem Schein!
Was baut Ihr gothischen Thurm und Giebel?
Den Glauben baut Ihr nicht hinein!

---

Jagt mir die Nebel-Pfaffenbilder fort,
Die mit dem Tode schrecken, um zu gleißen!
Memento mori, ist ein tristes Wort,
Memento vivere, so muß es heißen!

Den heiligen Glockenschwengel
Schwingt betend ein frommer Bengel!

---

Was geiferst Du, mein frommer Sohn,
Als spornte Dich die Furie, die Alecto?
Weiß ja! Vernunft-Religion
Ist contradictio in adjecto;
D'rum theilen wir, mein frommer Sohn:
Ich hab' Vernunft, Dir bleibt die Religion.

---

Ein Wickelkind, es scheidet aus dem Leben!
Wie wird sich sein Geschick erfüllen?
Im Jenseits wird's wohl Ammen geben,
Um geistig es zu stillen.

---

Sie han das Concordat zerrissen,
Das führte bald zu Aergernissen —
Denn sie erzählten die alte Mähr',
Wie Graf von Habsburg kam geritten her,
Stieg ab vom Schimmel — das waren Zeiten!
Ließ den Caplan statt seiner reiten.

---

Was schimpft Ihr die Juden?
Denkt an den Tetzel und seine Ablaßbuden!

---

Zweihundert Märtyrer
Sind selig gesprochen —
Doch Millionen Proletarier
Unselig vor wie nach dahin gekrochen!

---

Woher nur alle die Menschenhorden?
Woher ich selbst? Es macht mich bang!
Verdank' ich's wirklich dem Orang-Outang,
Der mein Ur-Ur-Großvater worden?

---

Nach seinem Ebenbild hat mich ein Gott geschaffen! —
Nun ja! Durch die Vermittlung eines Affen.

---

„Nicht doch! Wir stammen ab von Einem Menschenpaar!“ —
Nun ja! Sonach von Adams Kindern!
Daß da der Bruder auch der Schwester Gatte war,
Wie ließ sich das verhindern?

---

Die Eh' ist ein sociales Experiment,
Das dien' Euch zur Empfehlung;
Die Eh' ist ein göttlich Sacrament —
Kommt vor der letzten Oelung!

---

Dort das Madonnabild, es prangt in Farbenhelle,
Der Ketzer, der's gemalt, er bratet in der Hölle —
Da betet vor dem Bild ein Bauernlümmel,
Der kommt in den Himmel!

---

Ihr nennt den Namen Gottes eitel,
Trotz Euerm Weihrauch und Klingelbeutel!

---

Wasser in Wein und Wein in Blut!
Hokus Pokus! Wofür ist's gut?

---

Ich sehe die Seligen gähnen,
Sich nach dem „Diesseits" sehnen.

---

Wenn alle in den Himmel kommen,
Alle die Millionen Frommen,
Deutsche, Magyaren, Wälsche, Polen —
So ein Himmel wär' ja zum Teufel holen!

---

Könnt' ich Gewißheit mir verschaffen!
Ich bin noch immer im Zweifel,
Ob Gott die Welt geschaffen,
Oder der Teufel.

---

O diese Welt voll Fratzen und Affen!
Ich sag's Euch unverholen:
Gott hat die Welt geschaffen,
Der Teufel mag sie holen!

---

## (1871.)

Die Alten hatten keine Feiertage,
Nur wir genießen der Sonntagsplage.

---

Die harte Noth, die Wochentage!
Die Langeweile, die Sonntagsfrage.

---

Das Wissen ist gar ein grober Geselle,
Es wirft den Glauben über die Schwelle!

---

Glauben und Glas,
Wie bald bricht das!

---

Fast schwindet sie, die Glaubensseligkeit —
Der Menschheit wird zu eng das Mythen-Kinderkleid!

---

Ob Zendavesta, Koran oder Bibel —
Religion scheint ein nothwendig Uebel.

---

Wozu? Woher? Wohin? Wir wissen's Keiner!
Doch kommt wohl Einer
Mit allerernsthaftestem Gesichte
Und offenbart — Jenseits-Specialberichte.

---

Du sagst ein Wort, das mir gefällt,
Du sagst vielleicht das Rechte:
Er ging in eine „bess're Welt" —
Die uns're ist die schlechte!

---

„Das Sterben ist der Zweck des Lebens!" —
Stirbt keiner gern! Du lehrst vergebens.

Zum seligen Leben gelangt denn keiner,
Nur die Heiligen, die Lebens-Verneiner.

---

Schier zwischen Will' und Intellect
Liegt noch was Anderes versteckt,
Nicht zu begreifen, zu erkennen —
So magst Du's „Gott“ und „göttlich“ nennen.

---

Das All' war immer da, wird ewig sein,
Ich muß es glauben, seh' ich's auch nicht ein;
Doch wie aus Schleim' und Zell', erklärt mir's nur,
Wie ward die fühlend-denkende Creatur?

---

Was Zuchtwahl, Kampf um Existenz,
Die Millionen Jahr' und all' die Phasen!
Schier glaub' ich lieber an die Providenz,
Und Odem Gottes, der mir eingeblasen.

---

## (Uebergang. Vermischtes.)

Wer dächte d'ran, in unsern Tagen
Sich mit Mysterien zu plagen!
Hinweg mit all' dem Nebeldunst,
Ergebt Euch dem Leben, ergebt Euch der Kunst!

---

Doch die Künstler von heute
Sind gar eigene Leute!
Und so, wenn Einer singt,
Fragt nicht, ob es auch stimmt und klingt,
Nur was es bedeute!

Laß mir das Nackte, das Naive!
Behalte Du das Künstliche, das Schiefe.

---

Die „heilige Elisabeth",
Von Lißt Ferencz aus ihrem Grab beschworen
Mit vielem Blech und brünstigem Gebet,
Sie hört nicht, ist ein Geist — wir leider haben Ohren!

---

Unfehlbar wär' der Pabst? Glaub' nicht, daß sich's erprobt,
Denn Lißt's Cantate hat der Pontifex gelobt.

---

Die Damen küssen dem Abbé die Hände —
Sonst hatten sie ihm den Mund geküßt!
Er seufzt: „Bin ich mit meinem Latein zu Ende,
So hol's der Teu— — gelobt sei Jesu Christ!"

---

Ein Leirer baute Mauern auf,
Ein Posaunist riß Mauern um —
Das war doch noch ein Künstlerlauf,
Da war noch Virtuosenthum!

---

Das große Geheimniß: der Geschmack!
Was fragt Ihr viel?
Es ist die Einheit zwischen Mann und Frack,
Und zwischen Mensch und Styl!

---

Kann mir Einer denn erklären,
Wie das Gras, die Blume sprießt?
Kann mich Einer denn belehren,
Was das Wachsen — Dichten ist?

---

Da kam uns wieder Einer!
Gervinus oder „Realist“,
Sie wissen Keiner,
Was Shakespeare eigentlich gewesen ist.

---

Doch wack're Männer sind's, und wenn sie streiten,
Einseitig auch, man lernt nach beiden Seiten.

---

Nun kommt Herr Richard Wagner gar
Mit seiner neuen Regel,
Das ist das alte: „Sein gleich nichts“,
Der musikalische Hegel!

---

„Fort mit der Melodie das ist mein neuer Glaube!“ —
Zu sauer fand der Fuchs die süße Lieder-Traube.

---

Wohin sind wir gerathen?
Nur Harmonie,
Und keine Melodie —
Das ist die Sauce ohne Braten.

---

Die Zeit der Phraseologie,
Und der Musik ohne Melodie!

---

Aus Schopenhauer erklärt er Beethoven!
Damit lockt man keinen Hund vom Ofen!
Doch er versteht das Ding zurecht zu setzen,
Gelingt auch, den Deutschen es aufzuschwätzen.

---

Das „im Begriff sich begreifende“ Reich
Gehört längst zu den Todten!
Wie immer zu spät kam Oesterreich,
Auch als es den Hegel verboten.

---

Die Wiener aber sie bekehren
Sich unbewußt zu Hegel's Lehren,
Frivol und lachenden Gesichts:
Ihr Leben ist das „Sein gleich Nichts!“

---

Euer Dichter in der Scene
Fragt nichts nach dramat'scher Einheit;
Plumper Spaß und falsche Thräne
Paart sich da mit der Gemeinheit.

---

Ernst sei auch im heitern Spiele,
Und Gedanke, der erweckt;
Nimmer nähert sich dem Ziele,
Wer kein Ziel sich vorgesteckt.

---

Gemeinheit halte Dir vom Leibe,
Das gilt dem Manne wie dem Weibe;
Das Wort, es hat sich stets bewähret:
Semper aliquid haeret.

---

Ein schlammiger Teich wird trocken gelegt,
Die Frösche quacken und klagen; —
Doch wer Verbesserungsprojecte hegt,
Wer wird darum die Frösche fragen?

---

Gibt's Ehrlichkeit? Versteht sich per se!
Es gibt ja auch vierblätt'rigen Klee.

---

Was hilft's Dir, wenn Du im Verein bist?
Du bist nur frei, wenn Du allein bist!

---

Ein doppelter Vortheil: mit Dir allein,
Und nicht mit den Uebrigen zu sein.

---

Und geht der Weg nach West oder Ost:
Du sattle gut und reite getrost!

---

Steh'n Leute zusammen, flugs geh' Du weiter!
Die Rohheit ist der Masse Begleiter.

---

Volksstimme, Gottesstimme! Bisweilen —
Wenn sie nicht schwanken, sich übereilen.

---

Was heißt Erziehung? Zwiebeln magst Du ziehen,
Die Menschenzucht wird täglich schlimmer;
Ist Jedem seine eig'ne Art verliehen,
Du änderst's nimmer!

---

Den Jugendfreund sah ich seit Jahren nicht —
Tritt mir entgegen da ein fremdes Angesicht!

---

Die süßen Töne sind verklungen!
Was hab' ich von den Erinnerungen?

---

Hunger und Liebe!
Da habt Ihr das ganze Weltgetriebe.

---

Vorsichtig gegen Schädlichen!
Nachsichtig mit dem Redlichen!

---

Der Deutsche spottet gern des Böhmen,
Der Ungar macht den „Schwaben" schlecht,
Und wie sich die Völker beim Schopfe nehmen,
Sie haben leider Alle recht.

---

In irgend einer Form beschränkt, verkehrt, verdreht —
Und stolz darauf! Man nennt's die Nationalität.

---

Mit Deinem eig'nen Werthe decke Du
Die Fehler Deines Stammes zu.

---

„Ich bin ein Deutscher!" — „Ich Franzose!" —
Ihr seid zuletzt aus Einer Mutter Schoße!
Nicht mit dem Volk, der Masse sollst Du prahlen,
Es gilt, mit Deinem eig'nen Selbst zu zahlen.

---

„Der große Peter war ein Russe!" —
Ihr Moskowiter seid aus anderm Gusse!

---

„Wie aber der große Napoleon?“ —
Er war seiner eig'nen Thaten Sohn!

---

„Und Kaiser Joseph!“ — Nimm Dich in Acht!
Eine Schwalbe noch keinen Sommer macht.

---

Es martert Dich die Langeweile,
D'rum jagt Dich die Neugier in rastloser Eile.

---

Das Wandern ist Naturgebot,
Dient der Cultur zum Heile;
Die Völker wandern so aus Noth,
Und die Touristen aus Langeweile.

---

Wir müssen eben alle leiden,
Glücklich sind nur die Seligen!
Gar wenige sind zu beneiden,
Doch zu beklagen die Unzähligen.

---

Wer das Schlechte verfochten, das Gute verkannt,
Der ist das Schlechteste: ein Obscurant.

---

## (Politisches Zwischenspiel. October 1871.)

Sagt, was verschiebt Ihr die Coulissen
Zu einer plötzlichen Verwandlung?
Das Schauspiel wird entzwei gerissen,
Uns mitten in der Handlung!

Der Regisseur tritt vor: „Ihr Herrn, ein neues Stück!
„Aschenbrödel in Böhmen!“ — Oho! das macht kein Glück!
Reicht hinter den „weissen Berg“ zurück.

---

Gaugrafen und Pfaffen! Macht übles Blut.
Böhmisch und römisch! Das thut kein gut.

---

„Ein Czechenreich
Wir schaffen's gleich!“ —
Ihr thut gar kühn und verwegen,
Und seid doch mitten in Deutschland gelegen.

---

Ihr prahlt mit hohen Gönnern
In' höchster Region?
Mit uns hält eine große
Und einige Nation.

---

Was Gönner und Gunst, was hoch und höchst!
„Kampf um das Dasein!“ das gilt zunächst.

---

Will sich da Einer den Hals abschneiden,
Das steht ihm frei!
Doch wollen wir's in dem Fall nicht leiden,
Denn uns're Hälse sind auch dabei.

---

## (November 1871.)

Da purzeln die Großen und die Kleinen!
Ist das zum Lachen oder zum Weinen?

---

Die Schwindler liegen nun darnieder!
Wohlthuend ist es für's Gemüth,
Daß man, wenn auch auf kurze Zeit, nun wieder
„Honnete" Leute oben sieht.

---

Arbeitet ohne Unterlaß,
Ich geb' Euch meinen Segen;
Es gilt, dem Danaidenfaß
Die festen Dauben anzulegen.

---

„Morgen ist auch ein Tag!" —
Wie man nur so faseln mag!
Carpe diem! Gedenk' der alten Kunde!
Kein Tag kommt wieder, keine Stunde.

---

Seht, wie sie sich zerstückeln
In ihren „Leit-Artikeln!"

---

Es gilt die Leute zu allarmiren,
Damit sie sich abonniren.

---

Da wird's dem Publicum vorgekaut —
Sie schlucken's hinunter, unverdaut.

---

Ober'm Strich gilt's den Ministern,
Unter'm Strich den Kunst-Philistern.

---

Geh'n die Journale in's Eigenthum
Der Banken, wie wir's längst gewärtig,
So ist bald völlig fix und fertig
Das neue Geld- und Geist-Raubritterthum!

---

Das ist nun weiter der Verlauf:
Da steht's gedruckt, nun schwört man d'rauf;
So kommt sie zur Erscheinung
Die „öffentliche Meinung!"

---

## (December 1871.)

Ein wirrer Traum ist unser Lebenslauf!
Du speculirst — da wachst Du auf;
Und wenn Du dichtest, schwindet jede Pein,
Lullst Dich in neue, süße Träume ein.

---

Ob Du lebest oder stirbst,
Immer war's ein Augenblick;
Was Du immer Dir erwirbst,
An die Erde fällt's zurück.

---

Nur schöne Momente brachten Segen!
Was zählst Du die Stunden? Du mußt sie wägen.

---

Lust und Leid und Liebespein,
Jeder hat's erfahren,
Bis in's Alter klingt's hinein
Aus den jungen Jahren.

---

Viele Jugendlieder hab' ich,
Manche knarrende gedichtet,
Und so fühl' ich mich im Alter
Sie zu feilen denn verpflichtet.

---

Die gold'ne Morgenwolke bringt nicht Segen,
Durchnäßt Dich Abends als ein kalter Regen.

---

Malst Du Blumen, malst Du Luft?
Fehlt das Fächeln hier, und dort der Duft!

---

Was man in der Jugend wünscht,
Hat im Alter man die Fülle —
Doch die gold'nen Gaben schimmern
Matt, durch eine Nebelhülle.

---

Wir sind die Greise,
Mehr alt als weise.

---

„Besessen von einem bösen Geist!“ —
Ist bald gesagt!
Doch wenn sich's umgekehrt erweist?
Ein Geist, mit einem Menschen geplagt

---

Sie lachen mich aus? Hm! Ich begreife!
Sie wollen nicht tanzen wie ich pfeife!
So wend' ich mich zur andern Seite,
Und pfeifend ihren Tanz begleite.

---

Wann kommen die Menschenherzen
Zu Ruhe und Genuß?
Es folgen den Jugendschmerzen
Die Altersleiden auf dem Fuß.

---

Bin zufrieden, sollt' mir gleich
Manches Gute fehlen;
Diebe, weiß ich, werden reich —
Doch ich mag nicht stehlen!

---

Süßen Honig auszuheben
Scheu' den Stachel nicht der Bienen!
Bestes ist, in Lieb' und Leben,
Nie gefahrlos zu verdienen.

---

Nicht dem Eifer, nicht dem Haß
Werden schlimme Laster weichen,
Nur Geduld und edles Maß
Dient sie auszugleichen.

---

Rechts und links die Gaben spenden,
Wie man's übt und liebt,
Heißt nicht geben, heißt verschwenden;
Spender, auch mit vollen Händen,
Schau' erst, wem er gibt!

---

Iß Dich nie übersatt,
Lauf' Dich nie übermatt,
Verschwende nur vom Ueberfluß,
Ersparst so Lebensüberdruß!

---

Einsam lebt gelehrte Unke
In der Studien-Spelunke;
Um Unsterbliches zu dichten,
Willst auf's Leben Du verzichten?

---

„Was Welt und Leben! Ich schließ' mich ab!“ —
So gräbst Du Dir Dein eig'nes Grab!

---

Und wenn Dir Bart und Haare grauen,
Das Schöne sollst Du nie verachten,
Die holden Mädchen, lieben Frauen
Nicht wie Amphibien betrachten!

---

Dieses junge Mädchen klagt mir
Seine unverstand'nen Triebe;
Dieses junge Mädchen sagt mir,
Daß es mich, den Alten, liebe!

---

Daß sich's diesem holden Kinde
Doch in seinem Herzen kläre!
Daß ich Dir den Mann doch finde,
Welcher Deiner würdig wäre!

---

Wunder, wie noch Blüthen schlagen
Aus der herbstes-warmen Erde!
Wunder, wie in diesen Tagen
Wieder ich zum Dichter werde!

---

